

Titeldaten

Titel: Abendausgabe
Datum: Mittwoch, den 2. Februar 1898
Band: 168
Ausgabe: 54, 02.02.1898 - Abendausgabe
Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124_18980202AB

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburgischer Correspondent.



Abonnements auf den täglich 2mal erscheinenden „Hamb. Correspondent“ (einst. d. Beilage: „Zeitung für Literatur, Handel und Gewerbe“) einzeln oder in 3 Bänden (jeweils 12 Hefen) zu 10 Mark jährlich im Voraus zahlbar. In Hamburg einzeln der Zustellungsgebühr 5.70, bei der Post 6.50. Für Hamburg-Altona nehmen unsere Hauptagentur J. W. Baedow's Buchhandlung, Breitenfelderstr. 19/21, sowie alle Zeitungsgeschäfte und Colporteurs Abonnements entgegen.

Abend-Ausgabe.

Post-Zeitungsliste 1898: Nr. 3189.

Annoncen aus Hamburg-Altona werden, sofern der Tarif nicht abweichende Preise vorschreibt, für die 4sp. Zeilen mit 35 A., auswärtige Anzeigen mit 40 A. berechnet. Unter „Wichtig“ und in „Stellenvermittlung“ kostet die 4sp. Zeile 20 A. Abonnement: und Annoncen-Annahme in der Expedition h. W. Altona 75. Ausserdem belegen Anzeigen für dieses Blatt alle soliden Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Einzeln-Nummern Morgenblatt 10 A. Abendblatt 10 A.

No. 54.

Mittwoch, den 2. Februar 1898.

168. Jahrgang.

Die australischen Unionsbestrebungen.

Hamburg, den 2. Februar.

Einem von Mitte December v. J. datirten Briefe aus Sydney entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Am 20. Januar 1898 wird die dritte Convention für die Verfassung einer Bundesverfassung der australischen Colonien in Melbourne eröffnet werden. Die Majorität des australischen Volkes und darunter fast ausnahmslos der Handelsstand ist von der Nothwendigkeit der Union durchdrungen; dessenungeachtet ist es höchst zweifelhaft, ob es in Melbourne gelingen wird, einen für alle Colonien und Parteien annehmbaren Verfassungsentwurf zu Stande zu bringen.

Queensland wird an der Convention nicht theilnehmen. Der nördliche und mittlere Theil dieser Colonie wollen vorerst von dem südlichen abgetrennt werden, um als selbständige Colonien auf der Convention vertreten zu sein. Sie befürchten, daß sonst in der Bundesverfassung die Arbeit der Farbigen (coloured labor) verboten wird, auf die sie wegen des tropischen Charakters ihrer Gebiete nicht verzichten können. Der südliche und wirtschaftlich und politisch bedeutendste Theil Queenslands ist für Abschaffung dieser Arbeit.

Dieselbe Frage ist auch in der Colonie Südaustralien, die zwar an der Convention theilnimmt, mit dem Unionsproject in Verbindung gebracht worden.

Zu dieser Colonie gehört das tropische nördliche Territorium (the Northern Territory), wo ebenfalls Weiße nicht arbeiten können. Die Einwanderung von Farbigen in das Territorium ist aber verboten. Infolge dessen ist die wirtschaftliche Entwicklung dort so gering, daß die Colonie für die Territorialverwaltung jährlich 70 000 £ beisteuern muß. Im Parlamente zu Adelaide haben sich nun Stimmen erhoben, die verlangen, entweder sollten farbige Arbeiter in das Nordterritorium zugelassen oder das letztere der künftigen Bundesregierung übergeben werden. Der Premierminister hat darauf erwidert, er werde, solange er der Regierung angehöre, niemals in die Einwanderung von Farbigen willigen, dagegen sei er bereit, wenn die Union zu Stande komme, die Bundesregierung zur Uebernahme des Territoriums aufzufordern.

In Neu-Süd-Wales, dessen Bevölkerung zum allergrößten Theile für die Union ist, zeigt das Parlament wenig Gefallen an dem Bundesverfassungsentwurf, wie er jetzt vorliegt. Es hat die für die Annahme der Verfassung notwendige Stimmenzahl der Bevölkerung durch ein besonderes Gesetz von 50 000 auf 80 000 erhöht. Diese Erhöhung einer dem Verfassungsentwurf günstigen Volksabstimmung ist auf die Thatsache zurückzuführen, daß auf den Conventione, zu denen jede Colonie zehn Abgeordnete entsendet, die kleineren: Westaustralien, Südaustralien und Tasmanien, über die großen: Neu-Süd-Wales und Victoria die Majorität haben, weil Queensland fernbleibt. Als Ausdruck offener Abneigung gegen den Unionsgedanken muß aber angesehen werden, daß in dem Parlamente der Antrag gestellt und angenommen wurde, das zukünftige Bundesparlament

sollte nicht befugt sein, den Freihandel zwischen den einzelnen Colonien zu erzwingen.

In der Colonie Victoria ist ein ähnliches Verlangen, freilich in beschränkterem Umfange, an den Tag getreten. Es sollen Spirituosen zwar von einer Colonie in die andere eingeführt werden dürfen, aber eine jede soll das Recht haben, im Detailverkauf davon die Abgaben zu erheben, die ihr belieben.

Diese beiden Reservate von Seiten Neu-Süd-Wales und Victorias würden die Wirtschaft- und Zollunion, die doch das Wesen der Union ausmachen sollte, beinahe illusorisch machen. Sie brauchen aber zunächst nicht weiter erörtert zu werden, denn in dem Verfassungsentwurf, wie er bis jetzt vorliegt, ist diese Einheit überhaupt noch nicht definiert worden. Die Debatten machen den Eindruck, als ob die Convention nur mit der Aufgabe beschäftigt sei, die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Unionsbildung gegen einander abzuwägen. Einsichtige Beurtheiler der Verhältnisse glauben daher, daß ihre Leistung lediglich darin bestehen werde, die Grenzen abzustechen, innerhalb deren die Union allein möglich ist. Einmüthigkeit herrscht bisher nur darüber, daß der Bundesregierung die Landesverwaltung und die Postverwaltung übertragen werden soll. Die Majorität der Convention, nämlich die Abgeordneten von West- und Südaustralien und Tasmanien, wollen ihr auch die Erhebung der Zölle und Steuern zugeschieben, aber nicht die Verwendung dieser Einnahmen; vielmehr sollen diese nach Abzug der Kosten für Landesverteidigung und Post unter die einzelnen Colonien zur beliebigen Verwendung für ihre eigenen Zwecke vertheilt werden. Nach welchem Maßstabe die Vertheilung erfolgen soll, ist nicht gesagt. Die Minorität will eine starke Bundesgewalt mit freier Verfügung über die genannten Einnahmen und mit der Kontrolle der Eisenbahnen und Wasserwege; formulirte Anträge hat sie aber nicht eingebracht. Dem Kernpunkte der ganzen Frage, dem Zollwesen, ist auf der Convention keine Partei näher getreten. Mr. Reid, der Premierminister, will Freihandel mit einigen Finanzzöllen, die Opposition im Parlamente will die Union mit Schutzzöllen, und es ist nicht zu erwarten, daß die 4 anderen Colonien bereit sein werden, das bisher von ihnen verfolgte Schutzsystem aufzugeben.

Politische Uebersicht.

Hamburg, den 2. Februar.

Die Lage in Ostasien.

Das kritische Stadium der ostasiatischen Angelegenheit scheint glücklich überwunden zu sein. Antike Meldungen über eine entscheidende Wendung liegen allerdings nicht vor, aber das folgende Telegramm aus London dürfte wohl als zuverlässig und anschlaggebend sich erweisen:

— London, den 2. Februar. (R. L.) Die „Times“ melden aus Peking vom 1. d. M.: England zog endgültig die Bedingung zurück, die die Deffnung von Tientsin forderte.

Ueber die Motive, die zu diesem Entschlusse der englischen Staatsmänner geführt haben, heißt es in einem gleichzeitig erschienenen Artikel der „Times“: „Wir sehen nicht ein, warum dem Fehlschlagen der britischen Unterhandlungen mit China sofort ernste Konsequenzen folgen sollten, wie in manchen Kreisen angenommen wird. Es ist weder das Interesse Russlands noch einer anderen Macht, einen Streit mit England hervorzurufen. Unser Handel hat viele Interessen, für die wir im Nothfalle zu kämpfen bereit sind, aber das größte aller unserer Handelsinteressen ist der Friede.“

Es versteht sich von selbst, daß diese friedliche Wendung mit aufrichtiger Freude begrüßt werden muß. Die vorgeschlagene Deffnung von Tientsin ist ja nicht das Einzige, was Russland an den englischen Anleihebedingungen auszuheben hatte, aber weitans das Wichtigste, und es ist deshalb begründete Aussicht vorhanden, daß die Spannung allmählich sich lösen werde.

Das Verbot der Einfuhr amerikanischen Obstes.

In Berlin scheint gestern noch nichts davon bekannt gewesen zu sein, daß in Hamburg schon ein Einfuhrverbot gegen amerikanisches Obst erlassen worden und in Kraft getreten ist. Ja offenbar hat man nicht einmal im preussischen Landwirtschaftsministerium etwas davon gewußt. Wohl aber hat die gestrige Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, in der zufälligerweise gerade von den Eisenbahntarifen für inländisches Obst und von der Einfuhr amerikanischen Obstes die Rede war, Aufschluß über die muthmaßlichen Gründe des Verbots gegeben. Es dürfte demnach keinen direct agrarischen Charakter tragen, sondern thatsächlich durch die ersten Spuren einer Einschleppung der amerikanischen Schildlaus veranlaßt sein. Der nationalliberale Abgeordnete Knebel betonte im Laufe der Debatte, die Gefahr nahe, daß durch den gegenwärtigen starken amerikanischen Import von Obst auch bei uns eine Art der sehr schädlichen amerikanischen Schildlaus eingeschleppt werde; dieses Insect sei dem Obste gerade so schädlich wie dem Weine die Reblaus und habe in Amerika bereits ganze Districte verwüstet. Darauf bemerkte der Regierungscommissar Reg.-Rath Wegener, man habe in Amerika erst angenommen, daß der Schädling nicht die Ausbreitung erreichen würde, die er thatsächlich bekommen habe. Man habe nun aber in den Vereinigten Staaten bereits energische Maßregeln dagegen ergriffen, und auch der preussische Landwirtschaftsminister habe schon seit Monaten die energischsten Maßregeln vorbereitet. In neuerer Zeit würden die Obstsendungen aus Amerika untersucht, und es seien in nächster Zeit energische Maßregeln zu erwarten. Mit einer solchen Maßregel hat man es offenbar in dem vorliegenden Falle zu thun. Es liegt nun auf der Hand, daß die Beurtheilung des Verbots von dem Maß der thatsächlich bestehenden Gefahr abhängt. Niemand kann um der amerikanischen Obsteinfuhr willen, so nützlich und segensreich sie insbesondere im vorigen Jahre gewirkt hat und so bedeutsam sie für unsere Schiffsahrt geworden ist, unseren heimischen Obstanbau der Gefahr der Vernichtung preisgeben wollen. Aber man darf wohl auch daran erinnern, daß man zu Zeiten schon recht übertriebenen Besorgnissen sich hingeeben hat, so z. B. in den Tagen des berühmten Colorado- oder Kartoffelfäfers. Es wird also vor allem Aufgabe der Sachmänner sein, der Deffentlichkeit Aufklärung zu verschaffen über die drohende Gefahr und die Mittel zu ihrer Abwehr; dann erst wird man erkennen können, ob ein Einfuhrverbot sich rechtfertigt.

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Krüppel in der Mühle.

Von Max Pemberton.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen.

(2. Fortsetzung.)

Ich schob einen Stuhl gegen die Thür und setzte mich aufs Bett. Meinen Rock hatte ich bei dem Versuch, den Schrank abzurücken, ausgezogen und sah jetzt in Hemdsärmeln da; mein Taschenbuch, das meine Baarschaft enthielt, hatte ich vorher in meinen Gürtel gesteckt. Meine Reisetasche lag auf dem Stuhl an der Thür, aber ich öffnete sie nicht, denn es war meine Absicht, nachdem eine halbe Stunde verstrichen, mich den Gang entlang zu schleichen und einen Fluchtversuch zu machen. Zum ersten Male auf all' meinen Reisen begann ich meine Unbesonnenheit, keinen Revolver bei mir zu führen, zu verwünschen. Bisher hatte ich über diejenigen, die das thaten, gelacht, aber jetzt war mir das Lachen vergangen, und als ich so dafas und bei jedem Denken des Windes, jedem Knarren der Riesen zusammenfuhr, mußte ich daran denken, daß mir eine Pistole das Leben hätte retten können — und um mein Leben, das wußte ich, würde ich kämpfen müssen.

Zehn Minuten waren vielleicht von der halben Stunde, die ich mir gesetzt hatte, veronnen, als die kleine Lampe nurelig aufblühte und dann erlosch. Das Licht, das jetzt durch das Gitterfenster hereinsiel, zeigte mir, daß das Gewitter sich ausgetobt hatte, und daß der Mond

durch die Wolken breche. Aber im größten Theile des Zimmers herrschte undurchdringliche Finsterniß. Ich konnte die Hand, die ich mir vors Gesicht hielt, nicht sehen; ich fürchtete, mich von meinem Lager zu entfernen, da mir vielleicht irgend eine Falle gestellt worden. Einmal glaubte ich das Geräusch herabstürzenden Wassers zu vernehmen, das Weheln des Hundes im Hofe tönte unheimlich und schauerlich herauf, aber dann trat wieder die alte Stille ein, eine so tiefe Stille, daß ich das Ticken meiner Uhr, die in der Tasche meines Rockes steckte, hören konnte. Endlich kam ich zu dem Entschlusse, den schrecklichen Raum zu verlassen. Es war, als sei der ganze Ort voll häßlicher Schatten, angefüllt mit den Geistern der Ermordeten, die hier umgingen. Mir war es, als starrte mir ein Antlitz entgegen, als hauchten wieder zum Leben erstorbene Tote mich mit warmem Atem an.

In furchtbarer Nervenregung, mit fast bebenden Händen, raffte ich Reisetasche und Rock auf und zog den Stuhl von der Thür fort. Ein Lichtstrom durchfluthete das Zimmer, als ich das that, und ich sah mich, zu meinem grenzenlosen Entsetzen, Maitre Cholat gegenüber. So groß war meine Verwunderung, ihn dort mit erhobener Laterne und lächelnder Miene stehen zu sehen, daß die Worte, die ich sprechen wollte, mir buchstäblich in der Kehle stecken blieben. Auch war er durch meine Verwirrung nicht im mindesten eingeschüchtert.

„Ich bitte tausend Mal um Verzeihung, Monsieur,“ sagte er, „es thut mir unendlich leid, Sie aufgeweckt zu haben, aber ich hatte vergessen, Ihnen die andere Thür in Ihrem Zimmer zu zeigen, die ich Sie zu vermeiden bitte. Sie ist schon

alt und führt nach dem Mühlenrad hinaus, das früher der Stolz dieses Gebäudes war. — Bitte, lassen Sie mich sie Ihnen zeigen, damit Ihnen kein Unglück zustossen kann.“

Er ließ mir nicht Zeit, ja oder nein zu sagen, und ich sah ihn sattsungslos zu, wie er durchs Zimmer humpelte und eine Holzplatte in der Wand öffnete. Eine widerliche Luft strömte herein, als er das that, und sein Licht war dem Verlöschen nahe.

„Sehen Sie selbst, Monsieur,“ sprach er, sich auf seine Krücken stützend und die Laterne schwenkend, „was es für ein schmutziger Ort ist. Aber was wollen Sie? Ich habe kein anderes Zimmer.“

Während er sprach, hatte ich zwei Schritte in der Richtung des Loches gemacht. Seine Worte klangen ehrlich, sein Benehmen entwarfne meinen Argwohn. Ein Krüppel, der sich auf seine Krücken stützte und die Hände in die Höhe hielt — was konnte er mir zu Leide thun? Ich sah, daß er hilflos war, aber nichts desto weniger hielt ich mich in einiger Entfernung von ihm und unterdrückte die Neugier, die mich dazu trieb, in den Schlund hinabzublicken.

„Wollen Sie es sich nicht ansehen, Monsieur?“ fragte er wieder, als ich zögerte. „Es ist das alte Mühlenrad, aber die Schiene läuft nicht mehr. Ah! Wie schön es hier war, als das Wasser den ganzen Tag rauschte und rieselte!“

So sprach er, und die Worte waren ihm kaum über die Lippen, als die Krisis eintrat. Ich mag wohl einen weiteren Schritt auf ihn zu gethan haben, durch sein Gelächter dazu veranlaßt. Dem sei wie ihm wolle; während

Aus den Parlamenten.

Im preussischen Abgeordnetenhaus herrschte bei der Weiterberatung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung eine wahrhaft idyllische Ruhe, sodaß Minister v. Hammerstein sich mit Herrn v. Meißel-Steuers des längeren über die Nothwendigkeit der Haushaltungsschulen und die Wichtigkeit der Frau in der Haushaltung und in der Landwirtschaft unterhalten konnte. Kein Wort wurde über die Verhandlung.

Im Reichstage ging es bei der Beratung des Etats des Reichsjustizamts lebhafter her. Herr v. Stumm gefiel es, sich über die Behandlung der Strafgefangenen in allerlei paradoxen Redewendungen zu ergoßen. Gegen Leute, die absichtlich gegen das Strafgesetz handeln, um sich ein Unterkommen zu verschaffen, möchte Herr v. Stumm am liebsten die Prügelstrafe als Abschreckungsmittel anwenden. Herr v. Stumm will auch keine Unterschiede in der Behandlung der Straflinge nach ihrer persönlichen Stellung und Bildung und nach dem Charakter ihres Vergehens; aber dann möchte er eigentlich auch gegen die Grundzüge der Strafvollzug protestieren, welche der Bundesrath vor einigen Monaten vereinbart hat. Für Duellanten würde wahrscheinlich auch Herr v. Stumm eine Ausnahmestellung beanspruchen. Wenigstens äußerte er sich nicht darüber, daß er sie wie Tödtler oder Mörder behandelt wissen will. Den eigentlichen Streitpunkt gab gestern der Antrag Lieber ab, entsprechend dem Beschluß der Budgetcommission zum Postetat, auch im Etat des Reichsjustizamts die Gehaltserhöhung für den Staatssecretär (3000 M.) vorläufig abzugeben, bis die im vorigen Jahre verlangte und zugesagte Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten der Post- und Telegraphenverwaltung eingebracht sei. Für diesen Antrag stimmten auch die Nationalliberalen. Wie die Stimmung in diesen Kreisen ist, ließ die Bemerkung des Abg. Dr. Hammacher erkennen, der preussische Finanzminister habe erklärt, er habe keine Lust, die Gehälter der Unterbeamten zu erhöhen. Infolge dessen habe auch die nationalliberale Partei „keine Lust“, die Gehälter der Staatssecretäre zu erhöhen.

Häuser- und Hüttensteuer in Deutsch-Ostafrika.

Wie telegraphisch gemeldet, ist die Häuser- und Hüttensteuer in Ostafrika durch Verordnung des kaiserlichen Gouverneurs nunmehr eingeführt worden. Die Steuer wird für bewohnte Gebäude durch die Bezirksämter, Bezirksnebenämter und Innenstationen erhoben, so weit ihr „friedlicher Machtbereich“ reicht.

Unterschieden werden zwei Klassen von Wohnungen: I. Klasse: Steinhäuser nach Europäer-, Indier- oder Araberart; a) in städtischen Ortschaften, b) in ländlichen Ortschaften; II. Klasse: Häuser und Hütten nach Eingeborenentum: a) in städtischen Ortschaften, b) in ländlichen Ortschaften. Die Ortschaften, welche als städtische anzusehen sind, werden in der Ausführungsinstruction dieser Verordnung namentlich aufgeführt. Alle übrigen gelten als ländliche. Der jährliche Steuerfuß liegt für diese verschiedenen Klassen zwischen 8 und 100 Rupien; die Steuer wird halbjährlich, in den weniger gebirgigen Gebieten je nach den Verhältnissen monatlich oder vierteljährlich erhoben und kann von den Eingeborenen in natura bezahlt werden. Als Naturalleistung sind zugelassen: Erdnüsse, Kokosnüsse, Sesam etc. und Arbeitsleistung. Auf den Innenstationen können auch zur Verpflegung der Besatzung und der durchziehenden Karawanen verwendbare Getreidearten als Naturalleistung nach Ermessen des Stationschefs angenommen werden. Die Preise für die Naturalien etc. legt die lokale Verwaltungsbehörde fest. Den Werth des Arbeitsstages setzt ebenfalls die lokale Verwaltungsbehörde fest. Hierbei darf der Werth der Frauenarbeit nur mit der Hälfte der Männerarbeit in Anschlag gebracht werden. Die halbjährliche Steuer kann nur in einer Reihe von Tagen ohne Unterbrechung abgearbeitet werden. Als Naturalleistung abzuleistende Naturalien und Getreide hat die lokale Verwaltungsbehörde in Empfang zu nehmen, zu verwerten und bei der zuständigen Kasse zu verrechnen. Die als Steuerleistung angebotenen Arbeitskräfte verwendet die lokale Verwaltungsbehörde nach ihrem Ermessen im Interesse ihres Bezirks, in erster Linie zum Wegebau. Bei Nichtentrichtung der Steuer hat die lokale Verwaltungsbehörde dieselbe zwangsweise beizutreiben. Hierbei ist Zwangsarbeit zulässig.

Dies sind die Hauptbestimmungen der lange und sorgfältig erwogenen Verordnung. Wie sie sich in der Praxis bewähren wird, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall ist aber der Versuch, die Colonien durch directe Steuer zu den Kosten ihrer Unterhaltung und Erschließung heranzuziehen, im Prinzip durchaus zu billigen. Zur Durchführung der Verordnung hat der Gouverneur den Bezirksämtern nähere Weisungen zugehen lassen. Er empfiehlt besonders in den Innenbezirken äußerste Vorsicht. Da, wo die Verhältnisse so liegen, daß die lokale Verwaltungsbehörde eine Durchführung der Verordnung ohne Ausbeutung von Machtmitteln oder Anwendung von Gewalt nicht für möglich hält, ist von der Steuerbe-

treibung ganz Abstand zu nehmen, hingegen ist gegen vereinzelte säumige Steuerpflichtige in den die Steuer sonst entrichtenden Gegenden auf Grund des § 15 der Verordnung strengstens vorzugehen.

Es kommt, so führt die im „Colonialblatt“ mitgetheilte Instruction aus, nicht so sehr darauf an, auf Grund der Verordnung von vornherein große Einkünfte für Staat und Commune zu erzielen, als vielmehr darauf, die Bewohner der Colonie allmählich zu guten Steuerzahlern zu erziehen, die gern anerkennen, welche Segnungen ihnen die deutsche Verwaltung bringt, und daher es auch für durchaus gerechtfertigt halten, daß die Regierung zur Verringerung der Verwaltungsstellen Steuern in möglichem Umfang erhebt. Daneben soll mit der Verordnung dadurch, daß als Naturalleistung Naturalien auch in den Küstenbezirken zugelassen sind, erreicht werden, daß dem Ausbau solcher Dörfer seitens der Eingeborenen mehr Sorgfalt und Arbeitskraft zugewendet wird. Die Flächen, auf denen mit Erfolg in Gegenden, deren Verbindung mit der Küste noch dem Transport zur Ausfuhr möglich erscheinen läßt, Naturalien angebaut werden können, sind noch sehr umfangreiche. Um den Ausbau von Dörfern in guter Qualität zu befördern, wird seitens des kaiserlichen Gouvernements den Bezirks- und Bezirksnebenämtern auf Antrag Saatz zur unentgeltlichen Vertheilung zur Verfügung gestellt werden. Um die Ablieferung von Naturalien in geringeren Quantitäten, deren Verwerthung verhältnismäßig große Mühe verursachen würde, thunlichst zu vermeiden, ist durch Vermittelung der Jumben darauf hinzuwirken, daß seitens der Bewohner eines Bezirks zur Naturalleistung die gleiche Naturalleistung angebaut wird, und daß die Jumben alsdann die Naturalleistung der ganzen Gemeinde einsammeln und auf einmal der zuständigen Lokalbehörde übermitteln. Die Jumben etc. sind im weitesten Umfang zum Steuergeldschuß heranzuziehen. Um denselben für ihre Mithaltung eine Entschädigung zuzuwenden, wird gestattet, ihnen bis zu 5 pCt. der abgelieferten Steuern in Baar oder in natura als Vergütung zu überweisen. Bei den einfachen Verhältnissen des Binnenlandes soll die Hüttensteuer in eine Kopfsteuer umgewandelt werden und zwar so: Es ist anzunehmen, daß eine Normalhütte von vier Steuerpflichtigen bewohnt wird, demnach pro Kopf $\frac{1}{4}$ Kopfstück Steuer zu zahlen ist. Um die Zahl der Steuerpflichtigen einer Ortschaft festzustellen, ist daher die Anzahl der bewohnten Hütten mit vier zu vervielfachen. Alsdann ist durch Vermittelung der Jumben der auf die Ortschaft entfallende Steuerbetrag als eine Gesamtsumme zu erheben.

Die Unfallstatistik.

Die jüngst auch im Reichstage einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde, zeigt, daß in Bezug auf die Unfallgefahr zwischen den einzelnen Gewerksweigen große Unterschiede bestehen. Man wird ja aus den Zahlen, die bei den Berufs-genossenschaften über die in jedem Jahre zur Entschädigung gelangenden Unfälle vermerkt werden, nicht vollständig zureichende Vergleiche zwischen den Berufsarten ziehen können, weil die Zahlen nicht auf eine einheitliche Betriebszeit zurückgeführt sind. Bannengewerbe und Binnenverkehr werden beispielsweise eine Ausnahmestellung erhalten müssen, weil sie nicht das ganze Jahr in dem gleichen Umfang betrieben werden. In diesen geben die Zahlen der Berufs-genossenschaften immerhin einen Anhalt für die Beurtheilung der großen Verschiedenheit der Unfallgefahr. Nach den Zahlen von 1896 war der am wenigsten unfallgefährliche Gewerkszweig die Tabakindustrie. Sie verzeichnete nur 0.40 entfallende Verletzte auf 1000 versicherte Personen. Ihr folgten mit 1.19 die Seiden- und dann mit 1.66 die keramische Industrie. Nach der anderen Seite hatte mit 15.32 Verletzten das Fuhrwerk die Führung, wie denn überhaupt auf das Fuhrwerk, Auf- und Abladen u. s. w. eine sehr große Zahl von Unfällen und in anderen Gewerksweigen zurückzuführen ist. Das wird auch dadurch bestätigt, daß die Expedition, der Speicher- und Kellereibetrieb die nächsthöchste Unfallgefahr mit 13.53 Verletzten von 1000 Versicherten aufweist. Da die Beiträge für die Unfallversicherung von Jahr zu Jahr eine immer größere Rolle bei den Gebührensleistungen spielen, so wird man die Wichtigkeit des Unterschiedes in den Unfallgefahren für die einzelnen Berufsweige begreifen.

Aus Haiti.

Vorgestern gaben wir einen Bericht der „Post“ aus Port-au-Prince auf Haiti wieder, worin es hieß, daß an dem Gebäude, in dem der deutsche Vertreter Graf Schwerin wohnt, eine böswillige Brandstiftung verübt worden sei. Ein späterer Bericht der „Post“, der vom 4. Januar datirt ist, spricht gar von einem Giftmordversuch an dem Grafen Schwerin. Der Bericht lautet: „Seit dem 1. Januar erhält sich hier folgendes Gerücht: Der dominikanische Consul, ein junger Mann von 32 Jahren und äußerlich gesunder Constitution brach, als er von einem Empfangsabend beim Präsidenten Sam nach Hause zurückkehrte, plötzlich auf der Straße plötzlich tot zusammen, ohne vorher krank oder indisponirt gewesen zu sein. Man sagt, der Consul wäre vergiftet worden, man hätte sich aber in der Person geirrt, das Gift sei dem deutschen Vertreter Grafen Schwerin zugebracht gewesen. Ich gebe dieses, haitianischen Kreisen entflammende Gerücht, das hier ungeheures Aufsehen erregt, nur mit allem Vorbehalt wieder. (Wir selbstverständlich auch D. Red.) Jedenfalls ist es schon bezeichnend, daß ein solches Gerücht überhaupt entstehen konnte. Der dominikanische Viceconsul hat die Secuirung der Leiche des Consul verlangt. Das Ergebnis dieser inzwischen vorgenommenen Section wird geheim gehalten. Bemerk sei noch, daß der deutsche Vertreter Graf Schwerin bei dem Wahle neben dem dominikanischen Consul saß.“

ich anfang, mich wieder davon überzeugt zu fühlen, daß er es ehrlich meine, und daß das Mädchen gelogen habe, überraschte er mich aufs höchste dadurch, daß er sich auf seinen Krücken hintenüber warf und schwer zu Boden fiel. Die Laterne fiel mit ihm und ertösch beim Fallen. Wir waren in tiefster Finsterniß, und er lag kläglich wimmernd und ächzend zu meinen Füßen.

„Mon Dieu!“ rief er jetzt, „helfen Sie mir um Gotteswillen wieder auf. Ich habe mir das Bein gebrochen. Oh, was habe ich für Schmerzen.“

Sein Geschrei war gräßlich, und ohne mit einem einzigen Gedanken an Verrath zu denken, streckte ich die Hand aus, um ihm behülflich zu sein. Kaum indeffen hatte er sie erfaßt, als mir ein Schauer über den Leib lief und der ganze Anschlag des Menschen mir offenbar wurde. Denn sein Griff legte sich wie eine eiserne Klammer um meine Hand; es war, als wolle sein Druck sie zermalmen, bis ich glaubte, die Finger wären gebrochen. Es war, als wolle er mir den Arm ausreißen, der Schmerz war furchtbar. Wie sehr ich mich auch zur Wehr setzte, der Krüppel zog mich zu sich nieder, ich fühlte seinen warmen Atem auf meinem Gesicht, ich konnte ihn bei unserm Ringen mit den Fingern hirschen hören, die Schläge, die ich auf sein Haupt niederregnen ließ, hätten ebenso gut nach einer Steinwurf geführt werden können, er hatte die Kraft eines Tobfischigen, die Grausamkeit eines wilden Thieres. Und auf einmal umschlang er mich mit beiden Armen, und ich wurde an seine Brust gedrückt, während seine linke Hand mich an der Kehle packte und sie mir wie ein stählernes Halsband zusammenpreßte.

Zu meiner Todesangst war es mir, als verträumen lange qualvolle Minuten, während wir beide auf dem Fußboden der schauerlichen, gewölbten Klammer mit einander rangen. Bald lag der eine oben, bald der andere, immer wieder drängte er mich nach dem graufigen Abgrund hin, den die offene Thür enthielt, hatte, immer wieder zerrte ich ihn mit furchtbarer Anstrengung davon zurück. In einem Augenblick lag ich leuchtend und nach Atem ringend unter ihm und sah seltsame Dichter mir vor den Augen aufzuden und hörte ein dumpfes Geräusch wie Räderrollen vor den Ohren, im nächsten lag ich auf ihm und hieb mit aller Macht auf ihn ein, bis ich das Blut auf meinen Händen fühlte. Aber er hatte die Kraft von zehn Menschen, seine Arme waren wie Drahtseile, und ich wußte, daß es mit meinen Kräften bald zu Ende sein würde. Endlich, als er seine Fäuste in meinen Arm festgebissen und mir mit den Nägeln die Augen fast ausgekratzt hatte, fiel ich schlaff in seinen Armen zusammen, und ich erinnere mich nur noch, daß er mich hin und her wälzte, und daß ich, einen leisen Schrei aus den Lippen, in die Dunkelheit des Schlundes hinabstürzte.

Schwach und erschöpft wie ich war, betäubte mich der Fall dennoch nicht. Mit den Schreden der Einbildungskraft hatte ich es mir ausgemalt, daß ich geradewegs in das überkriechende Gewässer hinabstürzen würde, das er mir hatte zeigen wollen, aber ich fiel nicht tiefer als 5 Fuß und lag leuchtend auf etwas, das ein mit Schlick und Schlamm überzogenes Brett zu sein schien. Der Gestank von Unkraut, Wägen und Moder erludte mich fast; die Finsterniß wurde nur durch einen einzigen

Der Studentenstreik in Oesterreich.

Die Wiener Regierung hat das Ultimatum des Akademikertages zu Letztendlich vollständig ignoriert. Das Polizeiverbot wegen des Farbertragens der Studenten wurde nicht zurückgezogen, dagegen wurden Maßnahmen gegen die Studenten in Aussicht gestellt, wenn diese die Vorlesungen nicht besuchten. Diese Drohung hat die Wirkung vollständig verfehlt. An der Technischen Hochschule in Prag haben die Studenten die Vorlesungen verhindert, und an den Universitäten zu Graz, Innsbruck und Wien wird morgen der Streik beginnen. Folgende Telegramme liegen vor:

— Wien, den 2. Februar. (N. Z.) Die Vertrauensmänner der freisinnigen deutschen Studenten an der Universität haben gestern beschlossen, sich dem Letztendlich Beschlusse anzuschließen. Die deutsch-nationalen Studenten werden heute einen gleichen Beschluß fassen. Donnerstag beginnt der Ausstand an der Universität. Er soll hier in der Technischen Hochschule durch Sprengung und Vereitelung der Vorlesungen durchgeführt werden. An der technischen Hochschule machten die deutschen Nationalstudenten auch nachmittags die Vorlesungen unmöglich. Als eine Minorität sich dagegen auflehnte, kam es in einem Zeichenaal zu Conflicten. Die slavischen Studenten hielten gestern eine Versammlung ab und beschlossen eine Resolution, die sich heftig gegen die Studentenausstände und Einstellung der Vorlesungen wendet. Gestern trat der akademische Senat zu einer Berathung zusammen. Heute werden die akademischen Behörden der Universität und Technischen Hochschule gemeinsam berathen. Die Directoren der deutschen Hochschulen sind in Wien eingetroffen und werden heute beim Rector Magnificus der hiesigen Universität eine gemeinsame Berathung abhalten.

— Wien, den 2. Februar. (N. Z.) Wie die „Neue Fr. Pr.“ aus Marburg meldet, hat gestern daselbst wieder ein Pistolenduell zwischen einem Oberleutnant des 5. Dragonerregiments und einem Dr. L. stattgefunden. Ersterer wurde verwundet.

Franzosenfreunde in Ungarn.

© Nach Mittheilungen eines französischen Blattes will sich das Mitglied des ungarischen Reichstages, der Abg. Hoch von der gemäßigten Opposition, ein katholischer Geistlicher, zum Vorkämpfer des französischen Gedankens in Ungarn machen und die französische Kunst wie den französischen Geschmack in Ungarn einführen unter Verdrängung des deutschen Einflusses, der bisher der maßgebende war. Hoch will die Gründung einer Akademie der schönen Künste nach Pariser Muster und die Veranstaltung einer magyarischen Kunstausstellung in Paris verlangen. Er wird vielfach von der Presse unterstützt und soll sogar für seine Bestrebungen das besondere Wohlwollen des Unterrichtsministers Wlassics erlangt haben, der nach der Versicherung Pariser Blätter große Sympathien für Frankreich hegt. In der That hat Minister Wlassics vor einiger Zeit veranlaßt, daß die amtlichen und halbamtlichen Veröffentlichungen aus seinem Ministerium, insofern sie für das Ausland bestimmt sind, nicht mehr wie bisher in deutscher, sondern in französischer Sprache erscheinen sollten. Diese Maßregel ist nach keiner Richtung hin zu rechtfertigen. Ungarn hat sich an der Hand der deutschen Kultur entwickelt, deutsch versteht jeder gebildete Mann in Ungarn auch heute, nur sehr wenige Magyaren sprechen französisch, und mit Deutschland will Ungarn auch aus politischen Gründen in Fühlung bleiben.

Die Christlich-Socialen in Belgien.

Die belgischen Ultraliberalen haben den Gentse Bischof Mgr. Stillemans veranlaßt, dem Chef der christlich-socialen Partei, dem Abbe Daens, dem unermüdlichen Streiter für die Rechte der Arbeiter und der Bauern, zu verbieten, sich noch weiter in die politischen Kämpfe einzumischen und bei den bevorstehenden Kammerwahlen ein Mandat anzunehmen. Daens, welcher bisher nur päpstlicher Zustimmung ein Mandat angenommen hatte und Deputirter für Alost ist, trat in der Kammer so scharf auf, daß er den Liberalen ein Dorn im Auge war. Ob Daens als Priester sich dem Verbote fügt, wird sich bald zeigen, aber nunmehr wird in ganz Flandern ein erbitterter Kampf zwischen den Christlich-Socialen und Liberalen entbrennen. Die Organe der Ersteren sprechen schon von einem „Kampfe auf Leben und Tod“ und erklären, daß sie die Wiederwahl der drei in Flandern gewählten Minister zu hindern wissen werden. Das ist um so eher möglich, als die Christlich-Socialen dabei auf die Hilfe der Liberalen und Socialisten rechnen können.

Von der Balkanhalbinsel.

Mit der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneurposten auf Kreta haben die

Lichtstrahl erhellt, der durch eine Lücke in den Schieferplatten hoch über mir hereinfiel. Das Hin- und Herbewegen der Ratten in der schlammigen Gasse war sehr vernehmlich, ich fühlte, daß ich sterben müsse, daß ich hier mein Grab finden würde.

Zu schildern, was ich litt, als ich in jenem finsternen Brunnenschacht lag — bis zum Tode erschöpft, mit zerschundenem, blutendem Gesicht, mit gequälten Fingern, mit brennend heißem, schmerzenden Kopf — das geht über mein Vermögen hinaus. Ich weiß nur, daß ich den Tod in jeglicher Gestalt dem Unkommen in jenem namenlos widerwärtigen Abgrund vorgezogen, meinem Leben auf der Stelle ein Ende gemacht haben würde, hätte es in meiner Macht gestanden. Minuten vergingen, und ich war bange, auch nur eine Hand zu rühren und vielleicht von meinem Ruhepunkte in die ungetauften Gefahren des dunklen Wassers unten hinabzurollen. Das Rieseln des Wassers, der langsam durch den Tunnel hereinkommende, das Spielen und Bläseln der Ratten, das Rauschen des Regens, der auf das Dach herabfiel, waren die einzigen Laute, die an mein Ohr schlugen. Der Lichtschimmer war so schwach, daß sogar die Gestalt des Wasserbehälters mir verborgen blieb. In der Kammer droben herrschte Grabesstille.

(Schluß folgt.)

neuen Schwierigkeiten im Orient begonnen; jetzt ist bereits die Meerengenfrage aufs Tapet gebracht, und seit gestern wird auch von dem drohenden Conflict zwischen Bulgarien und Serbien gesprochen, bei dem sowohl die Türkei als auch Oesterreich-Ungarn in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Zum Ueberflus wird auch die albanesische Frage aufgeworfen. Das ist viel mit einem Mal. Erfreulichweise ist die Sache nicht so schlimm. Von St. Petersburg aus wird darauf hingewiesen, daß der Vorschlag des Haren wegen des griechischen Prinzen nicht unabänderlich sei, und die Meerengenfrage ist schnell vom Programm der Tagespolitik verschwunden, seitdem festgestellt worden, daß die Erlaubnis des Sultans sich nur auf ein Schiff der freiwilligen Flotte bezogen hat. Der Meerengenvertrag ist international und kann nicht beliebig von Rußland oder der Türkei abgeändert werden. Im September 1841 wurde zwischen den fünf europäischen Großmächten und der Pforte der sog. Meerengenvertrag abgeschlossen, der bestimmte, daß ohne die Erlaubnis des Sultans kein nichttürkisches Kriegsschiff in den Bosphorus und die Dardanellen einlaufen dürfe; der Pariser Congress bestätigte diesen Vertrag und befiel dem Sultan nur das Recht vor, solchen, den Vertretern der fremden Mächte zur Verfügung gestellten Fahrzeugen mittels besonderer Fermane die Durchfahrt zu gestatten. Im dem Londoner Protokoll vom 13. März 1871 wurde die Schließung der Meerengen neuerdings stipuliert und dann durch den Berliner Congress abermals festgesetzt; im Jahre 1891 folgte sodann das Abkommen zwischen Rußland und der Pforte, laut dessen den Schiffen der sogenannten freiwilligen russischen Kreuzerflotte die Durchfahrt nach vorhergegangener Anzeige auch mit Soldaten oder Strafgefangenen erlaubt ist. Das ist nun bezüglich des Schiffes geschehen, das die russische Regierung mit Ablösungsmannschaften nach Wladivostok geschickt hat.

Der Rückgang von Lagos.

Die britische Colonie Lagos befindet sich gegenwärtig nicht in blühendem Zustande. Im letzten November bezifferte sich der Werth der Einfuhr nur auf 50 803 Pfd. Sterl. gegen 73 137 Pfd. Sterl. in demselben Monat des Jahres 1890. Die Ausfuhr zeigt noch eine größere Abnahme. Im Jahre 1890 wurde für 132 097 Pfd. Sterl. Palmöl exportirt, 1891 für 172 817 Pfd. Sterl. und 1892 nur für 99 089 Pfd. Sterl. Die Ausfuhr der Palmkerne ist von 1890, wo sie sich auf 5635 Pfd. Sterl. belief, im Jahre 1891 auf 2228 Pfd. Sterl. gesunken. Gummis wurde 1890 für 983 394 Pfd. Sterl. von Lagos ausgeführt, 1891 für 367 409 Pfd. Sterl. und 1892 für 266 411 Pfd. Sterl. Die Importeure in Lagos wissen sich diese erstaunliche Abnahme des Handelsverkehrs kaum zu erklären. Wahrscheinlich, meint man, bilden die unruhigen Zustände im Hinterlande und die Operationen der Franzosen den Grund. Der Bau der Eisenbahn beschäftigt viele Eingeborene, die sonst die landwirtschaftlichen Producte von Lagos einheimen würden. Die Aussichten der Colonie sind höchst trauriger Natur. Das gestehen selbst die Engländer. Was den Rückgang des Exports, namentlich des Gummis, betrifft, so weiß man, wie unüberlegt mit der Gewinnung dieses wichtigen Artikels durch Schädigung und Vernichtung des Gummibaums vorgegangen wird. Man tödtet das Gummibäumchen, das die goldenen Eier legt.

Aus Marroko.

Der aus Tanger signalisirte englisch-marrokanische Zwischenfall erscheint an und für sich belanglos. Ob etwas, und eventuell wie viel, aus ihm gemacht wird, ist eine Frage, die unter den Gesichtspunkt der internationalen Conjunction im Mittelmeere im allgemeinen und der von England daselbst verfolgten Pläne im besonderen fällt. Man weiß, daß seit dem ersten Hervortreten der schwelgenden Orientalen Schwierigkeiten, namentlich der Wirren auf Kreta, England seine Mittelmeerflotte auf einen imposanten Fuß gebracht hat; man weiß auch, wie angestrengt Frankreich an der Entwidlung seiner Mittelmeerposition durch den Ausbau des starken Kriegshafens von Bizerta arbeitet; ebenso daß in Marroko ein äußerst intensiver diplomatischer Minenkrieg zwischen den Vorkämpfern des englischen und des französischen Einflusses geführt wird. Die marrokanischen Zustände sind durch das neuerliche Ueberhandnehmen der Piraterien nicht gerade in erfreuliche Beleuchtung gerückt; die dortige Situation ist auf die Dauer unhaltbar; jeder Zwischenfall kann daselbst zum Ausgangspunkt von weiter reichenden Verwickelungen werden. Englands marrokanische Interessen weisen in letzter Linie ganz offen auf eine dauernde Festlegung in Tanger hin. Würde das französische Programm eines Kriegshafens bei Rachgoun in Algerien greifbare Gestalt gewinnen, so wäre als englischer Gegenzug die Festlegung in Tanger geradezu indicirt, da in Marroko, bis jetzt wenigstens, die Einmüthigkeit der Festlandsmächte, die England anderswo zur Beobachtung einer ihm sonst nicht eigenen Zurückhaltung nöthigt, vermisst wird. Jedenfalls zeigt das Intermezzo von Afrika, daß Marroko kein weniger unsicherer Boden ist als irgend einer der anderen orientalischen Brandherde, deren unausgesetzte Controlirung den Staatsmännern Europas so viel zu schaffen macht.

McKinley's doppeltes Spiel in der Währungsfrage.

Senator Wolcott, der kürzlich aus Europa zurückgekehrte Doppeldwährungsreisende Präsident McKinley's, hat diesen nun in öffentlicher Senatsitzung eines zweideutigen Spiels geziehen. Wie vor wenigen Tagen Senator Chandler, behauptet auch Wolcott, daß sich der Präsident ihm gegenüber als begeisterter Freund der internationalen Doppeldwährung ausgespielt habe, und wie Chandler ist auch Wolcott enttäuscht darüber, daß sich derselbe Präsident mit aller ausgesprochenen Goldentzogenheit und seinem Finanzsecretär gestattet hat, eine Vorlage zur Sicherstellung der Goldwährung und zur Einziehung der Greenbacks auszuarbeiten. Wolcott versichert zwar, daß er trotzdem noch immer Vertrauen zum Präsidenten habe, aber er hat es doch vorgezogen, gleichzeitig seinen Rücktritt aus der Commission anzukündigen, welche die Völker Europas für den Bimetallismus gewinnen soll.

Im übrigen waren die Enthüllungen Wolcott's, wie unser Correspondent unterm 20. Januar aus New York schreibt, eine herbe Enttäuschung für die Freipräger im Werthverhältnisse von sechs zu eins. Obwohl er den Thatbestand fortwährend zu beschönigen oder abzuschwächen versuchte, mußte er folgendes zugeben: Die britische Regierung dachte überhaupt niemals daran, auf

die Goldwährung Verzicht zu leisten, sondern wollte mit Hinsicht auf Indien einige Zugeständnisse machen. Aber selbst daran werde sie durch den kräftigen Einspruch der indischen Regierung verhindert, die nach zahllosen geschlagenen Versuchen an der Möglichkeit verzweifelt, ein stabiles Verhältniß zwischen Gold und Silber aufrecht zu erhalten, und infolge dessen zur Goldwährung übergehen will. Wolcott giebt sich den Anschein, als ob er durch das Vorgehen der indischen Regierung überrascht sei, kann aber nicht leugnen, daß ihr Beschluß unerschütterlich ist. Was die französische Regierung anbetrifft, so hat sie zwar eine platonische Neigung für den Bimetallismus, weigert sich aber, nur im Bunde mit den Vereinigten Staaten die Freiprägung wieder aufzunehmen. Sie verlangt zum mindesten auch noch die Mitwirkung Großbritanniens, sie will es mit den Silberrenten nicht verderben und die Goldrente nicht vor den Kopf stoßen und macht deshalb ihre Zustimmung zur Wiederaufnahme der Freiprägung von Bedingungen abhängig, die schlechterdings unerfüllbar sind. Schließlich deutete Wolcott an, daß Europa sich vielleicht eher mit der Doppeldwährung befreunden würde, wenn die Vereinigten Staaten nicht sechs zu eins, sondern etwa zwanzig zu eins als Werthverhältniß vorschlägen. Das war aber nur ein Versuch Wolcott's, seine Flucht als geordneten Rückzug erscheinen zu lassen.

Uruguay.

Man schreibt uns aus Montevideo vom 3. v. Mts: In Montevideo hat sich in den letzten Wochen das öffentliche Interesse vorzugsweise der Permanentcommission des Parlamentes zugewendet, die, da das Parlament zur Zeit nicht tagt, sich mit Befähigung oder Verwerfung des Verbanndecretes gegen Herrera y Obes, Aguirre und Brian zu befassen hatte. Die Commission behandelte die Angelegenheit zunächst dilatorisch, sprach sich aber sodann gegen die Verbannung aus, worauf das Verbanndecret am 31. v. M. aufgehoben wurde. Die drei Verbannten sollen angeblich vorerst keine Lust verspüren, nach Montevideo zurückzukehren, da sie sich dort wohl weniger frei bewegen können als in Buenos Aires, von wo aus sie ohne jede Controle telephonisch, telegraphisch oder brieflich mit ihren Freunden in Uruguay verkehren.

Deutschland.

△ Berlin, den 1. Februar. Durch die Mittheilungen über die im Herbst stattfindende Reise des Kaisers nach Jerusalem zur Einweihung der Erlöserkirche ist auch die Frage der Erwerbung des Coenaculum in Anregung gebracht worden. Neuerdings ist sogar behauptet worden, der Sultan habe die Absicht, dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in Jerusalem das Coenaculum, wo Jesus Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert haben soll, zum Geschenk zu machen. Das ist indessen ein Irrthum, der Sultan kann und wird dieses Gebäude niemals an die Christen abgeben, da es eines der größten Heiligthümer der Mohammedaner, das Grab Davids, enthält. Auch würde der Kaiser, wie von berufener Seite verlautet, dieses Geschenk nicht annehmen. Die Frage wegen Zurückgabe des Coenaculum an die Katholiken wurde zuerst im October auf dem Landshuter Katholikentag mit dem Hinblick auf die Kaiserreise nach Palästina angeregt.

△ Berlin, den 2. Februar. An die Deutschen in China und Japan richtet der Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders folgende Entlassung: „Kiautschau-Bucht, den 24. December 1892. Zu patriotischer Weile haben die Deutschen in Schanghai, Wusung, Yokohama, Tokio und Kobe durch eine reiche Spende von Weihnachtsgaben für die Mannschaften der Schiffe des Kreuzergeschwaders ihrem regen Interesse an der Thätigkeit der Marine auf der hiesigen Station Ausdruck verliehen. Ich spreche im Namen der Befehlshaber der Schiffe des Kreuzergeschwaders den freundlichen Geben unseren besten Dank aus und erwidere aufrichtig die Wünsche derselben für ein frohes Fest und glückliches neues Jahr. von Diederichs, Viceadmiral und Chef des Kreuzergeschwaders.“

Der Deutsche Landwirtschaftsrath tritt am Montag, 5. Februar, in Berlin zu seiner 26. Plenarversammlung zusammen. Für die Beratungen, die bis zum 12. Februar dauern, ist u. a. folgendes auf die Tagesordnung gestellt: Welches System der Handelsverträge ist im landwirtschaftlichen Interesse zu befürworten? Referenten Graf v. Kanitz-Bodanzen; Präsident Klein-Wertheim. Aufgaben der landwirtschaftlichen Interessenvertretungen bei den Vorbereitungen von Handelsverträgen. Die Tarification land- und forstwirtschaftlicher Producte auf Eisenbahnen und Wasserstraßen im Deutschen Reich mit besonderer Rücksicht auf die Einfuhr ausländischer Producte. Neue Erfahrungen bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Bedeutung und Organisation des genossenschaftlichen Getreideabfuges. Viehverversicherung und Schlachtviehversicherung. Schlachtviehtransport. Fleischlieferungen für die Armee. Errichtung von landwirtschaftlichen Geschäftsstellen an Viehhöfen. Berichte der Commissionen: a) Für die Lebensversicherung und die Schuldenlasten des ländlichen Grundbesitzes. b) Für Tarifwesen. c) Für die Vorbereitungen von Handelsverträgen. Entwurf eines Gesetzes, betreffend die anderweitige Festsetzung eines Gesamtcontingents der Brennereien.

Schweden und Norwegen.

MPK. Das norwegische Panzerschiff „Harald Haarfagre“, in Newcastle bei Armstrong gebaut, ist von der norwegischen Marineverwaltung übernommen worden. Ein Schwefelschiff „Tordenstolp“ gelangt in einigen Monaten zur Ablieferung. Die Dimensionen des ersten genannten Schiffes sind folgende: Länge 804 engl. Fuß, Breite 48 engl. Fuß, Displacement 3437 Tonnen, Fahrgeschwindigkeit 16 Seemeilen. Der Schiffsrumpf trägt einen Panzer-Gürtelpanzer von 170 Fuß Länge und hat ein inneres gewölbtes Panzerdeck. Das Schiff hat 2 Maschinen, 3 Schornsteine und führt 400 Tons Kohlen mit sich. Die artilleristische Ausrüstung besteht aus zwei 21 cm Geschützen in drehbaren Schiffsbatterien, sechs 12 cm Geschützen mit Geschützschiffen, sechs 7,6 cm und sechs 3,7 cm Schnellfeuerkanonen. Die Torpedoausrüstung hat 2 Unterwasserrohre.

Großbritannien.

△ London, den 1. Februar. Der über ostasiatische Angelegenheiten gut unterrichtete „Manchester Guardian“ schreibt: „Wahrscheinlich wird man bald finden, daß die zwischen Großbritannien und Rußland entstandenen Schwierigkeiten dadurch beseitigt worden sind, daß Port Arthur dem Handel der Nationen unter denselben Bedingungen eröffnet werden soll wie Kiautschau. Bleibt Port Arthur ein chinesischer Hafen, so soll es ein Vertragshafen werden, wird es ein russischer Hafen, so wird es ein Freihafen. Mag nun dieses oder sonst etwas die besondere Form des Abkommens sein, jedenfalls weiß Europa wenig von den Gefahren, denen es in den letzten zwei Wochen entgangen ist. Die britische Regierung war zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Zeit da wäre, wo England seinen früheren Einfluß wieder gewinnen könnte. England hatte ihn verloren, als es sich nicht an der Intervention gegen Japan betheiligen wollte. Die britische Regierung hatte die Macht, sie hatte die öffentliche Meinung im eigenen Lande und in neutralen Ländern auf ihrer Seite, und sie war fest entschlossen, ihre Forderungen durchzusetzen, möge es kosten, was es wolle. Außerdem legte Lord Salisbury auf das Gelingen der japanischen Regierung dieser seine ostasiatische Politik voll und

bündig vor Weihnachten dar. Er erhielt die Zusicherung, daß Japan ihn unterstützen wolle, sowohl in diplomatischer wie in anderer Weise. Japan werde auch sein Theil beitragen, daß China diese Politik acceptire. Man hat die Frage aufgestellt, was Großbritannien hätte thun können, wenn China die russische Offerte angenommen und sich geweigert hätte, Tientsin dem Welthandel zu öffnen. Ich erlaube, daß Großbritannien und Japan für den Fall handelsbetrieblig geworden wären und dieses China förmlich mittheilten. Die Mittheilung lautete, daß die beiden Mächte zeitweise oder dauernd, wie die Ereignisse es wünschenswert machten, das ganze Miao-tung-Vorgebirge zwischen und dazu noch das in dem mit Japan abgeschlossenen Friedensvertrag bezeichnete Gebiet. In dem Falle könnte auch der an Japan wegen Rückabtretung gezahlte Preis abgezogen werden von der Japan noch schuldigen Kriegsschadigung. Daß Japan und China oder Großbritannien allein dieses angeht, der ganzen Welt durchzusetzen vermöchten hätten, darüber besteht kein Zweifel. Beide Mächte waren fest entschlossen, daß das seit Ueberwindung begonnene Spiel, China Schreden einzufügen, damit es einer besonderen Macht Vorrechte einräume, der einen Macht im Norden, der anderen im Süden, aufhören müsse. Diese Erklärungen bekamen Frankreich und Rußland natürlich bald zu wissen. Erst danach wurden die Verhandlungen mit Großbritannien und Rußland eröffnet. Großbritannien und wahrscheinlich auch Japan haben nichts dagegen, daß Rußland sich eine Marinestation in Port Arthur anlegt. Aber England erhebt Einsprache dagegen, daß Rußland allein das Recht zu sehen soll, seine Kriegsschiffe in den Hafen einlaufen zu lassen. Deshalb bestand die britische Regierung darauf, daß Port Arthur ein Vertragshafen sein solle. Dasselbe Forderung würde bezüglich Kiautschau gestellt worden sein, wenn Deutschland nicht den Stier bei den Hörnern gepackt und es freiwillig zum Vertragshafen gemacht hätte. Darüber wird, nebenbei gesagt, ein internationaler Vertrag abgeschlossen werden. In englischen amtlichen Kreisen ist man der festen Ueberzeugung, daß der nächste Schachzug im fernem Osten von Frankreich ausgehen wird. Frankreich wird von Siam Besitz ergreifen. Was die Folgen dieses Schrittes sein werden, kann man nicht voraussagen.“

Die Londoner Blätter haben in den letzten Wochen allerhand Sensationellen über den „geheimnißvollen“ Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen in London vor seiner Abfahrt nach China zu erzählen gewußt. Die Mähr hat die Kunde gemacht, daß der Bruder des Deutschen Kaisers durch den Prinzen von Wales sprechen wollte, daß sich dieser aber auf fundige Weise dem Besuch entzog. Die über Siamnachrichten gut unterrichtete „Westminster Gazette“ schreibt nunmehr: „Wir wissen nicht, wie Prinz Heinrich jeden Augenblick, wo er in London war, zugebracht hat. Das aber wissen wir, daß er den größten Theil des Abends ganz ruhig bei dem Prinzen Ludwig von Battenberg im Marine- und Militärc-Club saß. Prinz Heinrich wurde 1891 zum Ehrenmitglied des Clubs erwählt.“

Franreich.

* Paris, den 1. Februar. Der neue Gouverneur der Bank von Frankreich, Pallain, hat gestern Nachmittag 2 Uhr, nachdem er am Vormittage beim Präsidenten der Republik Audienz gehabt, von seinem hohen Amte Besitz ergreifen. Die beiden Untergouverneure, Renouard und de Siron d'Aroles, holten ihn um diese Zeit aus seinem Arbeitskabinett ab und geleiteten ihn in die Salle du Conseil, wo die 16 „Regenten“ und die 3 Censoren versammelt waren. Renouard verlas das Ernennungsdecret. Baron Alphonse de Villers hieß den neuen Gouverneur als Vizepräsident des Gouvernementsraths willkommen.

Seute beginnt die erste Schöngewerkschaftsion des Februar, in die der für den 7. c. anberaumte Jola-Proceß fällt. Die Zeitungen veröffentlichen aus diesem Anlaß die Namen der 40 Geschworenen, die für die Verhandlungen einkommen sind. Sie befehlen ihrem Verurthe nach aus 19 Kaufleuten, 4 Weinwirthen, 3 Rentnern, 2 Hausbesitzern, 2 Baumeistern, 2 Architekten und je einem Ingenieur, Buchdrucker, Arzt, Commis, Bankbeamten, Versicherungsdirector, Notar und Organisten. Von ihnen werden die 12 Geschworenen ausgelost, die über den Autor der „Désolée“ zu Gericht zu sitzen haben.

Ende Februar wird auf den chantiers de la Seyne der Schnellkreuzer „Chateaubriand“, der auch als Stationskreuzer 1. Klasse bezeichnet wird, vom Stapel laufen. Dieser Kreuzer, der ein Schwefelschiff des im vorigen Jahre zu Wasser gelassenen „Guichen“ ist, soll im Kriege ganz besonders als Verfolger der feindlichen Handelschiffe verwendet werden, wozu ihn seine bedeutende Geschwindigkeit und sein großer Aktionsradius auch ganz besonders geeignet erscheinen lassen. Die beiden vorgenannten, fast ganz gleichen, aus Stahl gebauten Schiffe haben bei 134 m Länge, 17 m Breite und 7,5 m Tiefgang bei voller Ausrüstung ein Displacement von 8100 Tonnen. Sie sind mit 3 Schrauben versehen; die drei verticalen dreifachen Expansionsmaschinen entwickeln zusammen über 28000 Pferdekraft, man hofft damit den Schiffen eine Geschwindigkeit von 28 Seemeilen oder 42,5 km in der Stunde zu verleihen. Ihr Kohlenverbrauchsmengen ist betraglich bemessen, daß sie bei einer Durchschnittsfahrt von 12 Seemeilen oder 22 km in der Stunde eine Strecke von 7500 Seemeilen oder 13 876 km zurücklegen können, ohne ihre Kohlenvorräthe ergänzen zu müssen. Sie besitzen ein 75 mm starkes Panzerdeck und eine artilleristische Ausrüstung von zwei 16 cm, sechs 14 cm, zehn 4,7 cm und fünf 3,7 cm Schnellfeuergeschützen. Der Commandothurm ist mit 165 mm starken Platten geschützt. Außerdem werden diese Schiffe einem Handelsdampfer ganz ähnlich sein, um im Kriege von den Kauffahrtschiffen der feindlichen Macht erst möglichst spät als Kriegsschiff erkannt zu werden.

Asien.

* Peshawar, den 31. Januar. General Westmacott berichtet, daß das 2. Bataillon des Yorkshires Leichten Infanterie Regiments und vier Compagnien der 3. Sighs nebst zwei Geschützen unter dem Befehl des Oberstleutnants Seppings am Sonnabend Morgen von Marnai abrückten. Ihrem Vornachschaltete sich kein Widerstand entgegen. Oberst Daughton rückte mit den Sighs etwa eine englische Meile vor, um die Höhen abzufuchen. Als die Hauptabtheilung auf dem Kot a I eintraf, entdeckte man, daß sich eine Compagnie Sighs von einer Höhe, die die Stellung beherrschte, entfernt hatte. Der Feind hatte sofort die Höhe besetzt. Sie wieder zu nehmen, kostete große Verluste. Oberstleutnant Domball vom Yorkshires Leichten Regiment fiel an der Spitze seiner Truppen. Im Mittag zog sich diese in ihr Lager zurück. Der Feind belästigte die Nachhut und fügte ihr viel Schaden an. Die Nachhut säuberte den Bag um ungefähr 5 Uhr. General Westmacott war ihr mit 2 Kanonen und 400 Schützen zu Hilfe gekommen, nachdem Oberstleutnant Seppings gemeldet hatte, daß seine Truppe gefährdet sei. Die Verluste an Offizieren sind so, wie gestern berichtet wurde. Der Verlust an Mannschaften ist aber genau, wie folgt: Yorkshires Regiment: 15 Tote, 31 Verwundete und 12 Vermißte. Von den letzteren befindet sich einer in den Händen des Feindes. Sighs: 2 Verwundete. Der Rückzug wurde vortrefflich ausgeführt. Die Leiche des Obersten Daughton ist in das Lager gebracht worden. Das Contingent hat 725 Mann Verstärkungen von Dara erhalten. Oberst Stuart rückte mit 500 Mann Infanterie, 2 Geschützen und einer Schwadron Cavallerie von Dara nach dem nördlichen Ausgang des Passes. Der Feind hat schwere Verluste erlitten, da die britischen Truppen auf 30 Yards ihr Feuer abgaben. Eine ganz planlose Kriegführung!

Zu der Schlappe bemerkt der „Englishman“, daß alle Hoffnung, der Krieg gegen die Afghans werde bis zum Frühjahr beendet sein, aufgegeben werden müsse. Das Blatt bedauert, daß ein Wechsel im Oberbefehl der British Army bevorsteht.

Der Kriegsplan müsse geändert werden, wenn man gegen den heldenhaften Muth und die vortreffliche Bewaffnung der Afrikaner etwas ausrichten wolle. — Der getödtete Oberleutnant Daughton war ein Sohn des Generals gleichen Namens, der seinen rechten Arm in einem indischen Feldzug verlor. Auch der einzige Bruder des Oberleutnants, Kapitän Daughton, ist im Felde in Indien gefallen. Der am Sonnabend getödtete war ein Mann von herkulischem Körperbau. Er maß 6 Fuß 6 Zoll englisch. Seine Gattin, der er vor vier Jahren angetraut wurde, wohnt in Oxford mit ihrem kleinen Sohne, den der Vater niemals gesehen hat. Frau Daughton wollte ruhigere Zeiten abwarten und dann zu ihrem Gemahl nach Indien ziehen.

Manngoon, den 30. Januar. Chan-Händler haben die Nachricht nach Moulmein gebracht, daß es einem französischen Kanonenboote gelungen ist, über die Stromschnellen des oberen Mekong zu fahren. Garnier und andere Reisende hatten das für unmöglich erklärt. Jetzt befindet sich das Kanonenboot in tiefem Wasser unweit Mongfin. Der Mekong ist gut schiffbar bis Kiang-hung und wahrscheinlich eine ziemliche Strecke in China hinein. Der Umstand, daß ein französisches Kriegsschiff die östliche Grenze von Birma absegelt und nahe Yunnan ist, zeigt die Nothwendigkeit, daß der Paragraph 12 des birmanisch-chinesischen Vertrages erweitert und das Recht erlangt wird, die birmanische Eisenbahn in China hineinführen.

Amerika.

Seattle (Britisch-Columbien), den 30. Januar. In einem von Klondike, den 16. December, datirten Privatbriefe heist es: „Klondike ist nicht das, wofür es ausgegeben wird. Die großen Dampfschiffe und Eisenbahn-Gesellschaften postulieren es. Weiter konnte ich nichts finden. Ich konnte nicht auf bessere Zeiten warten. Meine Lebensmittel haben mich 550 \$ gekostet. Sie würden bis zum Mai gereicht haben. Ich verkaufte sie deshalb und trat den Rückweg an. Ich wollte, ich wäre Ihrem Rathe gefolgt. Dabei hätte ich mich besser gefanden. Meine jetzige Erfahrung ist aber jedenfalls 550 \$ werth.“ — In einem anderen Briefe heist es: „Alle Antheile, die etwas werth sind, sind längst vergeben. Wer jetzt noch kommt, wird nichts finden.“ — Ein weiterer Brief schildert das Klima: „Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen etwas vormale, wenn ich Ihnen allerhand über das hiesige Klima mittheile. Als ich aufbrach, nahm ich zwölf Paare Brot mit. Im ersten Lager fand ich, daß sie gefroren waren. Ich legte einen Laib in eine Pfanne und goß etwas Wasser darauf. Das Brot wollte aber nicht aufthauen. Eher gerieth es in Brand. Mit einem Messer konnte ich gar nichts ausrichten, denn es war so hart wie Stein. Deshalb mußte ich mein Brot aufhängen. Mit den gefangenen Fischen mußten wir ebenso verfahren. Wir sägen sie in der Mitte auf und hängen dann die Flossen mit einem Beile ab. Ein anderes Mal nahm ich einen Eimer Wasser und setzte ihn neben den rothglühenden Stein. Die Seite des Eimers, die dem Ofen zunächst stand, blieb warm, die andere Seite aber froh. So ist das Leben in den arktischen Gegenden.“ Das klingt etwas sehr unwahrscheinlich.

Der Colonialetat in der Budget-commission.

In der Budgetcommission des Reichstags stand gestern, wie berichtet, der Colonialetat zur Verathung. Wir geben noch einmal ausführlicheren Bericht. Abg. Prinz Arenberg (Str.) fragt an, wie es mit der Strafrechtspflege in den Colonien stehe. Unterstaatssecretär v. Richtigofen erwidert, daß eine Vorlage durch den Colonialrath ausgearbeitet und den Colonialverwaltungen zur Begutachtung überwiesen sei. — Abg. Haffke (natl.) erörtert die Frage der Deportation von Sträflingen nach den Colonien. Es wird ihm erwidert, daß die Frage bereits gestern in der Plenarsitzung des Reichstags zur Sprache gekommen sei. — Abg. Dr. Hammacher (natl.) hält es für wünschenswerth, daß die Verhandlungen des Colonialraths über die Frage dem Reichstage zugänglich gemacht werden, und spricht sich gegen die Deportation aus. — Die Abg. Nabbyl (Str.) und v. Massow (conf.) sind für die Deportation. — Der anwesende Major Leutwein, Landeshauptmann von Südwestafrika, legt die Gründe auseinander, die seines Erachtens gegen die Deportation sprechen. — Abg. Graf Arnim (Rp.) billigt diese Gründe. — Abg. Dr. Hammacher hebt hervor, daß in Bezug auf Neuguinea mit England ein Vertrag bestehe, wonach eine Deportation dorthin unzulässig ist. — Nachdem sich die Abg. Gröber und Prinz Arenberg (Str.) lebhaft gegen die Deportation ausgesprochen haben, bekräftigt Unterstaatssecretär v. Richtigofen, daß mit England ein Vertrag abgeschlossen sei, wonach nach seiner Insel des Großen Oceans Verbrecher deportirt werden dürfen. — Abg. Webel (loc.) ist gegen die Deportation, ganz abgesehen davon, daß gewisse Leute auch Socialdemokraten deportiren möchten. Daß die Frage so eingehend erörtert werde, beweise ihm, daß man den Glauben an die Colonien verloren habe. Wären erst Gefangene dort, so würde kein anderer Colonist hingehen.

Es entpuppt sich hierauf eine Debatte über die Einführung einer directen Steuer für die Eingeborenen, an der sich die Abg. Dr. Hammacher und Dr. Haffke, Richter und Prinz Arenberg beteiligen. — Unterstaatssecretär v. Richtigofen theilt nach den Verichten des Gouverneurs Siebert mit, daß die Einführung der directen Steuern in Ostafrika über Erwarten geringe Schwierigkeiten mache. Die Verabreichung des Zuschusses für das ostafrikanische Gebiet um 534 000 M. sei nur möglich infolge der Einführung dieser Steuern. — Abg. Prinz Arenberg fragt an, ob es nicht angängig sei, die Einführung gewisser zollpflichtigen Artikel auf eine kleinere Zahl von Häfen zu beschränken, um die Erhebungskosten zu verringern. Der Unterstaatssecretär erwidert, daß das unmöglich sei, da sowohl der Sklavenhandel wie der Dhanverkehr überwacht werden müsse. — Titel 1-3 der Ausgaben wird hierauf bewilligt.

Auf eine Anfrage des Abg. Grafen Arnim, ob die Streitigkeiten mit der Ostafrikanischen Gesellschaft wegen der Nambara-Eisenbahn beigelegt seien, erwidert der Unterstaatssecretär, daß die Verhandlungen noch hängen. Auf eine weitere Anfrage des Abgeordneten erwidert der Unterstaatssecretär, daß solche bisher noch nicht in abbaubarer Menge in Ostafrika gefunden sei.

Abg. Graf Arnim weist auf ein im Innern Ostafrikas gelegenes Hochplateau hin (Mbebe), das für die Colonisation sehr geeignet sei, und hält die sofortige Anlage einer Station dort für wünschenswerth. Der Unterstaatssecretär bekräftigt, daß dieses Gebiet die Aufmerksamkeit der Colonialverwaltung in hohem Grade auf sich gelenkt habe. Er hoffe, daß den Wünschen des Vorredners Rechnung getragen werden könne. — Abg. Dr. Hammacher erörtert die Gesundheitsverhältnisse der Colonie und fragt an, ob Maßregeln gegen die Malaria ergriffen seien. Der Unterstaatssecretär erwidert, daß Prof. Koch mit der Erforschung der Malaria beschäftigt und bereits zu guten Resultaten gekommen sei. — Graf Arnim fragt an, ob die Regierung bereit sei, einen Beitrag für den Transport eines Dampfers nach dem Tanganika zu leisten, falls die Kosten von Privatleuten nicht ganz aufgebracht werden sollten. Abg. Prinz Arenberg (Str.) unterstützt den Vorschlag. Der Unterstaatssecretär glaubt, Reichshülfe verschaffen zu können. Abg. Dr. Haffke spricht sich gegen private Sammlungen für Colonialzwecke aus; das Reich müsse eingreifen. — Abg. Nabbyl (Str.) hält mehrere Dampfer auf dem Tanganika für erforderlich. Gerade dieses Gebiet sei seines günstigen Klimas wegen sehr geeignet für die Colonisation. — Auch Abg. Prinz Arenberg erklärt sich für Uebernahme der Transportkosten durch das Reich. — Abg. Webel legt Verwahrung dagegen ein, daß man die Regierung zu immer neuen Ausgaben dränge.

In dem Etat der einmaligen Ausgaben für Ostafrika sind 250 000 M. für Bauten und öffentliche Arbeiten gefordert, die nach kurzer Debatte bewilligt werden. Die Abgeordneten Dr. Hammacher und Dr. Baasche (natl.) sprechen sich für Straßenbauten aus, die ihnen wichtiger erscheinen als kostspielige Eisenbahnbauten. Abg. Dr. Baasche empfiehlt nach seinen in Westindien gemachten Erfahrungen Mauthiere und Bonies zum Transport.

Ein weiterer Titel verlangt einen jährlichen Zuschuß von 72 000 M. für die Usambara-Eisenbahn. Abg. Prinz Arenberg befürwortet die Bewilligung. Ebenso Abg. Dr. Haffke, der zugleich eine Verlängerung der Bahn für nothwendig hält, um sie ertragsfähiger zu machen. — Abg. Graf Arnim spricht sich nur ungern für die Bewilligung aus, da die Bahn keine günstigen Aussichten biete. Der Unterstaatssecretär theilt mit, daß die Bahngesellschaft bankrott sei und das Reich deshalb eingreifen müsse. Abg. Richter erklärt sich gegen die Bewilligung. Er habe vergeblich versucht, sich einen Einblick in die Verhältnisse der Bahngesellschaft zu verschaffen. Seines Wissens verkehre nur jeden Sonnabend dort ein Jagdzug. Die Forderung wird hierauf gegen 4 Stimmen bewilligt.

Damit ist der Etat für Ostafrika erledigt.

Die Defilircour im königlichen Schloße.

9. Das zweite große Hoffest, das sonst allen anderen vorauszugehen pflegt, war die große Defilircour, die der Kaiser und die Kaiserin am Dienstag Abend im Ritterlaale des königlichen Schlosses, der von den Paradegebäuden der alten Königsburg der schönsten und glänzendsten ist, abhielten. In ihm kommt der Reichthum und die Macht eines Königthums am eindringlichsten zum Ausdruck, denn er enthält eine Fülle von Schätzen, wie sie andern begüterten Erbblüthen zu solchen decorativen Zwecken nicht zu Gebote steht. In der großen Sammelkammer, dem alten Paradegebäude König Friedrich's I., das noch ganz in seiner früheren Gestalt erhalten ist, versammelten sich die Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses und die Angehörigen deutscher Fürstenthümer, die zur Defilircour geladen waren. Das Kaiserpaar trat, aus seinen Gemächern kommend, durch den Kapitolaal hier in den Kreis der Fürstlichkeiten, begrüßte diese, und nahm durch die Schwarze Adlerkammer, durch ein Spallier von Hofsagen hindurch, den Eintritt in den Ritteraal, in dem sich der feierliche Vorgang entwickelte. Wie immer, so eröffnete der große Vortritt den Zug. Den Majestäten folgten einzeln, begleitet von den Leibpagen, die die große Hofschleppe trugen, die Prinzessinnen, mit der Prinzessin Heinrich beginnend; die Prinzen schlossen sich an. Das Amt als Ceremonienmeister, dessen specielltes Recht diese Cour ist, verlor der Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg, dem der Hofmarschall Frhr. v. Lynder zur Seite standen. Beim Eintritt in den Ritteraal hatte der Kaiser seiner Gemahlin den rechten Arm gegeben, beim Vortreten der obersten Thronfolgerin jedoch stellte sich die Kaiserin an die linke Seite ihres Gemahls, ihm, dem Herrn des Staates, auch den höchsten Rang als Herrn des Hauses gebend. Einer näheren Ausführung wäre es wohl werth, einmal die Eindrücke einer jungen Dame zu schildern, die zum ersten Male bei Hofe präsentirt wird; wie sie aus dem Königszimmer in die Trapp davor, und dann in die Brandenburgerische Kammer eintritt, wie sie die große Hofschleppe von ihrem rechten Arme gleiten läßt, wie sie auf dem Parquetboden entfallen, und wie sie nun in den Ritteraal eintritt. Von allen Seiten strahlt ihr Gold und Licht entgegen, vom Orchester herab wird sie von rauschender Musik empfangen, dann schreitet sie durch ein Spallier von Hofsagen und Trägern glänzender Uniformen hindurch, an den Prinzen und Prinzessinnen vorbei bis vor den Thron. Vor ihr steht der Kaiser im roten Galatrod der Garde du Corps mit allen preussischen Orden, obenan das Band des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, neben ihm von dem Purpurmantel der Rückwand des Thrones prächtig gehoben, tritt die kaiserliche Gemahlin, wie aus dem Rahmen ihres großen Portraits in der Bildergalerie heraus, im vollen Lichte des Lebens, in goldschimmernder, übergezierter Schleppe mit dem Orangebande und Brillanten des Schwarzen Adlerordens, mit den großen Kronbrillanten in Collier und Diadem und dem langen weißen Schleier, diesen charakteristischen Toilettenzeichen für den großen ceremoniellen Vorgang einer Cour. Neben der Kaiserin steht die Oberhofmeisterin Gräfin Brodowski mit dem schwarzen Schleier nach rückwärts, dem Zeichen ihrer Würde, die ihr auch ihr Amt giebt, der kaiserlichen Herrin die zum ersten Male bei Hofe erscheinenden Frauen und Frauenlein vorzustellen. Ein tiefes Neigen vor dem Kaiser, dann ein zweites vor der Kaiserin, welche den Gruß mit huldvollem Lächeln erwidert. Dann ist's geschieden; der erste Schritt in das gesellschaftliche Leben des Hofes ist gethan, und das Gefühl des erwartungsvollen Wagens vor diesem Moment ist vorüber. Von den Prinzessinnen zunächst dem Throne stand die Prinzessin Heinrich in weißer Atlaschleppe mit kostbarer Silberstickerei; das Ueberkleid von weißem Seiden-Mousselin war mit Filztrien durchwebt und mit Bise und Nülden sehr reich besetzt; dazu trug die Prinzessin einen kostbaren Schmuck von Brillanten; an ihrer Seite die Prinzessin Friedrich Leopold in einer sehr aparten Robe aus hellblauem Atlas mit eingeflickten großen Reichenbouquets, dazu eine hellblaue Sammelchleppe mit reicher Silberstickerei; der Schmuck bestand aus Brillanten; weiter die Prinzessin Friedrich Carl von Hessen mit Schleppe von Deep d'argent, die Prinzessin Albert von Anhalt, die Erbprinzessin und die Prinzessin Carl Anton von Hohenzollern u. s. w. Die Prinzessin Friedrich Carl bleibt in diesem Winter noch in Trauer um ihre Schwester, die Herzogin von Anhalt, allen Festlichkeiten fern. Wie an dieser Seite die Prinzessinnen, so umgaben auf der andern Seite des Thrones die Prinzen des königlichen Hauses und aus deutschen souveränen Häusern das Kaiserpaar. Gegenüber dem Thron hatte sich der große Vortritt aufgestellt, vom Oberkammerer Fürstin zu Hohenlohe-Dehringen bis zu den Hofdamen, zwischen sich und dem Throne eine Bahn für die Defilirenden freilassend. Eine auf dem silbernen Chor gepielte Melodie kündigte den Eintritt der Damen an. Zuerst war es die Gemahlin des österreichischen Vizekönigs Erzherzogin, welche den Thronzug machte und die in ihrem Geolge erscheinenden Damen den Majestäten vorstellte. Die andern Vizeköniginnen folgten mit ihren Damen. An der Spitze der Vizeköniginnen ging General Graf Kanya als Dozent des diplomatischen Corps mit dem Personal der Vizekönig; der Vertreter Oesterreich-Ungarns und dessen Collegen folgten. An der Spitze der inländischen Damen defilirten die Fürstinnen. Die Fürstin von Pleß trug eine entzückende Schleppe von orangefarbigem Sammet mit kostbarer Silberstickerei; außer dieser waren die Fürstinnen Anton und Ferdinand Radziwill, die Fürstin Lynar, Gräfin v. Gers. Die Vorstellung der inländischen Damen geschah durch die Oberhofmeisterin, der inländischen Herren durch den Oberkammerer. Unter Marschweisen erschien dann der Bundesrath, die Ritter vom Schwarzen Adler, die landständigen Fürsten und Häupter früher reichthümlicher Häuser, die Generale, Minister, die Präsidien des Reichstags und Landtags und so fort die hofständigen Kategorien bis zu den Officieren, von denen das Regiment der Garde du Corps zuerst defilirte, fäuntliche Officiere in rothem Galatrod. Sie traten geschlossen in zwei Gliedern an. Jedes andere Regiment kam ebenfalls unter Marschklängen. Als der letzte Officier vorüber war, erhoben sich die Majestäten mit ihrer Begleitung und Umgebung und zogen sich in ihre Gemächer zurück. — Unter den Damen war große Toilettenpracht entfaltelt in schweren farbenprägenden Stoffen, in Sammt, in Gold- und Silberstickerei und Fibern, mit denen viele Schleppe besetzt waren. So trug die Gemahlin des Prinzen Pleß eine kostbare

Schleppe von blauem Sammet, die mit großen Goldbarbesken besetzt und mit Goldfransen sowie großen weißen Strangseiden garnirt war. Das Decolleté bestand aus weißem Atlas mit Silberstickerei. Generalin v. Hammerstein erschien in weißer Atlaschleppe, in die große goldene Blumen eingewebt waren, garnirt mit weißen Strangseiden, sowie mit weißen und gelben Nülden. Das Decolleté war ebenfalls. Baronin v. Schreckenbach hatte eine Schleppe von gelbem Atlas gewählt, mit Goldstickern besetzt; die gelbe Atlaschleppe war mit Gürtelenden von Arabesken verziert. Unter den neu vorgestellten Damen glänzte die prächtige jugendliche Erscheinung des Fräuleins v. Egel, deren Courchleppe aus thesaurischer Moirée antike mit großen Arabesken aus Seiden-Mousselin und abstrakten Opacithenfransen garnirt war. Fräulein v. Klinging erschien in einer Schleppe aus cremefarbiger chinesischer Seide, garnirt mit schneeweißem Seidencrepe und quirlförmig gebundenen weißen Rosen. Comtesse Solms-Sonnenwalde trug eine duffige rosa Tüllrobe, deren Courchleppe mit lilä und rosa Majestätischen garnirt war. Hervorragend reich und eigenartig war die Courtoilette der Frau v. Rulandebach, deren Schleppe aus Gros Grain antike mit goldfarbiger Seide durchwirkt war; das Spigenunterkleid zeigte eine reliefartige Umrandung von goldfarbigen seidenen Bändern. Eine prächtige Erscheinung, die in den letzten Jahren am sächsischen Hofe viel bewundert worden, war Frau Baronin von Kametz, die in amethystfarbiger Sammelchleppe mit reicher Silberstickerei erschien; das Unterkleid bestand aus elfenbeinfarbiger Seide, dessen Decolleté mit Perlen und Orbschen aus Sammet reich besetzt war. Gräfin Schultenburg hatte eine Schleppe aus thesaurischem Sammet mit Goldstickerei und Nobelpartituren gewählt; das thesaurische Seiden-Mousselin war mit hohen Volants und achten Venetianer-Edeln garnirt. — Nach der Cour fand sich ein Theil der Hofgesellschaft, welche die Defilircour mitgemacht, in den Salons des Fürsten und der Fürstin von Pleß, ein anderer bei dem amerikanischen Vizekonsul Mr. Jackson ein, um in Lust und Fröhlichkeit dem Tage zu huldigen.

Tages-Neuigkeiten.

Samburg, den 2. Februar.

— **Öffentliche Ausschreibungen.** Die Lieferung von 1500 m Schmalpumpen-Schienenbleis für die Filteranlagen der Stadtmauerkunst soll vergeben werden. Anbieten bis zum 10. Februar d. J., mittags 12 Uhr, an die Finanz-Deputation! Ferner die Inverfertigung und Aufstellung von 245 Baumkörben am Hofsteinwall, am Elbspalt und in der Neumayerstraße zusammen oder in zwei Loses getrennt. Anbieten bis zum 14. Februar d. J., mittags 12 Uhr, an die Finanz-Deputation.

— **Ertrag der indirecten Steuern und Abgaben.**

	1898	1897
Declarationsabgabe	27 867.98	31 989.76
Tonnengeld	130 302.99	130 499.52
Stempel- von Seevericherungen ...	69 617.-	75 543.80
abgabe von anderen Geschäften und		
Documenten	107 045.60	105 407.50
Total	334 833.57	320 489.98

— **Zum Postverkehr mit Rußland.** In Rußland werden russische Creditbills (Rubelnoten) seit kurzem nicht mehr als zollpflichtige Gegenstände angesehen; es ist daher nicht mehr verboten, dieselben in gewöhnliche oder eingeschriebene Briefe nach oder aus Rußland einzulegen.

f. **Ernennung.** An Stelle des zum Hafen-Inspector ernannten bisherigen Hafenmeisters Herrn Siegmund ist gestern Nachmittag der Hafenmeistergehilfe des zweiten Bezirks, Herr Schwenk, zum Hafenmeister für den vierten Bezirk, in dem Herr Siegmund bisher wirkte, ernannt worden.

f. **Ein Todesfall** war der Unfall, der, wie wir gestern berichteten, den Fischer Emil Neumann an Bord des Dampfers „Admiral“ betraf. Der Unglückliche ist gestern Nachmittag nach etwa 20stündigem Ringen mit dem Tode im Seemannskrankenhaus gestorben.

— **Im Fieberwahn** stürzte sich gestern in der Peterstraße die Frau eines Geschäftsmannes aus einem Fenster des zweiten Stockwerks ihres Hauses auf die Straße hinab. Die Bedauernswerthe wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Ebenfalls dorthin wurde eine an den Kniehöfen wohnhafte Frau gebracht, der beim Passiren des Alten Steinwegs ein Giebelstein so unglücklich auf den Kopf fiel, daß sie schwere Verletzungen davontrug.

— **a. Wandsbek, den 2. Februar.**

Eine gemeinschaftliche öffentliche Sitzung der Städtischen Collegien soll am Freitag, den 4. d. M., abends 7 Uhr, im Rathhause abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Verhandlungsgegenstände: Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindegeldangelegenheiten in 1897/98, Hauptetat für 1898/99, Gedächtnisfeier der Erhebung Schleswig-Holsteins, Gewährung von Ehrenbällen, Etat des Gymnasiums für 1899/00 und einige kleinere Vorlagen.

In der Brandruine der früheren Bogler & Nachholz'schen Fabrik an der Langenstraße sind jetzt 43 Pferde von der 2. Escadron des 15. Hann. Jülarer-Regimentes untergebracht. Sie sollen hier mindestens 3 Monate bleiben, weil sie bruhscheuverdächtig sind. Die vorhandenen Räume sind für den Zweck besonders hergerichtet worden.

Aus den Nachbargemeinden.

Q Oldesloe, den 1. Februar. Ueber die heute Nacht erfolgte Einäscherung der beiden großen Wirtschaftsgelände des Landbürgers Blum hierüber sind noch folgende interessante Einzelheiten nachzutragen. Gegen 12 Uhr kam das Feuer in der Scheune zum Ausbruch; um 1 Uhr war sie niedergebrannt, sodas keine weitere Gefahr für die Nachbargelände mehr vorzuliegen schien. Die Feuerwehrrichter stellten deshalb ihre Thätigkeit ein und ließen nur eine aus sechs Personen bestehende Brandwache zurück. Drei Stunden später schlugen nun auch die Flammen aus dem nicht in der Windrichtung liegenden Viehhause empor. Bemerkenswertes ist, daß der Wind anfänglich für dieses Gebäude ungünstig stand. Zumerhin dürfte es aber unwahrscheinlich sein, daß ein Zugfeuer drei volle Stunden gebraucht hat, um das Viehhaus in Brand zu setzen. Man weiß sich daher der Ansicht zu, daß Brandstiftung vorliegt. Verbrannt sind mehrere 100 Tonnen Korn und Futterstoffe. Das Viehhause, in dem auch die Pferde untergebracht waren, blieb vor der Einäscherung bewahrt. Die abgebrannten Gebäude sind mit zusammen 9800 M. bei der Landesbrandkasse, das Inventar mit ca. 2000 M. bei der „Colonia“ versichert.

In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien wurde beschlossen, zur Feier der Erhebung Schleswig-Holsteins aus Stadtmitteln 600 M. herzugeben. Für die hiesigen Kampfgenossen von 1848/51 sowie für die jungen auswärtigen Kameraden, die dem hiesigen 1848er Kampfgenossenschaft angehören, soll ein Festessen mit nachfolgendem Commers veranstaltet werden. Eingeleitet soll die Feier werden durch Zapfenstreich und Wehruf; auch ein gemeinschaftlicher Rückgang wird geplant. Es wurde eine aus 2 Magistratsmitgliedern und 2 Stadtverordneten bestehende Commission, die sich durch einige Herren ergänzen darf, gewählt, die die Feier in die Wege zu leiten hat. Eine längere lebhafte Discussion knüpfte sich an die Erörterung der Frage betreffend den Bau eines Gerichtsgefängnisses. Es wurde beschlossen, mit dem Justiz-Präsidenten wegen Anbaues eines Gefängnisses an das hiesige Rathhaus, dessen Etage das Amtsgericht in Miete hat, weiter zu verhandeln.

— **Kleinburg, den 1. Februar.** Ueber eine Veranbarung der Bahnhofstasse in Wechtersen wird dem „Dach. Nachr.“ geschrieben. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag, ver-

mittlich zwischen 12 und 3 Uhr, drangen die Diebe nach vorheriger Sprengung der Eingangstür in das Stationszimmer und benutzten die Gelegenheit, um die dort befindlichen Geldbörser zu plündern. Wenn auch der Diebstahl in der Hand gefallene Geldbörser nicht bedeutend gewesen — wie es heißt, haben sich nur 13 M. im Behälter befunden — so hat sich ihre Verführungswuth um so höher gezeigt. Die im Stationszimmer aufbewahrten Schriften sollen zerstreut und theilweise zertrümmert am Boden gelegen haben, ja man ist sogar soweit gegangen, daß man den Kettungsstaken, der bei Eisenbahnunfällen die zuerst erforderlichen Verbandsstücke liefert, zerbrochen und die darin befindlichen Verbandsstoffe vernichtet und die chirurgischen Instrumente geraubt hat. Hoffentlich gelingt es, der Diebe habhaft zu werden.

— **Feinde**, den 31. Januar. Große Aufregung herrschte gestern Nachmittag in dem Kirchorte Densiedt über einen Todtschlag. Ein daselbst anfangiger Arbeiter Namens Griebel gerieth mit einem sogenannten Montarchen Namens Peter Hansen in Streit, weil dieser sich geweigert haben soll, trotz Aufforderung, das Griebel'sche Haus zu verlassen. Griebel wurde bei der nunmehr entflammten Wuth mit einem Messer verwundet, schlug jedoch, als sein Gegner unter ihm lag, diesem durch mehrere Schläge mit dem Hammer den Schädel ein. Er hat der Polizeibehörde von dem begangenen Todtschlag selbst Anzeige erstattet.

— **Hensburg**, den 1. Februar. Zum Streik der Formner in der Eisengießerei von H. Jepsen Sohn fand am Sonnabend Abend eine Formnerversammlung statt, in der ein Votum über den Streik abgefaßt wurde. Ein anwesender Meister der Fabrik gab die Erklärung ab, daß der Fabrikbesitzer geneigt sei, in eine Verhandlung mit den streikenden Formnern betreffs des Lohns einzutreten, jedoch nicht die zwei entlassenen Formner wieder einstellen werde. Für den Fall, daß aus von anderen Fabriken bezogen in der Jepsen'schen Fabrik zur Verarbeitung gelangen sollte, erklärten die Dreher und Maschinenbauer, dann ebenfalls die Arbeit niederlegen zu wollen.

— **Hofort**, den 1. Februar. Auf der Reptunwerft ereignete sich heute Morgen 7 Uhr ein schwerer Unglücksfall. In dem alten Gießereigebäude brach infolge Ausbiegens eines Trägers der in Betrieb befindliche Krahn zusammen, als man gerade mit dem Aufwinden einer 150 Centner schweren eisernen Gießform beschäftigt war. Bei dem Zusammenbruch des Apparats wurden 11 Arbeiter, die den Krahn bedienten, verletzt. Von diesen erlitten die Arbeiter Jan, Beck und Wulff schwere äußere und innere Verletzungen, während die übrigen mit leichten Verletzungen und Quetschungen davonkamen. Sämtliche Verletzte wurden in das städtische Krankenhaus geschafft, um dort verbunden zu werden. Der Arbeiter Jan, dem der Brustkasten zerdrückt war, ist im Laufe des Tages gestorben. Der Verletzte hinterläßt eine Wittve und drei Kinder. Auch die übrigen Verunglückten sind bis auf einen Familienvater. Nach Bekanntwerden des Unglücksfalles umfanden zahlreiche Schaulustige und die Angehörigen der Verletzten das Portal der Werft. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung des Vorfalles eingeleitet.

Gestern Abend ist in der Dübicht bei Warnemünde der Hamburger Schleppdampfer „Jehoe“, Kapit. Schröder, gestrandet. Der bei dem Dampfer befindliche Leichter „Hansa“ ist von dem Bergungsdampfer „Rügen“ in den Vorhafen eingebracht worden. Die Abbergungsarbeiten bei dem Dampfer „Jehoe“ haben heute noch nicht zum Ziele geführt. Der „Rügen“ wird morgen, falls die Witterung günstig ist, von neuem nach der Strandungsstelle abdampten.

Verfolg der Tages-Neuigkeiten siehe Beilage.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— **J. S. Concert.** Die „Dannenberg'sche Sing-Akademie“ gab im Verein mit dem Schiller'schen Orchester-Verein gestern im großen Saal des Conventgartens ein Concert zum Besten des Brahms-Denkmal, das recht gut besucht war. Wenn es nun auch anzuerkennen ist, daß ein Dilettanten-Verein, wie der Schiller'sche, sich in den Dienst einer guten und edlen Sache stellt, über die gänzlich Unberufene ihre deplacierten Bemerkungen machen mögen, so erscheint es uns doch immerhin gewagt, wenn ein solcher Verein vor der Öffentlichkeit tritt und das kritische Urtheil provoziert. Mit dem vornehmen Zweck allein kann man nicht alles zudecken und beschönigen, und wenn wir auch gerne zugeben, daß dem Orchester in der D-Dur-Symphonie von Haydn manches passabel gelang, die Gesamtleistung überhaupt von eifrigem Streben zeugte, so fehlte es doch auch nicht, um uns gelinde auszudrücken, an bedeutenden harmonischen Verwicklungen, wie u. a. an jener Stelle im letzten Satz, wo das Seitenthema einsetzt. Noch schlimmer war es mit der Stimmung in den beiden Melodien für Streichorchester von E. Grieg bestellt. Wir beschränken uns auf diese Bemerkungen und verzichten auf eine eingehende Kritik der Orchesterleistungen.

Die Dannenberg'sche Singakademie erwies sich gestern als ein recht geschulter Chorverein; zwar waren die einzelnen Leistungen unter sich oft recht ungleich, im ganzen aber hinterließen sie einen befriedigenden Eindruck. Nächst wurde der Cyclus von Quartetten für gemischten Chor mit Begleitung des Pianoforte „Aus verwehten Blättern“ gesungen. Prof. Arnold Krug, der selbst am Flügel begleitete, hat uns mit diesem Cyclus eine seiner feinsinnigsten musikalischen Gaben geschenkt. Wenn wir aus dem reichen Kranz dieser schönen, poetisch empfundenen Gesänge einige besonders hervorheben, so seien das sinnige „Gleichen“, die hübsche, charakteristische und lebensfrohe „Sonnenwende“, sowie der ruhrende Epilog „Nach Jahren“ genannt. Mit dem schweren sechsstimmigen Frauenchor von Schumann: „In Meeres Mitten“, hatte sich der Chor eine Aufgabe gestellt, die er nicht ganz befriedigend löste. Nicht hübsch gelangen dagegen die prächtigen vierstimmigen Frauenchöre von Brahms: „Fragen“ und „Minnelied“. Ihnen folgten gemischte Chöre von Mendelssohn und Schubert, sowie das sechsstimmige „Vineta“ von Brahms. Den Schluß bildete Schumann's Requiem für Mignon, für Chor, Solostimmen und Orchester, eine der zartesten und innigsten Compositionen, die der deutsche Tonbildner geschrieben hat.

— **1. Concert.** Eine recht angenehme Ueberraschung ward uns am gestrigen Abend zu Theil, indem wir in Herrn Carl Mayer, herzogl. mecklenb. Kammerfänger, der gestern im „Samburger Hof“ zum ersten Male hier concertirte, einen sehr interessanten Künstler kennen lernten. Herr Mayer, Schüler von Göhe, besitzt eine wohl durchgebildete Baritonstimme, die in der Tiefe — etwa vom großen bis zum kleinen f — etwas vom Charakter des Basses an sich trägt, überall aber klar, voll, ausgeglichen und edel erklingt. Daß uns der Genannte noch nicht bekannt war, findet darin seinen Grund, daß derselbe, der während einiger Zeit erster Bariton in Köln war, dann mehrere Jahre Amerika bereiste, sich dann aber zur Rückkehr entschloß, um seine Kunst fortan nur dem Gastiren und dem Vortragsvortrag zu widmen.

Daß Herr Mayer darin richtig handelt, beweist der große Erfolg, den seine Vorträge — und mit Recht — gestern Abend errangen. Seine Stimme verbindet große, doch wohl gestützte Kraft mit dem schönsten Wohlklang verbunden, während die treffliche Schule, die der Sänger genossen, und die er überall betätigt, ihn befähigt, allen Intentionen seiner Vortragsstücke bis auf die feinste Nuance gerecht zu werden. Schon sein erster Vortrag „An wildem Klippenstrande“ von Georg Senfchel war entscheidend für den ganzen Abend. Man hatte gleich erfahrt, daß man es hier mit keiner gewöhnlichen Künstlerleistung zu thun habe, und so folgte das zahlreiche Auditorium mit gespannter Aufmerksamkeit alle Vorträge bis zum Schluß. Daß diese, was ihren Kunstwerth betrifft, nicht alle auf gleicher Höhe standen, ist bei dem ziemlich reichen Programm nicht zu verwundern; namentlich konnten wir uns mit den vier Liedern von Jumps, den wir gern als Operettencompositionen gelten lassen, auf einem so vornehmen Programm nicht befriedigen, das Namen wie Beethoven, Schubert, Schumann, Böve, Brahms u. s. w. aufwies. Daß uns hin und wieder das Gefühl befiel, als ob an dieser oder jener Stelle der Sänger einen etwas mehr poetischen Hauch hätte können durchklingen lassen, wollen wir nicht verschweigen. Dafür entschädigte aber oft das verhallende p und pp, das der Concertgeber mit Meisterschaft anzuwenden verstand, und der damit alle Welt begaukelte. Namentlich war dies bei dem Lied „Der Tod und das Mädchen“ von Schubert der Fall. Das Gesagte möge genügen, da ein weiteres Eingehen in alle Details des Programms zu weit führen würde.

Schließlich wäre nur noch zu erwähnen, daß durch die meisterhafte ausgeführte Begleitung von Seiten des Herrn Max Fiedler der Abend ein noch erhöhtes Interesse gewann.

— **Herr Kapellmeister Carl Gille** bleibt eifrigerweise nun ebenfalls dem Hamburger Stadt-Theater erhalten. Wie bekannt, hatte derselbe sich bereits der Berliner Hofoper verpflichtet. Unser neuer Direction Vittinghoff-Bachur hatte aber in voller Würdigung der Bedeutung dieser ausgezeichneten künstlerischen Kraft wie des großen Ansehens und der Beliebtheit, die Herr Gille sich so rasch in den weitesten Kreisen der kunstfreundlichen Bevölkerung erworben hatte, sich auf das eifrigste bemüht, Herrn Kapellmeister Gille von neuem an unsere Bühne zu fesseln. Es freut uns, mittheilen zu können, daß diese fortgesetzten Bemühungen nunmehr zu dem gewünschten Resultate geführt haben: Herr Kapellmeister Gille hat sich dem Hamburger Stadt-Theater auf weitere drei Jahre contractlich verpflichtet. — Die hgl. bayrische Kammerlängerin Wilka Lertina wird bekanntlich zum Besten der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller demnächst am hiesigen Stadt-Theater einmal als „Fidelio“ auftreten. Wir können heute mittheilen, daß dieses Gastspiel definitiv am Montag, den 14. Februar, stattfinden wird.

— **Finis Abonements-Concert des Berliner Philharmonischen Orchesters.** Wie wir von zureichender Seite erfahren, wurde Herrn Hofkapellmeister Reingartner in letzter Stunde vom Arzte verboten, vor dem 10. Februar wieder zu dirigiren. Infolge dessen muß nächsten Donnerstag Herr J. Rebeck für ihn eintreten. Für die weiteren Concerte ist nunmehr aber eine Continuität in der Direction gesichert, Reingartner wird sie fortan alle leiten.

— **Herr Max Fiedler** ist von der berühmten Musikgesellschaft in Petersburg telegraphisch berufen worden, am 19. Februar eines der Gesellschafts-Concerte zu dirigiren.

Kleine Chronik.

— **Durch Schrecken stumm.** In einer Gesellschaft, die Anfang voriger Woche einer Aufführung von „Sein Trid“ im Residenztheater in Berlin beigewohnt hatte, waren Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, ob es überhaupt möglich sei, daß eine Frau im Leben (wie die Schwiegermutter Madame Leperchais im Schwan) durch einen plötzlichen Schreck stumm wird und die Sprache infolge einer heftigen Erschütterung wieder erlangt. Man beschloß deshalb, bei einer Autorität auf dem Gebiete der Nervenheilkunde anzufragen, und eine Dame wandte sich schriftlich an Herrn Professor Mendel. Der bekannte Psychiater ertheilte in der lebenswürdigsten Weise eine hochinteressante Auskunft in dem folgenden Schreiben: „Gnädige Frau! Auf Ihre gefällige Anfrage erlaube ich mir folgendes zu erwidern. Die Fälle, daß hysterische Personen (die Schwiegermutter war es wahrscheinlich) plötzlich infolge eines Schrecks stumm werden, sind nicht abzuleiten. Ich habe fast jedes Semester Gelegenheit, meinen Zuhörern eine solche hysterische Stummheit zu demonstrieren. Man kann durch die verschiedensten Suggestionen eine solche Stummheit heilen; zuweilen gelingt es mir, im Colleg durch irgend eine besondere Maßnahme die Heilung zu vollziehen. Ebenso können plötzlich heftige seelische Eindrücke zur Heilung führen. Das bekannteste Beispiel aus der Geschichte bietet der Sohn des Keres, der an hysterischer Stummheit litt und in dem Augenblick zu sprechen anfang, als ein Soldat seinen Vater tödten wollte: „Töte den Keres nicht!“ Also die Sache ist möglich! Das merkwürdigste Beispiel derartiger Störungen aus meiner eigenen Erfahrung ist ein Gasermeister (es giebt auch eine große Anzahl hysterischer Männer), der jeden Tag von 6—9 Uhr früh sprach, den übrigen Theil des Tages durch aus stumm war. Er wurde wie alle derartigen Kranken durch Suggestion geheilt.“

— **Ein spät entdeckter Mörder.** Wiederum hat sich die oft gerühmte Findigkeit der Pariser Polizei nicht bewährt. Freilich handelt es sich diesmal um eines ihrer eigenen Mitglieder. Der Polizei-Inspector Robot hatte, so erzählt die „Wof. Ztg.“ in Ergänzung früherer von uns gegebener Berichte, am 8. Juli 1883 die unverheiratete Marie Jonin in ihrer Wohnung ermordet und war dann ruhig nach dem Gefängnis gegangen, um seinen Dienst zu versehen, da er zu der Abtheilung gehörte, die den Präsidenten der Republik zu bewachen hatte. Erst im September trat er aus, um der heute 75jährigen reichen Marquise Maroucy d'Ecot (Enkelin des Gründers der Sodabereitung Nicolas Leblanc) zu folgen, bei der er auch jetzt noch als Secretär wohnt. Er war so lange im Polizeidienst gehalten, weil er Verwandter des Kammerdieners des Polizeipräsidenten war. Der Urheber der eingingen erwähnten Mordthat wurde eben so wenig von der Polizei entdeckt wie der Mörder der vor einigen Monaten ebenfalls in ihrer Wohnung umgebrachten Marie Vigot. Robot hat sich selbst verurtheilt. Bald nach der ersten Mordthat (1883) erzählte er seinem Landsmann Frangé, dem er 80 Jres. zurückzählte, er habe die Jonin ermordet. Frangé hielt dies für eine Aufschneidererei und wurde erst aufmerksam, als letzter noch mehrere iibelbelebte Frauenzimmer in ähnlicher Weise ermordet wurden. In zwei Fällen wurden die Mörder entdeckt. Die Ermordung der Marie Vigot fiel Frangé durch die völlige Gleichheit mit derjenigen der Marie Jonin auf. In beiden Fällen hatte der Mörder seinem Opfer ein mit einem Holzschlagger auf den Kopf geschlagen, dann es mit einem Strick erdrosselt und die Leiche mit Bettzeug bedeckt. Der Mörder hatte Ecken vor Leichen, sagte sich Frangé, der noch weitere Gleichmäßigkeiten feststellte. Der Mörder hatte in beiden Fällen nur das große Spind zu schloß, nur Geld und Goldschmuck genommen, die Werthpapiere nicht berührt, dabei Waden mit schmutzigem Wasser zurückgelassen, in dem er seine Hände gewaschen hatte.

Frangé kam dadurch zu dem Schluß, daß Robot in beiden Fällen der Mörder sein müsse, und theilte dies auch der Polizei mit, die nun Robot sofort fand. Dieser gestand den 1883er Mord ohne weiteres ein, da für diesen inzwischen Verjährung eingetreten ist. Aber gegen den Mord an Marie Vigot weigerte sich mit größter Verächtlichkeit zu verwehren. Man fand etwa zweitausend Briefe bei ihm, fast alle von Frauen. Er hatte sie infolge von Anzeigen in den Blättern erhalten, worin „ein feiner Herr“ Bekanntschaften mit Damen suchte, gleichviel welchen Alters. Ohne seine Schwachhaftigkeit gegenüber seinem Landsmann Frangé wäre Robot wohl noch nicht entdeckt worden. Jedermann ist nun begierig, das Vorleben des Mörders zu erfahren, denn es muß sehr befremden, daß ein solcher Mensch in die Polizei aufgenommen werden konnte.

— **Entwickelte Phantasie.** „Fräulein Tochter scheint äußerst starke Einbildungskraft zu haben?“ „D, wenn die einen allen Reiterpörsen sieht, hört sie gleich eine ganze Cavalleriebrigade galoppiren!“

— **Verkannt.** „Es muß doch ein drückendes Bewußtsein für Dich sein, nur vom ererbten Vermögen zu leben!“ „D, das ist bei meiner Alter sauer verdient!“

— **Mangelnder Schönheitsfleck.** „Was ist denn Dein Mann eigentlich?“ „Kunststifter!“

— **Höchstes Selbstgefühl.** Hausfrau: „Wenn Sie jetzt die Miete für die fünf Monate nicht zahlen, so geben Sie es mir wenigstens schriftlich, damit ich eine Sicherheit habe!“

Dichterling: „Ach, ich weiß schon, Sie wollen nur ein Autogramm von mir erschwindeln!“

Vermischte Notizen.

Die Kaiserin hat im Jahre 1887 insgesamt 144 goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen an weibliche Dienstboten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie verliehen. Davon entfielen auf Ostpreußen 8, auf Westpreußen 5, auf Brandenburg 10 (darunter 1 für Berlin), auf Pommern 11, auf Polen 5, auf Schlesien 25, auf Sachsen 10, auf Schleswig-Holstein 7, auf Hannover 5, auf Westfalen 3, auf Hessen-Nassau 9, auf die Rheinprovinz 29, auf Elsaß-Lothringen 17.

In der Sitzung des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigenthums vom 28. Januar d. J. wurde durch den Vortragenden, Herrn Dr. Richard Wirth aus Frankfurt a. M., in großen Zügen ein Bild der Zustände entworfen, die durch die beiden wichtigsten Vorprüfungsstellen, insbesondere in Amerika und in Deutschland geschaffen werden. Die Ausführungen des Referenten gingen nur mit geringen Ausnahmen auf Details ein und behandelten die Fragen allgemeiner Natur. Die sich an den Vortrag anschließende Discussion förderte von verschiedenen Seiten die Anschauung zu Tage, daß das Vorprüfungsverfahren im allgemeinen mit Unzulänglichkeiten verknüpft sei, das zur Frage stehende Material sei aber so außerordentlich umfangreich, daß die Fortsetzung der Discussion für eine folgende Vereinsversammlung beschlossen ward.

Der Rechner des städtischen Gaswerkes in Mainz, Georg Weislein, ist Montag Nachmittag auf Veranlassung der Bürgermeisterei verhaftet worden. Es handelt sich um Unterschlagungen, die sich auf eine Reihe von Jahren zurückführen lassen. Gleichzeitig wurde der Director des Gaswerkes, Hessemer, und der Buchhalter Jelsmann vom Amte suspendirt.

In Dresden wurde die aus Mariafchein in Böhmen gebürtige 28jährige Maurers-Gefrau Philomena Albrich, die, um von ihrem rohen Manne loszukommen, ihr siebenjähriges Kind Martha im November erzwang, vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Auf räthelhafte Weise ist seit Sonntag Nacht die siebenjährige Pflanztochter des Rentiers Virl in Elbing verschwunden. Sie war mit ihren Eltern in einem Vergnügungsort gewesen und noch heute vorausgegangen. Seitdem fehlt jeder Anhaltspunkt über ihren Verbleib.

Einen Präparir- und Secirkursus für Damen an der Universität Berlin, der nur den Damen zugänglich ist und in einem besonderen Raume abgehalten werden soll, will Herr Professor Vanda von Ostern an übernehmen. Es soll auch gestattet sein, den Kursus wie ein anderes Colleg zu belegen; er wird auf der Quastur angemeldet und den Damen für ihr Studium angerechnet. Damit ist also wieder ein Schritt vorwärts zu verzeichnen für das Studium der Medizin von Seiten der Frauen an der Universität Berlin, das ihnen bis jetzt so gut wie verschlossen ist.

Infolge eines furchtbaren Sturmwetters wurden in Budapest zwei Personen getödtet, drei lebensgefährlich und acht schwer verletzt. Zahlreiche Häuser sind verunstet. Infolge tagelanger Regengüsse ist in Schleien wiederum eine ernste Hochwassergefahr, verursacht durch das Steigen des Bodens, eingetreten. Aus dem Quellgebiet dieses Flusses wird immer weiteres starkes Steigen gemeldet, und aus dem Riesengebirge trifft die Hubschiff ein, daß im Badergebiet ein furchtbarer Vollenbruch niedergegangen sei. Auch der Queis und die Neisse sind in rapidem Steigen begriffen.

Die Leiterin des Münchener Künstlerinnenvereins, Frau Sophie Dahn-Fries, ist vor einigen Tagen gestorben. Sie war die erste Frau des bekannten Breslauer Universitätsprofessors und Dichters Dr. Felix Dahn. Die Ehe wurde in den sechziger Jahren gelöst. Dahn heirathete dann die Freiin Therese v. Droste-Hülshoff, die eine Anzahl Dichtungen gemeinschaftlich mit ihm verfaßt hat. Aus der ersten Ehe Dahn's ist ein Sohn hervorgegangen, der im bayrischen Justizdienst beschäftigt ist.

Familien-Nachrichten.

Unter dieser Rubrik finden alle an die Expedition d. Bl. eingehenden und in hiesigen Blättern sowie denjenigen in der Umgebung bekannt gegebenen Familien-Nachrichten unentgeltliche Aufnahme.

Verlobte.

Herr: Hermann Ziefenitz mit Frä. Marg. Mathew, Bönfen b. Bergsdorf-Naun, Schottland.
Friedrich Röhler mit Frä. Elise Baach, Strande-Surendorf.

Verheirathet.

Herr: Fritz John mit Anne-Marie John, geb. Badderach.

Silberne Hochzeit.

Herr Gustav Ring und Frau, geb. Vandenholz.

Herr Bernard Guidotti und Frau Vertha.

Geboren.

Ein Sohn:

Herrn Prof. Dr. Ferdinand Tönnies u. Frau Marie, geb. Sied.

Herrn. Geinr. Wähmann u. Frau, geb. Lütke, Altona.

Herrn. M. Andresen u. Frau, geb. Wulch, Kiel.

Eine Tochter:

Herrn. Bruno Sartori u. Frau.

Herrn. Alfred Wunderlich u. Frau Helene, geb. Freundt.

Zwillinge (Mädchen):

Herrn. Geinr. Brausch u. Frau.

Gestorben:

Herr. Gust. Koch.

Herr. Carl Müller.

Herr. Carl Rosenthal, 85 J.

Frau Caroline Kiese, geb. Wed, 74 J., Altona.

Frau Dorothea Meyer, geb. Deuer, 63 J., Sande.

Herr. Joachim David, 75 J., Wandsbeck.

Herr. Gust. Hübner, 77 J., Harburg.

Frau Wwe. Margaretha Lemmer, 77 J., Harburg.

Frau Catharina Marbs, 46 J., Over.

Frau Meta Elisabeth Lafrenz, geb. Albers, 63 J., Cuxhaven.

Herr. Adolph Jessen, Kiel.

Telegramme des Hamburgischen Correspondenten.

© Berlin, den 2. Februar. (Orig.-Telegr.)

Der Reichszugler Fürst zu Hohenlohe ist, nach der „N. N.“, von der kürzlich erwähnten leichten Erkrankung wieder hergestellt.

Die zweitägige Konferenz, die hier unter dem Vorsitz des Handelsministers zur Vorberatung der Frage der weiteren Ausgestaltung des kaufmännischen Unterrichts wesen, tagte, fand heute ihren Abschluß. Was den Hauptpunkt der Besprechung, den Plan der Errichtung besonderer Handelshochschulen betrifft, so schien die Stimmung nicht unbedingt für die Schaffung solcher Institute als für sich bestehender Anstalten zu sein, vielmehr neigte die Meinung der Konferenz dahin, im Anschluß an die bestehenden Hochschulen, Universitäten und technischen Hochschulen Einrichtungen ins Leben zu rufen, die dem genannten Zweck dienen könnten.

Gegenüber alarmierenden Nachrichten englischer Blätter aus Kiao-tschau erzählt die „Nat.-Ztg.“ von informierter Seite, daß dort die Ruhe seit der Ermordung des Matrosen Schulze nicht mehr gestört wurde.

Die Verurteilung des zum Befehlshaber der Landtruppen in Kiao-tschau ernannten Kapitäns Rosenbach ist nach dem „Lof.-Anz.“ zurückgezogen worden. Er ist bis zu seiner Abreise nach China am 8. Februar zum Reichsmarineamt in Berlin commandirt.

Dem „Lof.-Anz.“ liegt folgendes Schreiben vor: Hauptquartier der Bane-Expedition der kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun: Auf den Trümmern von Umo Gubana, 16. November 1897. Vor drei Tagen nahmen wir nach zehnstündigem Gefechtsmarsch die Hauptveste der Bane im Sturm. Jetzt sitzen wir hier und operieren weiter. Ein weißer und 21 schwarze Soldaten verwundet (4 schwer).

Der heute eröffnete conservative Parteitag hält, wie dem „Lof.-Anz.“ aus Dresden mitgeteilt wird, an dem Tivoli-Programm fest und hat beschlossen, einer einseitigen Socialreform zu widerstreben und bei den Reichstagswahlen die staatsstreuen Parteien gegen die Socialisten zusammenzufassen.

— Berlin, den 2. Februar. (R. T.) Das Staatsministerium trat heute Nachmittag unter dem Vorsitz Dr. v. Miquel's zu einer Sitzung zusammen.

— Wien, den 2. Februar. (R. T.) Das „Fremdenblatt“ führt aus, daß die Art, wie die Resolution des Leitmeritzer Akademikertages durch die Hochschule ausgeführt werde, leider sehr geeignet sei, die Sympathien zu beeinträchtigen, die seit der deutschen Studentenschaft entgegengebracht wurden, da diese den Boden der Gefügigkeit verlassen, sich gegen die Professoren auflehnen und ihnen ihren Willen aufzwingen wollen. Das mache sehr den Eindruck, als ob die studentische Action in eine politische umschlagen würde. Auf dem Akademikertag hätten die Professoren nur ein solches Verhalten empfohlen, das zum Schutze der Rechte und der Interessen der Studentenschaft geeignet sei. Da sei der Verdacht nicht abzuweisen, daß die Studentenschaft in einen radical-nationalen Kampf getrieben worden sei, der zu einem politisch-radicalen werden solle. Angesichts dieser über die ursprünglich gegogene Grenze hinaus streifenden Action erfülle das pflichtgemäße, muthige Vorgehen der Professoren mit Befriedigung und Beruhigung. Vielleicht werde die durchaus kaltsinnige, gefassene Aufnahme der Studenten-campagne das Jugendfeuer dämpfen. Es sei dringend notwendig, die Gut des Deutschthums jenen Männern zu überlassen, die im Kampfe um die deutschen Rechte in Böhmen viel erduldeten und mit deutschem Bewußtsein die Liebe zum Oesterreichthum und die Pflichten desselben unlosbar vereinigten.

— London, den 2. Februar. (R. T.) Wie dem „Standard“ aus Kobe telegraphirt wird, soll sich nach einer Depesche aus Seoul der Kaiser von Korea geweigert haben, in der russischen Gefandtschaft Wohnung zu nehmen. Auch sei eine Ministerkrisis eingetreten. Der Minister des Aeußern, der russische Neigungen hege, habe seine Entlassung genommen.

— Paris, den 2. Februar. (R. T.) Kriegsminister Billot nahm gestern Abend die Entscheidung des Untersuchungsausschusses in der Angelegenheit Picquart entgegen; er wird jedoch seine Entscheidung hierüber erst nach Beendigung des Processes Zola bekannt geben, damit es nicht scheine, daß er den Spruch der Ge-

schworenen beeinflussen wolle. In militärischen Kreisen glaubt man, daß der Spruch des Untersuchungsausschusses für den Obersten Picquart ungünstig ausgefallen ist und daß Billot die Pensionierung Picquart's nachsuchen wird.

Der von Reinch gegen Rochefort angestrebte Beleidigungsproceß wurde heute unter denselben Vorsichtsmaßregeln, wie sie am letzten Mittwoch im Justizpalast getroffen waren, fortgesetzt.

— St. Petersburg, den 2. Februar. (R. T.) Der Stabschef des Obeßaer Militärbezirkes, General-Lieutenant Sacharow, ist laut amtlicher Mittheilung nunmehr zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

— Konstantinopel, den 2. Februar. (R. T.) Meldung des Wiener Corr.-Bureaus: Der türkische Botschaftsrath in Paris Nedschib Mehmed Effendi ist zur Unterhandlung mit dem jungtürkischen Comité nach Genf entsandt worden.

Artin Pascha Dadian, der als Präsident des Nationalrathes seine Demission eingereicht hatte, zog sie auf Wunsch des Nationalrathes und infolge der Intervention des Sultans zurück.

© Berlin, den 2. Februar. (Orig.-Telegr.)

Aus Paris meldet die „Voss. Ztg.“: Der „Gaulois“ will erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm neulich während des längeren Besuchs beim Botschafter Marquis de Noailles ausschließlich von seinen eigenen Zeichnungen und von Malereien im allgemeinen gesprochen habe.

Die Stadtverordneten von Königsberg bewilligten 100 000 M. als Beitrag zu den Grunderwerbskosten für den masurischen Schiffschiffkanal.

Aus Charlottendal meldet der „Lof.-Anz.“: In dem Kohlenbergwerk in Mollsew fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt sind 90 Bergleute als Leichen heraufgebracht; 48 werden noch vermisst.

Polizeilich aufgelöst wurde gestern hier eine Zimmererverammlung, die entscheidende Beschlüsse über die diesjährige Lohnbewegung fassen sollte.

— Geseemünde, den 2. Februar. (R. T.) Der letzte Sturm hat zahlreichen Schaden auf See angerichtet. Der heute zurückgekehrte Fischdampfer „Sagitta“ hatte den Steuermann im Sturm verloren. Vom Bremerhavener Fischdampfer „Orion“ wurden 3 Mann über Bord geschleudert, zwei von ihnen wurden gerettet, der Steuermann erkrankt. — Heute herrscht wieder Nordweststurm.

Friedrichshafen, den 2. Februar. (Original-Telegr.) Der Kieler Dampfer „Emma“, mit Kohlen nach Wismar bestimmt, ist gestern hier eingelaufen. Der Dampfer wurde am Montag Mittag weßlich von Hansholm von einer starken Sturzwelle getroffen und erlitt bedeutenden Schaden. Der dritte Officier Gerlach wurde getödtet. Ein Matrose verlor drei Finger.

Teichen, den 2. Februar. (Original-Telegr.) Die Elbe, die seit Wochen eine normale Höhe aufwies, ist diese Woche bedeutend gewachsen, sie hat ihr Bett überschritten und droht die Ufer zu überschwemen. Die Schiffer denken allen Ernstes daran, die Schifffahrt voll auf zu eröffnen.

— Konstantinopel, den 2. Februar. (R. T.) In Valideyer und in der Umgebung von Brussa haben heftige Erdbewegungen stattgefunden. Viele Personen sind verunglückt und großer Schaden verursacht worden. Der Sultan entsandte eine Commission zur Hilfeleistung, eine andere ist gebildet worden zur Einleitung von Sammlungen. Der Sultan spendete 500 Pund und hat den Finanzminister angewiesen, für die hierhergebrachten Verletzten die Auslagen zu bestreiten.

— New York, den 2. Februar. (R. T.) Bei dem Schneesturm, der die Neu-England-Staaten heimgesucht hat, sollen auch viele Menschen auf dem Lande und Meere ums Leben gekommen sein. In Boston hat der Sturm das Feuerwehrgeschäft beschädigt. Gestern Abend haben in Boston und den Vorstädten viele Brände gewüthet. An der Neu-England-Küste sollen 36 Personen, davon 33 Seelente umgekommen sein.

— Berlin, den 2. Februar. (R. T.) Productenbericht. Nordamerika meldet kräftige Preissteigerung, die hier bei milder, regnerischer Witterung die Stimmung für Weizen und Roggen entschieden befestigte, sodass beide Brotrüchte den gestrigen Rückschritt ungefähr wieder einholen konnten. Hafer blieb still, doch preishaltend; Rohöl genießt keine Beachtung. Für 70er Spiritus ohne Fass wurden wie gestern M. 41.20 bezahlt; das reichliche Angebot drückte nicht, da sich Hamburg wieder kräftig am Ankauf betheiligte. Im Lieferungshandel war die Stimmung eine schwächere, Preissteigerungen lassen sich nicht feststellen.

New York, den 2. Februar. (Orig.-Telegr.) Das Fachblatt „Bradstreets“ schätzt die Getreidevor-

räthe an ca. 1000 Stapelplätzen im Osten der Rocky Mountains (einschliesslich der Vorräthe in den nordwestlichen Elevatoren) auf 51 105 000 Bushels Weizen und 53 522 000 Bushels Mais gegen 52 149 000 Bushels Weizen und 52 916 000 Bushels Mais in der vorhergehenden Woche.

Sofnachrichten.

Der Kaiser besuchte nach der gestrigen Frühstückstafel den englischen Botschafter Sir Frank Lascelles. Heute Morgen unternahm der Monarch einen Spaziergang im Thiergarten und empfing darauf im königl. Schlosse den Chef des Civilcabinetts Dr. v. Lucanus zum Vortrag und demnächst den Landeshauptmann für das Schußgebiet der Marschallinseln Dr. Zerner.

„Die neueste Phase der kretischen Frage.“

Unter dieser Spitzmarke hat sich in unserem gestrigen Abendblatt einer unserer bestunterrichteten Berliner Mitarbeiter dahin ausgesprochen, daß der Sultan in Sachen der Candidatur des Prinzen Georg für den kretischen Gouverneurposten in Rücksicht auf die übrigen Balkanstaaten sowie aus Gründen der Selbsterhaltung auf seinem Widerspruch beharren werde, es wäre denn, daß er offener Gewalt weichen müßte. In einem solchen Falle dürfte aber ein Auseinandergehen der Großmächte wohl kaum zu vermeiden sein. Daß Deutschland und Oesterreich Gewaltmaßregeln gegen die Türkei mitmachen würden, sei ausgeschlossen.

Diese Ausführungen bezeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ als Unsinn und knüpft daran ein Gerede, das dreierlei beweist:

- 1) Daß die „Deutsche Tageszeitung“ jeder Kenntniß der thatsächlichen Lage ermangelt;
- 2) daß sie schlechterdings kein Organ für politische Logik hat;
- 3) daß sich die Journalistik des Bundes der Landwirthe immer noch in den Flegeljahren befindet.

Kleine Chronik.

— In eine Chebediebstahlsaffäre, in welcher die geschäftliche Gepflogenheit der Kaufmannswelt, Checks in gewöhnlichen Briefen zu versenden, von den Dieben ausgenutzt wurde, ist nunmehr Licht gekommen. Die Berliner Polizeibehörde veröffentlicht darüber folgendes:

Als Urheber des zum Nachtheil der hiesigen Firma H. Wolff, Burgstraße 29, Ende December v. J. begangenen Chebediebstahls sind seitens der Criminalpolizei der Posthülfsbote Theodor Stugly aus Rogallen und sein Schwager, Barbiergehilfe Eduard Perpließ aus Schönfließ, ermittelt worden. Stugly befindet sich in Haft und hat ein umfassendes Geständniß abgelegt. Er hat die zwei ihm zur Bestellung anvertrauten Briefe mit je einem englischen Check über rund 5000 beziehungsweise 32 000 M. unterdrückt und mit Hilfe seines nach Königsberg in Pr. zu diesem Zweck entsandten Schwagers Perpließ, der sich dort im Hotel zur Ostbahn einlogirte, den Werth der von ihm selbst inzwischen hier bei der Deutschen Bank beziehungsweise im Bankgeschäft von J. B. Krause & Co. verkauften und mit gefälschtem Giro des Wolff versehenen Checks erschwindelt. Perpließ hat den Betrag von etwa 37 000 M. ausgehändigt erhalten, hat in Berlin Mitte Januar mit Stugly abgerechnet und ist flüchtig geworden. Am 15. d. M. hat er aus Hamburg ein Empfangsbestätigungsschreiben an die Deutsche Bank, Depofitenkasse O. gefandt, soll sich dann aber nach Köln gewendet haben. Seine Eltern wohnen in Widmimmen in Ostpreußen. Zu seiner Ergreifung sind die nöthigen Schritte gethan. Personalbeschreibung des Perpließ: Er ist etwa 1,6 m groß, schwächlich, hat blaues Gesicht, schwarzes Haar und schwarzen, kleinen Schnurrbart. Er trug einen langen grauen Havelock ohne Pelzrinne, welcher hinten mit Gurt versehen war. Ueber den Verfall des erschwindelten Geldes, welches noch nicht zur Stelle geschafft werden konnte, macht Stugly unglaubwürdige Angaben. Er giebt an, 31 Banknoten über je 1000 M. einem Frauenzimmer, dessen Vornamen Agnes er nur kennen will, in einem blauen Papierumschlag zur Aufbewahrung etwa am 18. d. M. in einem Nachtcafé der Rosenthaler Vorstadt übergeben zu haben. — Es handelt sich also nicht, wie man anfangs vielfach annahm, um eine internationale Chebediebstahlsbande mit dem Sitz in New York, sondern der Hauptthäter war im Berliner Briefpostamt zu suchen.

— Berlin, den 2. Februar. (R. T.) Der Friseur Perpließ, der gemeinschaftlich mit dem bereits verhafteten Posthülfsboten Stugly Checks im Betrage von 35 000 M. auf die hiesige Firma Wolff gefälscht hatte, ist in Köln verhaftet worden.

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Mutter.

Eine Ghettogeschichte von J. Bangwill.

Aus dem Englischen von Franz Berger.

Das hundertjährige Mütterchen lag im Sterben. Schon hatte sie die schmerzhaften Qualen des Todeskampfes überstanden, und ihre Seele schwebte schon hoch über den Grenzen ihres irdischen Wohnsitzes. Man wußte sie ohnmächtig und wußte nicht, daß die Alte im Moment des Todes das einzige große Ereigniß ihres Lebens noch einmal durchlebte.

Vor etwa vierzig Jahren, als noch ihr Horizont sich nicht über die Grenzen des Heimathsdorfes erstreckte, obwohl sie damals schon eine Sechzigerin war, hatte sie eines Tages einen Brief erhalten.

Es war ein regentlicher Sommertag am Vorabend des Sabbaths. Und der Brief war von ihrem Sohn, von ihrem einzigen Sohn, der in einem dreißig Meilen entfernten Dorfe sein Wirthshaus hatte und dort mit der zahlreichen Familie lebte. Mit fieberhafter Erregung öffnete sie das Schreiben. War ja doch ihr Sohn das Licht ihrer alten Augen! Erwartungsvoll durchflog sie die von rechts nach links sich ziehenden kranken hebräischen Zeilen. Da plötzlich fühlte sie einen Stich im Herzen und sank halb ohnmächtig zusammen.

In die vier engbeschränkten Seiten war ein Satz eingeflochten, der ihr mit blutigen Buchstaben entgegenstarrte: „In der letzten Zeit habe ich mich nicht wohl gefühlt. Einen Tag ist die Hitze sehr drückend, und die

Nächte sind neblig. Aber es ist nichts von Bedeutung, nur mein Magen ist nicht in Ordnung, das ist das Ganze.“ Dem Brief waren ein paar Papierröbel beigegeben, aber sie bemerkte sie nicht, raschelnd fielen die Banknoten zur Erde. Auf den Flügeln bebender Angst hatte sie gestern die Nachricht verbreitet, daß im Wohnort ihres Sohnes die Cholera herrschte, und schon seit dem Morgen hatte es ihr mit schwerem Herzen um ihr Kind gebangt. Und hier dieser Brief benachrichtigte ihr schlimmstes Ahnen.

Vielleicht liegt er jetzt, während sie diese Zeilen liest, auf dem Krankenbett, vielleicht ringt er mit dem Tode, vielleicht ist er gar schon gestorben. Unwiderstehlich zog die Mutterliebe sie hin zu dem Sohn. Besonders der Schluß des Briefes muthete sie wie ein böses Omen an: „Besuche mich, liebe Mutter, so bald als möglich, denn ich kann jetzt lange nicht abkommen.“ Ja, sie muß hin zu ihm, sofort; wer weiß, ob sie ihn nicht zum letzten Mal sieht.

Aber in diesem Augenblick machte ein entschlossener Gedanke ihr das Blut in den Adern erstarren. Gestern war der Sabbath hereingebrachen. Und nun ist das Festen gleichwie jedesmal volle vierundzwanzig Stunden lang strengstens verboten. Nur in einem einzigen Falle gestattet die Religion die Entweihung des Sabbaths, wenn ein Menschenleben auf dem Spiel steht. Aber wie sie auch die logischen Schlussfolgerungen drehen und wenden mochte, sie konnte sich nicht der Illusion hingeben, daß ihres Sohnes Leben von ihrer Gegenwart abhängt. Im Gegentheil! Beim Lichte der grausen Verurteilung und der ruhigen Ueberlegung betrachtet, war auch die Krankheit ihres Sohnes eine unwahrscheinliche Hypothese. Nein, nein, diese Reise ist unstreitig eine Entweihung des Sabbaths.

Aber wie sie auch hin und her speculirte, blieb es doch ihre unumstößliche Ueberzeugung, daß ihr Sohn totkrank sei, und daß sie unwiderstehlich zu ihm eilen müsse. Endlich nach langem, tödlichem Seelenkampf kam sie zu einem Entschluß. Fahren durfte sie nicht — so muß sie also zu Fuß gehen.

Rasch verzehrte sie ihr dürftiges Nachtmahl, verbarg den theuren Brief an ihrem Herzen und band ihre Sandalen an die Füße, um sich auf den fünfunddreißig Meilen langen Weg zu machen. So brach sie auf, um zu jenem bleichen Antlitze hinzueilen, das ferne, fern von ihr auf seinen Kissen ruhte und doch als Leitstern auf ihrem Pfade strahlte.

„Ich komme, mein Töbchen, ich komme,“ flüsterte sie, „Deine Mutter ist auf dem Weg.“

Es war eine nebel schwere Nacht. Ein blaßrother Dunschleier wölbte sich gleich einer glühenden Feuerkugel um das Firmament. Um die Baumreihen am Wegesrand freiste zerflatterndes Nebelwogen. Gegen Mitternacht löschte der Nebelschleier das Licht der Sterne aus. Aber das alte Mütterchen wußte, daß sie geradeaus zu gehen hatte, nur immer vorwärts. So wanderte sie die ganze Nacht über durch den Wald. Weder Mensch noch Thier vertrat ihr den Weg, obwohl im Dickicht Wölfe brüllten und unter den Büschen Schlangen laurerten. Als der Morgen graute, war sie schon ganz erschöpft und konnte kaum mehr gehen. Aber sie eilte weiter. Die Hälfte des Weges lag noch vor ihr.

Sie hatte nichts zu essen, weil auch Lebensmittel eine Last sind, deren Tragen die Religion am heiligen Sabbath verbietet. Im Gehen sagte sie das Morgengebet her und bat Gott, er möge ihr verzeihen, wenn sie an seinem heiligen Namen gekreuzt habe. Während sie

Hamburger Protestantenverein.

Den 4. Vortrag dieses Winters hielt Herr Hauptpastor Dr. Rode gestern Abend in der Aula des Johanneums über das Thema: „Die Entstehung der christlichen Lehre von Christus“. Einleitend bemerkte der Redner: „Die Frage, wie die altchristliche Lehre von Christus entstanden ist, könnte für uns nach den vorausgegangenen Vorträgen dieses Winters als eine Angelegenheit von nur kirchengeschichtlicher Bedeutung erscheinen. Was die bisherigen Redner über „Das Evangelium Jesu“, über „Jesus des Menschen Sohn“ und „Christus den Sohn Gottes“ ausgeführt haben, ist Gedankengängen gefolgt, die weit abliegen von den Wegen der altchristlichen Christologie, und es könnte notwendig erscheinen, jetzt von den Forderungen der Nachfolge Christi in unserer Zeit zu reden als von der Entstehungsgeschichte jenes Lehrgebäudes. Aber es ist doch wunderbar, daß schon so bald nach dem Tode Christi seine Gottessohnschaft auf eine besondere übernatürliche Entstehung des Körperlichen an ihm zurückgeführt und so vor den Anfang der Welt zurückverlegt worden ist. Diese Auffassung läßt sich nicht damit erledigen, daß man auf menschlichen Irrthum oder Unverstand hinweist, oder gar von Herrschaft und Verrücktheit in der Geschichte des Christenthums redet. Wohl ist auf einzelnen alten Kirchenvätern die Ausbildung der christlichen Lehre nicht ohne Anwendung von Einseitigkeit der entgegenstehenden Meinungen vor sich gegangen, aber die Grundgedanken über die Gottmenschen Christi ruhen nicht auf menschlicher Willkür. Sie sind mit tiefem christlichen Ernst begründet und mit großer Verstandeskraft entwickelt. Und wenn wir bedenken, daß diese Lehre von Christus so viele Jahrhunderte lang das Mittel gewesen ist, die Christenheit auszubilden und ihr Glauben, Hoffnung, Gebuld, Liebe und Gottesfurcht zu predigen, so muß doch erst eine befriedigende Antwort auf die Frage nach der Entstehung dieser Kirchenlehre gefunden sein, ehe das hier gezeichnete Christusbild gegen alle Anzweiflungen gesichert erscheint.“

Der Redner wandte sich dann zu dem zweiten Artikel des Apostolicismus, speziell zu den Worten: „empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“, und wies darauf hin, daß Luther bei der Auslegung dieses Satzes hinzugefügt habe: „Wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren.“ Damit habe Luther nur das Athanasianische Bekenntnis zusammengefaßt, durch das auf dem Concil von Chalcedon (451) die Lehre von der Menschwerdung Gottes und von der Dreieinigkeit festgelegt wurde. Die Grundlagen für diese Lehre traten aber schon in den Büchern des Neuen Testaments hervor, auf die sich doch die früheren Vortragenden für das von ihnen gezeichnete Christusbild mit ebenso großem Nachdruck wie Recht berufen hätten.

Es wurden dann aus den drei ersten Evangelien und mehreren Briefen Pauli sowie aus dem Hebräerbrieff Stellen angeführt, auf die jene Lehre sich stützt, und auf den Unterschied mit dem Johannes-Evangelium hingewiesen, dessen tiefstimmige Gedanken und Ausführungen man nicht so leicht mit denen der anderen in Einklang bringen könne. Nach dem Johannes-Evangelium sei Jesus nicht nur zum Vater im Himmel aufgeföhren, sondern auch von ihm ausgegangen und in die Welt gekommen. Wegen der Wesenseinheit Christi und Gottes werde auf die Herrlichkeit hingewiesen, die er hatte, ehe denn die Welt gegründet war. So liege im Neuen Testament das Grundproblem für die übernatürliche Erklärung des Wesens Christi als Gottmensch.

Der Redner schilderte dann die Einflüsse des damaligen geistigen Lebens der Juden auf die Ausbildung der Lehre von Christus als Messias und wies darauf hin, daß man die in morgenländischer bildreicher Weise sich ausdrückenden Reden Jesu sehr wohl auch sinnbildlich fassen könne. Wenn die Abendländer sie verstandlich hätten, habe sich manches Seltsame ergeben müssen. Die Jünger selbst seien in ihrer Ueberzeugung, daß Jesus der erlebte Messias sei, durch seinen Kreuzestod wandelnd geworden, und erst das Bewußtsein, daß sie ihn nach der Auferstehung im Himmel zur rechten Hand Gottes sitzen müßten, habe sie wieder fest im Glauben gemacht. Man hätte sie aber empfunden, daß er nicht Geist von ihrem Geiste gewesen sei, und der Gedanke an die Geburt aus dem Hl. Geist und der Jungfrau Maria sei entstanden. Auf die in der Welt zerstreuten Juden habe die hellenistische Bildung und Gottesanschauung Einfluß gewonnen mit ihrer damals speziell in Alexandria modern gewordenen Theorie, daß der höchste Gott ein zu erhabenes Wesen sei, um selbst Hand anzulegen bei der Schöpfung der Welt, sondern daß er sich dazu eines Mittels bediene, das „Logos“ (Wort) genannt wurde, bedient habe. Der Anfang des Evangeliums Johannis habe also über das „Wort“ nichts Neues gesagt, das Neue beginne erst mit dem Ausdruck: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Wenn man an den Heroenkult der Griechen und Römer denke, so sei die Botschaft von Jesus, dem Sohne Gottes und der Maria, für die Heiden nichts Unerhörtes gewesen. Ein römischer Kaiser habe im 3. Jahrhundert unter seinen Hausgöttern auch ein Bild Christi neben Orpheus und Abraham aufgestellt.

Sodann wandte sich der Redner der Entstehung der Lehre von der Dreieinigkeit zu, die im Neuen Testament nicht ausgeführt sei. Die einzige Stütze dafür, im 1. Briefe des Johannes, Kap. 5, Vers 7, sei als ein unechtes Einschleichen eines Abschreibers erkannt. Es wurde nachgewiesen, wie diese Lehre entwickelt und im Jahrhundert des Concils von Nicäa (325) festgestellt worden sei.

Im Mittelalter habe dann der Streit um die Auffassung von Christus gerührt, erst die Reformation habe neues Leben

gebracht, aber der verstandesmäßige Streit sei ohne Resultat geblieben. Die Wittenberger Facultät, die als Schiedsrichterin aufgerufen worden sei, habe ausweichend geantwortet, es stehe nur fest, daß der Heiland sich seiner Gottheit nicht immer bewußt habe, im übrigen könne man nur sagen: „Ignoramus — wir wissen es nicht.“ So sei es auch geblieben, solange man von der Kirchenlehre ausgehend das Neue Testament aufgeschlagen habe. Das Licht sei erst gekommen, als man bei der Durchforschung der Schrift die Verfasser des Neuen Testaments als geistige Söhne ihrer Zeit betrachtet habe. Dann sei auch die kirchliche Lehre von Christus von Theologen, die sich „positiv“ und „gläubig“ genannt hätten, nicht mehr zum absoluten Maßstab ihrer eigenen Lehre gemacht worden, wenn sie auch noch an der Prästanz und der jungfräulichen Geburt Christi festgehalten hätten. Mit der Vermittlung dieser Auffassung und dem, was die bisherigen Vorträge über Christus gebracht hätten, habe sich die heutige Betrachtung nicht zu befassen, sondern sie solle nur eine Darstellung der altchristlichen Lehre geben, die immer noch viele Anhänger habe und mit der allein das Wort und das historische Wesen der „Orthodoxie“ verbunden sei. Wenn man sich aber die Fassung dieser kirchlichen Lehre von Christus nicht aneignen könne, so werde doch der Blick auf ihre Entstehung und Entwicklung zu ihrer rechten Würdigung führen. Sie habe das Evangelium von Jesus Christus in ungezählte Menschenherzen getragen und geholt, sie im Glauben zu erhalten. Ihre Begründer hätten sanftere Mäße darangelegt, in Christus dem Menschensohn den Quell des Heils und der göttlichen Kraft zu verkörpern und ihn doch nicht zu verlieren als Menschenwesen. Wenn heutzutage mancher, der sich rechtgläubig nennt, andern den Vorwurf macht, sie leugneten die Gottheit Christi, so müge er nicht vergessen, daß es auch Ketzerei sei, die wahrhaftige Menschheit Christi zu leugnen. Ebenso unrichtig handelten auch diejenigen, die für das christologische Dogma der alten Zeit trotz seines tiefen Gehaltes nur ein Axiom hätten. Die alten Kirchenlehrer predigten in fester Sprache, die man erst überlegen müße, aber nicht als sinnlos bezeichnen dürfe, wenn man sie nicht verstehe. Auch die Kirchenlehre sei in ihrer Art ein Zeugnis von der überwältigenden Macht Christi über die Herzen. „Und so lassen Sie uns denn“, schloß der Redner, „auch nach der Kirchenlehre sagen: Ja, Ihr habt Recht, Euren Christenglauben zu bewahren und die Welt zu Jesus zu rufen, daß sie in seiner Nachfolge gerettet werde; Ihr habt Recht, Jesus als den König der Könige weiter zu verkünden, das Zeichen des Kreuzes anzukreuzen und zu sagen: „In hoc signo vinces!“ — in diesem Zeichen wirst Du siegen!“ Denkt daran, was Luther gesagt hat, als sein Bekenntnis, daß Jesus Christus die Sünden erlöset hat von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute, seinem unschuldigen Leiden und Sterben, damit Ihr ihn dienet in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.“

Die sehr zahlreiche Versammlung dankte dem Redner durch lebhaften Beifall für seine geistvollen, warmherzigen Ausführungen.

Tages-Neuigkeiten.

Hamburg, den 2. Februar.

• Zum Verbote der Einfuhr amerikanischer Obstes. Wie wir erfahren, hat die hiesige Polizeibehörde im Auftrage des Senats an die Direction der Hamburg-Amerika-Linie drei Schreiben gerichtet. Das erste enthielt ein absolutes Einfuhrverbot, das zweite die Gestattung der Wiedereinfuhr nach England, das dritte vom heutigen Tage hat folgenden Wortlaut:

„An die verehrliche Direction der Hamburg-Amerika-Linie.“

Unter Bezugnahme auf die diesseitigen Schreiben vom 30. relv. 31. v. Mts. J. Nr. 756 Va wird der verehrlichen Direction hierdurch ergebend mitgeteilt, daß die bereits eingetroffenen Sendungen amerikanischer Äpfel den Adressaten ausgehändigt werden können. Wegen der Bienenfunden, sowie wegen der noch schwimmenden Sendungen folgt demnach weiterer Bescheid.

Die Polizei-Behörde.

Abtheilung V.

Dieses letzte Schreiben schränkt offenbar die vorhergegangenen Verfügungen wesentlich ein.

• Sturmwarnung. Die Deutsche Seewarte veröffentlicht heute, 4 Uhr 30 Min. folgende Sturmwarnung für die ganze Küste: Fortdauer der stürmischen Witterung wahrscheinlich. — Signal hängen lassen.

• Am heutigen 1. Ziehungsstage der 3. Klasse der 313. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit größeren Gewinnen gezogen:

(Ohne Gewähr.)

Mit 60 000 M. Nr. 39105.
Mit 5000 M. Nr. 109242.
Mit 1000 M. Nr. 62535.
Mit 300 M. Nr. 55746 56340 107165 116895.
Mit 200 M. Nr. 5765 22984 31898 39451 45818 58972 57095 66035 95063 98538 106770 108088 112876 1114 424.

• Hamburg's Seeschiffahrt zeigt für den Monat Januar nach dem Ausweise des handelsstatistischen Bureaus

eine starke Zunahme gegenüber dem Vorjahre, die zum Theil freilich wohl auf Rechnung des abnorm milden Wetters zu legen ist, sonst pflegt ja um diese Jahreszeit der Eisgang der Elbe den Verkehr der kleineren Schiffe erheblich einzuschränken. Es betrug die Zahl der angekommenen Seeschiffe insgesammt 743 mit 496 583 Reg.-Tons Netto (1897: 546 mit 405 983 Tons, 1896: 632 mit 488 954 Tons), darunter waren 584 Dampfschiffe mit 450 129 Tons (1897: 461 mit 361 740 Tons) und 159 Segelschiffe mit 46 454 Tons (1897: 85 mit 44 243 Tons), Abgegangen sind insgesammt 754 Seeschiffe mit 510 307 Tons (1897: 603 mit 450 755 Tons, 1896: 607 mit 432 612 Tons), darunter waren 585 Dampfer mit 460 599 Tons (1897: 518 mit 424 965 Tons) und 169 Segelschiffe mit 49 708 Tons (1897: 85 mit 25 790 Tons).

Für die um diese Jahreszeit sonst nie so günstigen Schiffsahrtsverhältnisse spricht auch folgende Angabe des Handelsstatistischen Bureaus: In Havaree und Cifas wegen und von der Unterelbe wieder zurückgekommen:

1893:	6 Schiffe	mit ca.	7 929 Reg.-Tons Netto
1894:	4	"	1 832
1895:	4	"	1 448
1896:	2	"	2 318
1897:	6	"	6 487
1898:	1 Schiff	"	3 144

• Wählerversammlung in Bültsdorf. In dem Bericht der Dienstag-Abendausgabe über die Candidatenrede des Herrn Otto C. Westphal am Montag den 31. Januar für die Wahl im 24. Bezirk der Allgemeinen Wahlen ist ein sinnentstellender Druckfehler zu berichtigen. Im 3. Absatz, wo von der Lage des Gewerbestandes die Rede ist, drückte Herr Westphal seine Sympathie mit Maßregeln und Einrichtungen zur Hebung des Detaillistenstandes aus und sprach dabei über die projectirte Einrichtung einer Detaillistenkammer. Statt dieses Wortes ist „Detaillistensteuer“ gesetzt, und wenn auch der Zusammenhang klar ergibt, daß nur „Detaillistenkammer“ gemeint sein kann, wollten wir doch den Druckfehler nicht unberichtigt lassen, um jedem Mißverständniß vorzubeugen.

• Das einmalige Auftreten der Königl. bayerischen Kammerjägerin Fräulein Wilka Ternina aus München zum Besten der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller findet im hiesigen Stadttheater, wie wir nimmehr mittheilen können, am Montag, den 14. Februar, statt. Zur Aufführung gelangt Beethoven's „Fidelio“ mit Fräulein Ternina in der Titelrolle.

• Erste Deutsche Handelshochschule in Leipzig. Seitens der Königlich Sächsischen Ministerien des Innern sowie des Cultus und öffentlichen Unterrichts ist die Errichtung einer ersten Deutschen Handelshochschule in Leipzig beschlossen worden. Dieselbe wird zu Ostern d. J. eröffnet werden. Junge Kaufleute, die die für den Besuch der Handelshochschule erforderliche Reife besitzen, können ihre Anmeldungen schon jetzt an die Kanzlei der Handelshochschule zu Leipzig richten. Zu etwaiger mündlicher Auskunftsertheilung für solche, die die Hochschule beziehen wollen, wie auch für deren Angehörige, ist der „Verein für Handlungs-Commis von 1868, Kaufmännischer Verein in Hamburg“, Al. Bäderstr. 32, gern bereit.

• Hamburger Kirchenchor. (Director: Th. Odenwald.) Motette in der St. Catharinen-Kirche, Donnerstag, den 3. Februar, abends 7 1/2 Uhr. (Orgel: Herr Organist W. Böhm.) Solisten: Fräulein G. Ehrhardt, Frau Ida Seelig, Frau von Senden, Frau Prof. Sch. und Mitglieder des Chores. 1) R. Senften: Choralfantasie. 2) J. Brahms: 2 Fest- und Gedächtnisprüche (doppelschmig). 3) G. F. Handel: Fuge in F-dur. 4) J. Mendelssohn: Doppelquartett aus „Elias“. 5) J. Mendelssohn: „Heilig“ aus „Elias“, für Soloquartett und Chor. 6) G. F. da Palestrina: Nr. 13 aus dem „Hohen Lied“ (fünfstimmig). Zutritt unentgeltlich, desgleichen Legte.

• Zu Aussicht stehende Ausschreibung. Herstellung der elektrischen Leitungsanlagen im chemischen und physikalischen Staatslaboratorium an der verlängerten Kleinen Drehbahn.

• Bund der Maurerpoliere Hamburgs von 1890. In der gestrigen Februar-Versammlung, die bei Pfabe, Hohe Bleichen 30, unter Vorsitz von Th. Wallerling stattfand, wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die „Baugewerks-Zeitung“ (Berlin) vor kurzem einen Artikel gebracht habe, wonach zum Frühjahr oder Sommer d. J. in allen größeren Städten, auch in Hamburg, im Maurergewerbe eine Verkürzung der Arbeitszeit, ein Vorkümmertag, angestrebt werden solle. Dies möge richtig sein; eine Unwahrheit sei es aber, wenn man weiter berichtet, daß die Maurerpoliere diejenigen Maurer entlassen oder nicht in die Arbeit einstellen wollten, die sich nicht an den Streikmaßnahmen beteiligten oder in den letzten drei Jahren nicht ihre Pflichten dem Maurerverbände gegenüber erfüllt hätten.

• Die Leiche des Bootsmanns Aberg vom schwedischen Dampfer „Hamburg“ wurde gestern Abend 11 Uhr durch die Sanitätscolonie dem Kurhause zugeführt. Aberg wurde, wie wir bereits berichteten, während des Nordweststurms in der Nordsee am Montag Nachmittag durch eine Sturzes getödtet. Mit der Entloftung des „Hamburg“, der außer den bereits beschriebenen Schäden auch noch eine ganz bedenkliche Schlagseite nach Backbord dadurch erhalten hatte, daß durch den Anprall jener Sturzes die Ladung überging, wurde gestern Abend bereits angefangen. Die Ladung wird unter Aufsicht von Experten der Versicherungsgesellschaft, da das Wasser aus den vollgelaufenen Räumten in die Schiffsräume gedrungen ist. Von der Mannschaft des „Hamburg“ haben noch mehrere Leute Verletzungen während des furchtbaren Sturmes erlitten. Dem zweiten Maschinisten Ekam ist die Unterlippe aufgepalten, da er durch das heftige Arbeiten des Schiffes zu Fall gekommen war. Der erste Steuermann Sedstrom hat sich bei

betete, ließen ihre körperlichen und geistige Qualen nach. Dann, als sie, im nächsten Dorfe angelangt, hörte, daß die entsehlenden Cholera-Nachrichten auf trauriger Wahrheit beruhen und kein leeres Gleichniß gewesen, spornete diese Nachricht sie zu fieberhafter Eile an, doch bald stieg ihre körperliche Schwäche, und an der Grenze des Dorfes mußte sie sich an die Hagedornhecke lehnen, um auszuruhen. Es war nahezu Mittag. Ein vorübergehender Bettler erbarmte sich ihrer und gab ihr ein Stückchen Brot. Sie aß es, obgleich der Gedanke sie quälte, ob es nicht etwa mit unreinen Speisen in Berührung gewesen. Wieder machte sie sich auf den Weg; aber die kurze Rast hatte sie noch müder gemacht. So zog sie also den Brief ihres Sohnes hervor, las ihn immer wieder und wieder und spornete ihre versagende Kraft mit dem Trostesworte: „Muth, mein Lämmchen, Deine Mutter ist auf dem Weg.“

Die bleischweren grauen Wolken barsten endlich, und der Regen floß in Strömen auf die schmutzige Erde und peitschte ihr schweißbedecktes Antlitz. Anfangs erfrischte sie die kühlende Douch, aber bald war sie bis auf die Haut durchnäßt, die feuchten Kleider klebten ihr centnerschwer am müden Leibe, und die staubige Landstraße wurde zum Sumpf, dessen dicker Schlamm sich an ihre schwachen Sohlen heftete.

Und im heulenden Winde, im strömenden Regen wollte sie vorwärts. Eine neue Angst erfüllte ihre Seele: Ob wohl ihre Kräfte ausreichen? Ob sie's aushalten wird? Immer langsamer wurden ihre Schritte, sie schlich vorwärts wie eine Schnecke.

Und je langsamer sie vorwärts schlich, desto klarer kommt es ihr zum Bewußtsein, was sie am Ziel erwartet. Ob sie wohl seine letzten Worte hören wird? Vielleicht — — — oh, der Gedanke macht ihr Blut erstarren.

vielleicht kommt sie noch rechtzeitig, um einen letzten Blick auf sein lebloses Antlitz zu werfen. Vielleicht bestraft Gott damit die Entweihung seines Ruhetages.

„Sei stark, mein Sohn“, schluchzte sie jammernd.

„Oh, stich nicht! Deine Mutter ist auf dem Weg.“

Der Regen hörte auf, und die Sonne begann wieder zu scheinen, eine glühende, sengende Hochsonnersonne, die ihr sechstes Antlitz trocknete. Jetzt ward ihr schon jeder Schritt zur Qual, aber tapfer schreitet sie vorwärts, mit aufgeschwollenen von den Steinen am Wege blutig gerichteten Füßen. Denn in der Ferne ruft sie eine erlösende Stimme, und weiter schleppt sie sich flüsternd: „Sei stark, mein Sohn! Ich komme, Deine Mutter ist auf dem Weg. Muth, ich werde Dein Antlitz sehen und Dich am Leben finden.“

Der Aufseher eines vorbeifahrenden Wagens sah sie warten und bot ihr einen Sitz an, aber sie schüttelte verneinend das Haupt.

Die Stunden des endlosen Nachmittags verstrichen, und das Mitternachts trüppelte den Waldweg entlang. Sie und da taumelte sie vor Schwäche, Dornen und Gestrüpp schürften ihre Hände und Antlitz blutig. Endlich sank die Sonne, und Abendnebel stiegen aus dem Walddickicht empor. Das Mitternachts aber leuchtete die endlos währende Straße weiter, und die zitternden Lippen murrten:

„Sei stark, mein Lämmchen, ich komme.“

Zugleich mit dem Ausgang des Sabbaths langte sie mit gebrochenen Kräften, halb ohnmächtig bei der Dorfschänke ihres Sohnes an. Ihr Herzblut gerann vom erstarrenden Frost einer schauerlichen Ahnung. Denn vor der Thür scherzten und plauderten nicht wie sonst fröhliche Gruppen polnischer Bauern.

Und von dem Hause her tönte die Tranermelodie

eines schwermüthigen Psalmes in die stille Abendluft hinaus. Ein Mann im langen Kasan öffnete ihr und legte den Feigefinger an die Lippen, zum Zeichen, daß sie geräuschlos eintreten möge. Drinnen in der Stube aber sah sie ihre Schwiegertochter und ihre Enkel dem jüdischen Traneritus gemäß auf der Erde fauern.

„Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, der Name des Herrn sei gelobt“, schrie sie auf und zerriß ihr Gewand. „Wann ist er gestorben?“

„Gestern Abend, wir haben ihn schnell beerdigen müssen, bevor noch der Sabbath eintret!“

Und das alte Mütterchen stimmte schluchzend mit ein in die uralten, ewig schönen Melodien der heiligen Psalmen.

Die Wärterinnen ahnten nicht, was für unerwartete frische Lebenskraft in den ausgemergelten Gliedern des sterbenden Mütterchens emporloderte. Ihre runzligen, knöchernen Hände griffen in den pergamentartig zusammengekrümpften, welken Busen und zogen daraus ein Papier hervor, das eben so vergilbt war wie sie selber. Eigenthümliche krause Hieroglyphen bedeckten es, deren Schwärze schon längst verblühten war. Und mit bebenden Händen hielt sie das Papier vor ihre glanzlosen Augen, und überirdisches Licht strahlte darin auf, die welken Buge verklärend.

Und die todstarren Lippen flüsterten: „Ich komme, mein Lämmchen. Sei stark. Deine Mutter ist auf dem Weg.“

— Das Befinden von Ernst Hornes in Berlin hat sich leider sehr verschlimmert. Aus der v. Bergmann'schen Klinik ist an das „Berliner Theater“ die Verhängung gelangt, daß eine Bauchfellentzündung hinzugekommen und der Zustand des Kranken recht bedrohlich geworden sei.

— Engagement. Aus Halle erfährt der „Berl. Börs.-Cour.“: Der verdienstvolle Opernregisseur unseres Stadttheaters, Herr Georg Hartmann, auch als Niedercomponist sehr geschätzt, ist an das Stadttheater zu Hamburg berufen worden.

— Friedrich von Erlanger's (Pseudonym Reginald) dreitägige lyrische Oper „Les Mendo“ („Das Erbe“), die auch in Berlin und Frankfurt zur Aufführung angenommen ist und im vorigen Jahre am Londoner Coventgarden-Theater einen großen Erfolg erlangt hat, wird am Dienstag, den 8. Februar am hiesigen Stadttheater zum ersten Male in Szene gehen. Die neue Oper spielt in einem spanischen Dorf im Jahre 1640, das Libretto von Deconcelle und Morat, ist nach einer Erzählung des Prosper Mérimée verfaßt.

— Hochschulanachrichten. Professor v. Esmarck beabsichtigt, wie aus Kiel gemeldet wird, zu Ostern aus dem Universitätsstudium zu scheiden. Raut des „Kieler Neuesten Nachrichten“ hat er seine Pensionierung bereits beantragt.

Einer der populärsten deutschen Gelehrten wird sonach mit Ende dieses Semesters in den Ruhestand treten. Am 9. Januar hat Professor v. Esmarck das 75. Lebensjahr überschritten. Aus dem militär-ärztlichen Stand hervorgegangen, wurde er im Jahre 1857 ordentlicher Professor und Director des Hospitals in Kiel. Seine Hauptverdienste hat er sich bekanntlich um die Kriegschirurgie und das Lazaretwesen erworben. Sechs Kriege waren ihm hierfür unvergleichliche Lehrzeiten. Im Jahre 1870 zum Generalarzt der Armee ernannt, organisierte er die freiwillige Samariterhilfe. Diese Organisation wurde Vorbild für Europa. Ihrem Ausbau galt noch seine letzte Reise nach Wien und Budapest. Gleichfalls bekannt ist, daß Esmarck in zweiter Ehe mit einer Tante der deutschen Kaiserin, der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg vermählt ist. 1887 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben.

— Der 16. Congress für innere Medizin findet vom 13.-16. April d. J. in Wiesbaden statt. Das Präsidium übernimmt Herr Geh. San.-Rath Professor Dr. Moritz Schmidt (Frankfurt a. M.). Folgende Thematika sollen zur Verhandlung kommen: Am ersten Sitzungstage, Mittwoch, den 13. April: Ueber den medicinisch-klinischen Unterricht. Referenten sind Geheimrath Professor Dr. v. Jellissen (München) und Professor Dr. R. v. Jaksch (Brag). Am dritten Sitzungstage, Freitag, den 15. April: Ueber intestinale Auto-intoxicationen und Darm-Antiseptis. Referenten Professor Dr. Müller (Marburg) und Professor Dr. Brieger (Berlin). Auf besondere Aufforderung des Geschäftscomitès hat sich Professor Dr. Leo (Wonn) bereit erklärt, einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Behandlung des Diabetes mellitus zu halten.

Folgende Vorträge und Demonstrationen sind bisher angemeldet: Herr Schott (Rauheim): Ueber chronische Herzmuskel-erkrankungen. — Herr van Nissen (Wiesbaden): Der Syphilis-bacillus (Demonstration). — Herr V. Laquer (Wiesbaden): Ueber den Einfluß der Milchdiät auf die Ausscheidung der gesauerten Schwefelsäuren. — Herr Determann (St. Blasien): Klinische Untersuchungen über Blutplättchen. — Herr Weintraub (Wiesbaden): Ueber experimentelle Magenectasien.

Mit dem Congress ist eine Ausstellung von neueren ärztlichen Apparaten, Instrumenten, Präparaten etc., soweit sie für die innere Medizin von Interesse sind, verbunden. Besondere Gebühren werden dafür den Ausstellern nicht berechnet. Ein- und Rückfahrt, Aufstellen und Wiedereinpacken sowie etwa nöthige Beaufsichtigung sind Sache der Aussteller. Anmeldungen werden entgegengenommen und Auskünfte erteilt von Herrn San.-Rath Dr. Emil Pfeiffer (Wiesbaden), Parkstraße 9b.

— Die Reclame und die Presse. Es giebt eine Art Reclame, die nicht scharf genug verurtheilt werden kann. Diese Art von Reclame wird auch von den Entrepreneurs des jungen Pianisten Raoul von Koczalski getrieben, der in Halle ein Concert giebt. Am 21. Januar erhielt die „Saale-Ztg.“ aus Rottbus einen Brief, den die Redaction dieses Blattes „höher hängt“. Die Zuschrift lautet: „Hochgeehrter Herr! Sie werden mich zum großen Danke verpflichten und auch dem edlen Kunst haben eine große Unterstützung zu leisten, wie Sie die Große Güte haben werden wollen und in Ihrem Werthem Blatte eine Biographie des Concertgebers Raoul von Koczalski (Auszug aus dem Buch u. d. t. Raoul von Koczalski, Skizze von Professor Bernhard Vogel. Leipzig bei B. Wapfi) in Form eines Feuilletons in 4 Fortsetzungen zu aufnehmen gütigst werden wollen.“ Für benutzter Platz ich offerire Ihnen als Entschädigung 80 Mark, und ersuche mich gütigst antworten zu wollen telegraphisch, ob meine Anerbieten wird acceptirt, damit ich sofort per postanweisung Ihnen 80 Mark senden im Stande werde. — Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. von Koczalski.“

Vom Radfahren.

Ein Match der Tandemfahrer Houben-Telen gegen einen amerikanischen Trixer wurde in Brüssel auf der Höhe des Bois de la Cambre ausgetragen. Die Entfernung betrug 1000 m. Die Radfahrer hielten sich bis etwa 100 m vor dem Ziel an der Seite des Trixers. In diesem Augenblick legten sie zum Sprint ein und gewannen spielend mit 20 m.

Der grüßte Preis der Welt (100 000 Francs). Monsieur Waddy, der Manager des in Amerika befindlichen französischen Halbbaureisfahrers Taylor, steht zur Zeit mit amerikanischen Rennbahndirectionen in Unterhandlung wegen eines Matchs sämtlicher hervorragender Halbbaureisfahrer der Welt gegen den noch immer fast unbeflegbaren Michael. Es haben sich bereits zwei amerikanische Bahnen bereit erklärt, zu diesem Zweck einen Preis von 100 000 Francs auszugeben; das Match wird voraussichtlich Mitte Juni stattfinden. Als Wertheißer dieses respectablen Preises sind bereits verpflichtet: die Engländer Stodd (P), Chase und Tom Linton sowie der kleine Franzose Taylor, die ein Match in zwei Rufen von 10 und 25 englischen Meilen unter sich ausfechten werden. Der Sieger in diesem Rennen wird dann Michael entgegengesetzt; die Bedingungen für das zweite Match bleiben dieselben, zwei Rufe über 10 und 25 englische Meilen, eventuell ein Entscheidungslauf wieder über zehn Meilen. Monsieur Waddy ist davon überzeugt, daß Taylor seine Niederlagen in Amerika nur infolge mangelhaften Schrittmacherweizens erlitten hat, und er glaubt bestimmt, seinen Pflichten bis zum Juni in solch hohe Form zu bringen, daß er diesen größten Preis der Welt gewinnen kann.

Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat für dieses Jahr einen neuen Preis von 500 Francs ausgesetzt, und zwar für die beste Arbeit über das Thema: „Die Bewegungstheorie und eingehende Erörterung der Stabilitätsbedingungen der Fahrräder bei rechtwinkligen und schrägen Bewegungen auf horizontalem und geneigtem Boden“.

Für den Umgang des Radfahrers mit Fußgänger giebt der „Radfahrer-Magazin“ folgende Anstandsregeln: „Wenn ein Fußgänger, der über den Straßenrand geht, auf dem Radfahrer nicht achten will, so steige sofort ab, nähere dich ihm unter Verbeugungen und entschuldige dich in wohlgelegter Rede sowohl die Erfindung des Fahrrades im allgemeinen als auch deine Anwesenheit auf einer solchen Maschine. Falls die Herren Straßenkinder die Art und Weise deiner Vorwärtsbewegung ungerechtigt finden und dir in begreiflicher Entrüstung Steine, Holzstücke u. dergl. in den Weg legen, so mußt du, um den Kindern ein besonderes Vergnügen zu bereiten, topförmig vom Rade fallen und einige Fußgänger schlagen, dann aber aufstehen und lässlich lachen, es thäte weiter nichts. Wenn du einen alten Herrn auf der Promenade triffst — ge-

wöhnlich sind nichtbückende alte Herren Fahrradgegner — und du siehst ihm die Entrüstung über dein Radfahren an, so steige ab und gelobe dem alten Herrn, fortan ehrbar zu Fuß zu gehen. Triffst du aber jemand, der nur deshalb ein Feind des Rades ist, weil er es sich bisher selbst nicht anschaffen konnte oder wollte, dann steige erst recht ab, lade den Gegner ein, dein Rad zu benutzen und ertheile ihm so lange gediegene Fahrunterricht, bis er es wirklich gründlich kann.“

Kleine Chronik.

— Kaisers Geburtstag an der Riviera. In Sestri Levante begingen die zahlreichen zur Winterkur im Grand Hotel de l'Europe wohnenden Deutschen, darunter mehrere Hamburger, den Geburtstag unseres Kaisers in ganz besonders feierlicher Weise. Auch einige Italiener schlossen sich der Festgesellschaft an. Der große Speisesaal war prächtig mit Blumen und Kränzen geschmückt. Beim Festmahl wurde in schwungvollen Worten der Kaiserthron ausgedrückt, und jubelnde Hochrufe erklangen. An Se. Majestät den Kaiser wurde dann folgendes Telegramm gerichtet:

„Die deutschen Kurgäste und ihre italienischen Freunde, die sich brüderlich bei einem Festmahl zur Feier des Geburtstages Ew. Majestät im Hotel de l'Europe zu Sestri Levante vereinigt haben, senden die ehrerbietigsten Glück- und Segenswünsche zum heutigen Tage.“

— Der Diebstahl im Hohenzollernmuseum. Der Proceß gegen Adolf Käß, der, wie seinerzeit berichtet, unter eigenthümlichen Umständen in das Hohenzollernmuseum eingebrochen war, hat gestern vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Denso stattgefunden und mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. Bekanntlich hatten die Begleitmomente damals die Vermuthung nahegelegt, daß Käß sich nicht im Vollbesitz seiner Verstandeskräfte befände. Er ist auf seinen Geisteszustand hin geprüft worden. Der ihn beobachtende Sachverständige Geh. Medicinalrath Sander war zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Angeklagte geistesgesund sei. Im Termin gab er dementsprechend sein Gutachten ab, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte. Während der Verhandlung hatte Käß mit aller Macht sich dagegen gestäubt, für irrsinnig erklärt zu werden. Seine Vertheidigung bestand in den Worten: „Schicken Sie mich nicht ins Irrenhaus. Dies wäre mein Todesurtheil. Sprechen Sie mich frei!“ Sein Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Schöps, hatte hervorgehoben, daß der Angeklagte, als er in Porzbeim seiner Militärpflicht genügt, bereits Anlagen zur Geisteskrankheit gehabt habe und daß diese Veranlagung unter der Einwirkung des strengen Dienstes zur rapiden Entwicklung gelangt sei. Dilem Jermum dürften alle die Handlungen entsprungen sein, die ihm beim Militär sechs Jahre Zuchthaus nach einer Reihe von Arreststrafen eingebracht hätten.

— Was kostet ein Telegramm nach Kiao-tschau?

Es wird sich kaum jemand einen Begriff machen können, welche großen Summen das Deutsche Reich, im besonderen aber das Auswärtige Amt für Telegramme aufwenden muß, die nach der neuesten deutschen Besetzung Kiao-tschau bestimmt sind. Die Worttage für ein Wort mit zehn Buchstaben oder höchstens drei Ziffern kostet nach Korea nicht weniger als 7 M. 40 P., also für die Mindestzahl von zehn Worten 74 M. Berücksichtigt man, daß diese Zahl oft nur zur genauen Bestimmung der Adresse genügt, so wird man erklärlich finden, daß ein Telegrammwechsel mit China an einem Tage über 3000 M. kostet. Die Telegramme gehen über London nach Amur, von wo aus dieselben nach Peking gelangen. Ein in Berlin anlässiger Herr, dessen Sohn vor einigen Tagen in Kiao-tschau mit der „Darmstadt“ landete und am 29. Geburtstag hatte, wollte anlässlich desselben diesem, einem höheren Officier, telegraphisch gratulieren. Als er das nur 17 Worte zählende Telegramm dem Postbeamten abliefern, erklärte ihm der Beamte: Das Telegramm kostet 125 M. 80 P., das heißt pro Wort genau 7 M. 40 P. Der zwar wohlhabende Herr verzichtete unter diesen Umständen auf eine telegraphische Glückwünschlendung. Bemerkte er noch, daß gerade diese Kabelleinie sehr häufig unterbrochen ist, und dann gehen die Telegramme über Westindien, von wo aus sie durch Vermittelung der deutschen Consulate weiter befördert werden, wenn es sich um amtliche Telegramme handelt. Hierbei sei noch erwähnt, daß die telegraphische Correspondenz mit den 1. J. vor Osti liegenden Schiffen noch theurer war als die gegenwärtige nach Kiao-tschau. Denn nach Port au Prince kostete jedes Wort 8 M. 5 P. Nur so ist es auch erklärlich, daß dem Deutschen Reich jener Telegrammwechsel annähernd 32 000 M. kostete.

— Ueber die Verbreitung der Aepfel- und Birnensorten auf der Erde

hat folgender eine interessante Untersuchung angestellt. In ihrer Mehrzahl sind diese Obstbäume in wildem Zustande Bewohner von Gebirgsabhängen oder von hügeligen Gelände; viele ihrer Gattungen sind ganz auf die Gebirge beschränkt, und es giebt keine einzige unter ihnen, die wildwachsend nur in der Ebene vorkäme. Mit wenigen Ausnahmen sind die Aepfel- und Birnbäume Einwohner der nördlichen Halbkugel, nur 2 Arten greifen auf die südliche Halbkugel hinüber, und eine einzige Gattung (Hesperomeles) kommt nur auf der südlichen Halbkugel vor, nämlich im nördlichen Theile der südamerikanischen Cordilleren. Etwa der dritte Theil aller Gattungen, und zwar gerade die gewöhnlichsten und artenreichsten wie unter gemeiner Apfelbaum (Malus), sind auf beiden Halbkugeln, der östlichen wie der westlichen, heimisch, über die Hälfte der Gattungen sind auf die alte Welt beschränkt, nur drei von ihnen sind ausschließlich Kinder der neuen Welt. Das Festland von Australien und Afrika hat keinen einzigen einheimischen Apfelbaum, Afrika besitzt nur an der Mittelmeerküste einige Arten, von denen eine diesem Lande eigenthümlich ist. Auch die Insel Madagaskar hat übrigens einen Apfelbaum, der nur auf ihr vorkommt. Auf der australischen Inselwelt ist ein Apfel vorhanden, der bis nach Japan verbreitet ist. Europa hat keine einzige Gattung dieser Obstbäume, die ausschließlich in seinem Gebiete vorkäme, außer Erdbeere theilt vielmehr den Besitz aller seiner Apfel- und Birn-Geschlechter mit Asien und dem mittelasiatischen Afrika. Asien dagegen besitzt 5 Gattungen des Apfelbaumes, die in Europa nicht vorkommen.

— Gemahregelte Götter. Die Chinesen sind allgemein als etwas sonderbare Leute bekannt. Dennoch ist es überraschend, zu beobachten, wie sie sich ihre zahlreichen Götter zueigen. Es kommt ihnen nämlich gar nicht darauf an, gelegentlich einmal einen Gott, der den an ihn gerichteten Anforderungen nicht gerecht wird, einfach zu degradieren, um ihn, falls einmal „Noth an Mann“ ist, wieder in seine frühere Stellung einzulegen. Diese Behandlung hat sich in neuester Zeit besonders oft der chinesische Kriegsgott gefallen lassen müssen. Vor einigen Jahren wurde er als einziger unter den Gottheiten in den Rang erhoben, den einst Confucius bekleidete. Aber auch, die Freunde dauerte nicht lange. Im Krieg gegen Japan konnte selbst ein chinesischer Gott gegen die Torpedoboote und europäischen Waffen der Japaner mit den jämmerlichen chinesischen Mitteln und in Anbetracht der wohlbekannten Antipathie seiner Gläubigen gegen kriegerische Tapferkeit nichts ausrichten. Dies ließen sich die bezopften Herren natürlich nicht gefallen und beschloßen, an ihm ein Exempel zu statuieren, indem sie ihn um zwei Stufen degradirten. Diese Thatfache wurde dann in den Tagesblättern zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Dies ist, wie gesagt, im Reiche der Mitte nichts Seltenes. Ja, man möchte fast behaupten, daß die Rangenhebung oder Erniedrigung der verschiedenen Götter ebenso häufig ist als in unseren Zeitungen die Beförderung von Officieren etc. So wurde z. B. dem Gotte des Gelben Flusses, der sich bei einem Reistransport nach Sonan nach Aussagen eines Generals einer militärischen Expedition anständig erwiesen hatte, eine solche Erhebung zu Theil. Nicht anders erging es dem Gott der Winde, der auch auf besonderen Antrag eine

Rangenhöhung erhielt. Auch der Drachengott von Hau Tan Hien wurde mit einem hohen Titel belohnt, für die Gefälligkeit, dem durch Dürre geplagten Lande zu erscheidendem Regen verhelfen zu haben. Doch kehren wir zu belagtem Kriegsgott zurück. Die Chinesen strafen schnell und hart, aber sie verzeihen auch, namentlich, wenn sich ihnen dadurch eventuell ein Vortheil, eine günstige Aussicht, und mag sie auch noch so gering sein, bietet. Da ist es ganz natürlich, daß es sich der Kaiser des Sinitischen Reiches bei der jetzigen kritischen Lage seines Landes nicht entgehen läßt, dem bestraften Kriegsgott noch einmal die Möglichkeit zu eröffnen, seine ganze Macht zu zeigen und dadurch die Scharte auszuweihen. Das ist denn auch geschehen. Der Kriegsgott hat wieder seine alte, ehrenvolle Stelle neben Buddha erhalten, und die Chinesen blicken nun vertrauensvoll in die Zukunft, da sie fest davon überzeugt sind, daß ihr Mars sein Möglichstes thun wird.

— Ueber die Deutschen in Alaska macht der frühere socialdemokratische Reichstagsabgeordnete E. Wiered in der „New Yorker Staats-Ztg.“ einige Mittheilungen. Wiered hat die deutschen Colonien in Süd-Alaska, nämlich in Fort Wrangel, Juneau, Skagway und Sitka selbst besucht und durch Brauer und Gastwirthe von deutscher Herkunft allerlei Nachrichten über die dort lebenden Deutschen erlangt. In Juneau sind mehrere tüchtige Kaufleute, Gastwirthe und Handwerker, ein Arzt und ein Apotheker und der Handelscommissar Kaufmann, die sowohl deutscher Abstammung sind, als auch der deutschen Sprache sich bedienen. Nach eigener Angabe von deutschen Eltern abstammend, aber völlig americanisirt ist der aus Wisconsin gebürtige Mr. „Smeinhart“, der Eigentümer des „Alaska Mining Record“, des bedeutendsten unter den fünf Blättern des Landes. Im „Alten Stand“ bei Louis Kubach pflegte eine Anzahl Deutscher allabendlich zusammenzutreffen. Kubach ist ein ehemaliger preussischer Soldat, der seit Anfang der 80er Jahre in Alaska ist. Er hat sich als Goldgräber zeitweilig viel Geld verdient, aber seine Ersparnisse meist recht schnell wieder unter's Publikum gebracht. Immerhin hat er sich einige Minentheile noch gerettet und betreibt in anständiger Weise d. h. ohne Verbindung mit einer Spielhölle, eine von den 30 Gastwirtschaften in Juneau. Die eigenartige Gestalt unter den Kubach'schen Stammgästen war der Dr. K., ein alter Bonner Corpsstudent, der 1866 den Feldzug gegen Oesterreich mitmachte, alsdann eine Anzahl von Jahren als Schiffsarzt die Welt bereiste, vor 25 Jahren in New York landete und seitdem in den verschiedensten Theilen der Vereinigten Staaten als Arzt thätig war. Unter den Kaufleuten von Juneau, die meist als ihr Geschäft „Handel mit allem“ angeben, lauten einige der hervorragendsten Namen: Köbler, Behrendts, Blumenthal, Kaufmann und Winter. Douglas City, die Zwillingstadt von Juneau, von dieser nur durch den schmalen Gastineau-Kanal getrennt, beherbergt nur einen Deutsch-Russen, den Apotheker des Ortes, der auf der Goldsuche Pech hatte und seitdem für die Bergarbeiter die Recepte fertigstellt. In Skagway entdeckte Wiered gar manchen Deutschen, darunter einen Herrn, der den Namen einer bekannten Berliner Bürgerfamilie trug. Der Betreffende, der als junger Mensch nach Amerika gekommen war, hatte sich in Californien als „Homöopath“ ausbilden lassen und fühlte sich seitdem berechtigt, gegen seine Mitmenschen die ärztliche Thätigkeit auszuüben. Seine „Argnei“ bestand vornehmlich aus Whiskey; an jeder Gallone verdiente er rund 80 Dollars, ein Gewinn, der allerdings des Schweißes der Ehlen werth ist. In Sitka, dem so verlockenden nordischen Paradies, wohnen nur drei Deutsche: die Frau des Posthalters, der aus Baden stammende Brauer und Gastwirth Robert Wig und der Curator des Sheldon Jackson-Museums, J. C. Frobbie. Der letztere, der seit 1885 in Alaska lebt, hat eine der lebenswerthesten Sammlungen von Alaska-Merkwürdigkeiten gesammelt, die man sich nur denken kann.

— Eine Hof-Galasseid- und Ordensgeschichte,

die sich beim goldenen Jubiläum der verstorbenen Großherzogin von Weimar zutrug, frisch der Berliner Vertreter der „N. Ztg.“ auf. „Wir waren“ — so erzählt er — „bei einem großen Empfange im Schloß und drückten uns in den Prunkgemächern umher, kritisch die buntesten und bedäuntesten Herrschaften mustern, die sich zur „Cour“ vor dem fürstlichen Ehepaare rüsteten, das in vergoldeten Stühlen sitzend, die ehrsüchtigen Verneigungen der nach strenger Marichordnung im Gänsemarsch vorüber Wandelnden huldvoll entgegennahm. Da zu dieser feierlichen Handlung nur ältere Herrschaften zugelassen waren, so bot die anwesende Frauenwelt — meistens bereits recht wohlgerundete ältere Mütter und Großmütter — in ihrem vorgeschriebenen Bestreben mit entblößten Schultern und Armen nicht so viel Anziehungskraft für unsere Blicke wie die gleichfalls recht bejahrten Herren, unter denen einige ergötliche Erscheinungen waren. Da folgte z. B. ein Bürgermeisterei aus irgend einer Thüringer Gebirgswald-Gemeinde, den ich mein Lebtage nicht vergessen werde. Der Unglückliche war mit einer der lässlichen Abordnungen zum Feste gekommen und hatte die Festeinladung mit ihren Kleidervorschriften wohl arg mißverstanden. Es war darin ausgeführt worden, wie jeder in Gala zu erscheinen habe, der irgend etwas bei Hofe bedeute, und dabei war auch von weißen Kaschmirhoen die Rede. Solche Hosen waren natürlich nicht für uns gewöhnliche Sterbliche gemeint, auch nicht für den Bürgermeister, sondern für irgend welche Militärs und Hofbeamten. Das Bürgermeisterei hatte aber die weiße Kaschmirhose auch auf sich bezogen und tänzelte nun in solcher unschuldsvollen Verwirrung durch die fürstlichen Empfangsäule. Er sah überwältigend komisch aus. Oben hatte er einen wahrhaft vorfünftlichen Frack an, den richtigen „Schwalbenschwanz“, mit dem keine Vorhänge, wenn auch nicht in den Kreuzzügen gewesen, so doch bereits die napoleonischen Kriege durchdrachten haben mochten. Darunter trug er eine erdlich ebenfals ererbte ältere Seidenweste, unter der sich sein stadtväterliches Bäuchlein wie ein Gummiball frammte. Und dann kamen die „Mauspfeifchen“ in ihrer Taubenreinheit! So was an weißwollenen Hosen habe ich noch niemals gesehen, weder auf sonstigen Hofempfangen noch auf der Bühne. Sie waren ihm zu kurz und zu eng, und damit sie ihm nicht in die Höhe rutschten, hatte er unten Spannriemen daran, die sie an den beiden Füßen festhielten. Anfangs dachte ich, der Kernte hätte vor lauter Angst, im Schloße zu parodieren, die eigentlichen Hosen verloren und marchierte nun in halbbedecktem Zustand am Throne seiner gütigen Landesherren vorüber. Aber nein, es war seine weithin prangende Galatracht. Dabei schwitzte er Blut und Wasser vor Anstrengung, denn die Dinger saßen ihm so prall, daß man jeden Augenblick erwarten konnte, die Hosen würden mit fürchterlich hörbarem Rucke plagen. Und in der That, es kam der große Augenblick, wo die gemischbündelten Hosen rebellisch wurden. Als der Herr Bürgermeister vor dem Fürstenpaare die vorgesehene Verbeugung machte, einige Zoll tiefer vielleicht wie seine „weiß kaschmirne“ es nach ihrer Belange erlauben durfte, gab's einen Knall; der Spannriemen an einem Fuß war losgerissen, und das widerpenstige Höslein rollte sich behende an der rechten Wade empor, sodas man sehen konnte, daß der Herr Bürgermeister blaugefärbte Strümpfe trug. Aus der identbaren weißen Unterhose drohte schließlich noch eine Schwinnhose zu werden; und man konnte es wohl bemerken, wie selbst die in Ergebenheit erstorbenden Döblinge geistlich vor mühsam unterdrücktem Lachen weiterleuchteten. Ein mit fürstlich milder Hand gependeter Orden verlorste später dem armen, kleinen Bürgermeister die gränlichen Hosen, die er während der „Cour“ in seinen unzulänglichen Weißwollenen ausgetauscht hatte.

— Die grüne Färbung des Nils und ihre Ursachen behandelt ein interessanter kleiner Aufsatz in einem der letzten Hefte von „Le Tour du Monde“. Mithilich sieht man bei Kairo in der letzten Juniwoche die Wasser des Nils eine tiefgrüne Färbung annehmen, es ist dies ein Zeichen, daß

der Strom seinen tiefsten Stand überwinden hat und einer neuen Schwellung entgegengeht. Das Auftreten der grünen Farbe geschieht ganz plötzlich, so zu sagen von heute auf morgen. Vorher ist das Wasser ziemlich klar und kann zum Trinken wohl benutzt werden, mit einem Male verwandelt es sich in einen Teig von grünem Schlamm. Diese Färbung wird hervorgerufen durch enorme Massen mikroskopischer Lebewesen, die sich oberhalb von Wadi Salsa in den stagnierenden Gewässern entwickeln, die sich während der Nilüberschwemmung zu beiden Seiten des Ufers gebildet haben. Wenn nun die Wasser des Stromes wieder zu steigen beginnen und sich mit diesen von Organismen durchwucherten Massen vereinigen, so gelangt die Schlammschicht in fabelhaften Mengen in den Fluß hinein und treibt mit dessen Gefälle abwärts. Zunächst bleibt die grüne Masse an der Oberfläche des Wassers, das sie wie ein Kissen bedeckt, wenn jedoch der Nil die Kataktse passiert hat, wird der Schlamm derart durcheinander gewirbelt, daß er sich mit allen Theilen des Wassers vermischt. Die Menge der grünen Algen ist so enorm, daß im Sommer vorigen Jahres z. B. der ganze Flußlauf von Kairo bis Kairo auf eine Länge von 900 Kilometer vollkommen grün gefärbt war. Diese grüne Masse gleicht einem großen Zuge von Pflanzenstoffen, der zu Anfang oder Mitte des Monats Juni von Wadi Salsa aufbricht und nach 14 Tagen mit seiner Spitze Kairo erreicht, während das andere Ende sich dann noch in der Gegend von Kairo befindet. 10 bis 12 Tage später liegt das Ende oberhalb Sina, während die Spitze in die beiden großen Mündungen des Nil eingetreten und bereits bis zum Delta bei Damiette bzw. Rosette gelangt ist. Die Algen, welche diesen grünen Nilschlamm zusammenlegen, sind sämtlich von mikroskopischer Kleinheit und gehören nach neueren Untersuchungen zu einer großen Zahl von Gattungen, z. B. Synechia, Anabaena, Bacillaria, Clostridium. Diese Wesen sind von sehr einfachem Bau, womit sich doch eine gewisse Mannigfaltigkeit der Form verbindet, die einen sind winzig, wie eine Perle von einem anderen gefalteten Scheiben, die anderen haben eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Nopalaktus, gerade und fest wie ein Stiel mit kleiner Körnelung an der Oberfläche.

Der „grüne Nil“ ist für seine Nachbarschaft ein Grund schwerer Verlegenheit, denn der sonst genießbare Wasser führende Fluß verbreitet dann einen wenig angenehmen Geruch um sich her, der von der Menge verfaulender organischer Stoffe herrührt, die sich unter dem Einfluß der Junihitze rasch zersetzen. Schon im Alterthum hatten die Ägypter versucht, das grüne Wasser trinkbar zu machen, heute filtriren es die Einwohner des Nils auf folgende Art: Sie zerreiben ein Stück Alaun an den Wänden eines Thongefäßes, während sie das darin enthaltene Wasser dauern umrühren, oder sie wenden statt des Alauns zerstoßene Hirse an. Es entsteht dann ein Niederschlag von Algen und der zerstoßenen Substanz, worauf das Wasser völlig klar und sogar der Geschmack ziemlich angenehm wird. Eine Filtration des Wassers im großen Maßstabe durch Sandfilter ist fast ein Ding der Unmöglichkeit, da die große Masse von Algen den Sand sofort vollkommen verstopft. Das ist natürlich für eine große Stadt wie Kairo eine bedeutende Calamität. Die Gesellschaft für Wasserversorgung in Kairo hat sich z. B. nicht anders helfen können, als die Sandfilter gegen den Andrang der Algen mit großen Eisenhandstreifen zu verriegeln, wodurch sich jedoch wieder verschiedene andere Unannehmlichkeiten, besonders hinsichtlich des Bakteriengehaltes im Wasser eingestellt haben. Man hat jetzt neuerdings vorgeschlagen, entweder die Bakterien besonders zu vernichten oder auf das Wasser des „grünen Nils“ überhaupt zu verzichten, indem man lieber vorher für die ganze Dauer des Schlammstromes trinkbares Wasser in großen Bassins gesammelt hält. Die ganze Verlegenheit wäre freilich am einfachsten und gründlichsten gehoben, wenn es endlich gelänge, in der Umgebung von Kairo einen artesischen Brunnen zu gewinnen, wie einer kürzlich bei dem großen Marktflecken Wanta entdeckt wurde. Ein solcher artesischer Brunnen wäre wohl augenblicklich das größte Geschenk, welches der Stadt Kairo gemacht werden könnte.

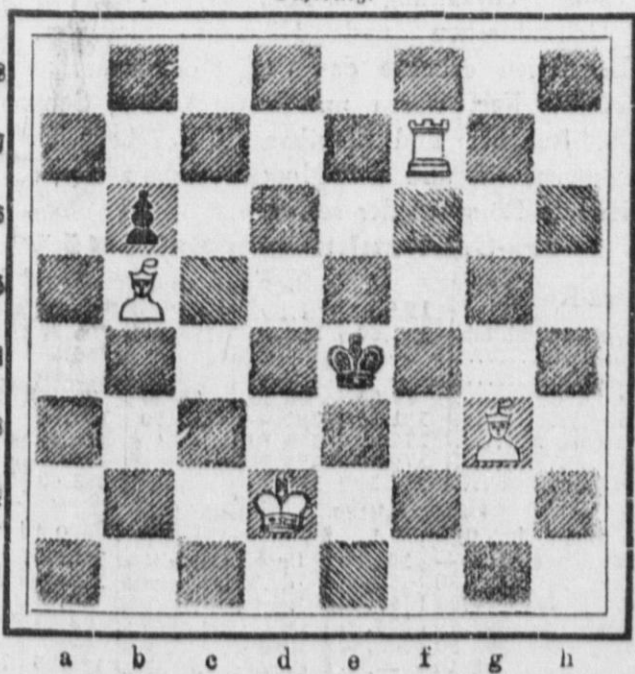
Schach.

Hamburg, den 2. Februar 1898.

Bearbeitet von M. Bier.

Problem No. 9.

Von Herrn H. T. Ladd in Bristol.
Schwarz.



Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.

Neueste Mittheilungen aus der Schachwelt.
Im Telegraphenwettkampf St. Petersburg - Wien sind weiter folgende Züge gegeben:

Partie I.	
Weiß	Schwarz
St. Petersburg	Wien
14.	14. Sf6-d5
15. Lc1-a3	15. 0-0

London. „The Kentish Mercury“ schreibt ein Turnier für Zweiziger aus. Die Bedingungen sind die gewöhnlichen. Der Einleitungstermin für das Ausland läuft mit dem 30. April ab. 10 Preise im Betrage von 10 s bis 2 s 6 d. Als Preisrichter fungirt E. Imley. Die genauen Problem-Bestimmungen sind unter folgender Adresse einzusehen: Chess Editor, „The Kentish Mercury“, Greenwich, England. An diese Adresse gehen auch die Einladungen ab.

Aus Glogau. Am 16. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, gab der Berliner Meister J. Mieses auf seiner Durchreise nach Breslau im hiesigen Schachklub eine Vorstellung im Blindspiel, indem er 5 Partien ohne Anblick des Brettes spielte. Er gewann 3 und verlor 2 gegen die Herren Gohle aus Glogau und Rechtsanwalt Kuhn aus Aachen. Die Vorstellung nahm ungefähr 5 Stunden in Anspruch und erregte großes Interesse, besonders als Herr Mieses nach Verlauf von 1 1/2 Stunden den augenblicklichen Stand sämtlicher Partien aus dem Gedächtniß recapitulirte.

Briefkasten.

K. H. Altona. Welchen Dank für das Problem; dasselbe unterliegt noch der Prüfung. Wir bedauern, die Lösungen der Probleme Nr. 102, 103, 1 und 2 nicht empfangen zu haben.

Geldsorten

	Brief	Geld	Bezahl
Gold in Barren..... pr. kg fein A.	2788	2784	—
Gold in Sorten..... „ „	2788	2784	—
Silber in Barren..... „ „	76.75	76.25	—
Eagles (55 Gold)..... „ Stück	20.90	20.80	—
20 Francs-Stücke..... „ „	16.20	16.16	—
Sovereign..... „ „	20.41	20.37	20.39
Amerikanische Noten..... „ 1 Curr.	4.22	4.18	—
Russische Noten..... „ 100 Rubel	217.00	216.00	—
Oesterreichische Noten..... „ 100 fl.	170.55	169.55	170.10
Dänische Zettel..... „ 100 K.	112.55	112.35	112.45
Norwegische Zettel..... „ 100 „	112.35	112.15	—
Schwedische Zettel..... „ 100 „	112.35	112.15	—

Wechsel.

	pr. 1 £ Sterl.	Sicht	Brief	Geld	Bezahl
London.....	20.46	20.42	20.45	20.43	20.45
do.....	20.46	20.42	20.45	20.43	20.45
do.....	20.46	20.42	20.45	20.43	20.45
Paris.....	81.15	80.85	81.06	81.00	81.00
Brüssel.....	80.70	80.40	80.60	80.54	80.54
Frankfurt.....	81.00	80.70	80.94	80.88	80.88
Belg. Bankpl.....	80.60	80.30	80.44	80.38	80.38
Schweiz. Bankpl.....	80.85	80.45	80.55	80.49	80.49
do.....	80.05	79.65	79.85	79.79	79.79
Amsterd. Rotterdam.....	169.65	169.25	169.60	169.45	169.45
do.....	169.25	168.85	169.20	169.05	169.05
Wien.....	170.40	169.90	170.05	169.55	169.55
Oest. u. Ung. Bankpl.....	168.35	167.85	168.10	167.60	167.60
Italien. Bankpl.....	76.50	76.00	76.20	76.10	76.10
Spanische Plätze.....	60.70	59.70	60.20	59.20	59.20
Portugies. Plätze.....	3.03	3.02	—	—	—
St. Petersburg.....	216.55	216.15	216.25	216.40	216.40
do.....	216.15	215.75	216.20	215.80	215.80
Stockholm.....	112.50	112.10	112.30	112.40	112.40
Schwed. Bankpl.....	112.50	112.10	112.30	112.40	112.40
Christiania.....	112.50	112.10	112.30	112.40	112.40
Norweg. Bankpl.....	112.50	112.10	112.30	112.40	112.40
Kopenhagen.....	112.50	112.10	112.30	112.40	112.40
Dänische Bankpl.....	112.50	112.10	112.30	112.40	112.40
New-York.....	4.22 1/2	4.20 1/4	4.20 1/2	4.17 1/2	4.17 1/2
do.....	4.19 1/2	4.16 1/4	4.17 1/2	4.14 1/2	4.14 1/2

Berichtigungen zum amtlichen Kursbericht.

Vereinigt. Kön. u. Laurahütte 180.15a181a180.25 bz.
— Hamb. Elektrizitäts-Werke 159.50a159.75 bz. G. —
Wladikawsk Eis.-Prior. v. 1895 102.70 bz.

Bank-Disconto.

Reichsbank 4 %, Amsterdam 3 %, Antwerpen 3 %, Wien 4 %, London 3 %, Paris 2 %, Petersburg 5 1/2 %—7 1/2 %

Stichtage für die Ultimo-Liquidation.

Prämien-Erklärung..... 24. Februar
Liquidations-Kurse und Scont-Einreichung 25. „
Lieferungstag..... 28. „

Ueberseeische Wechselnotirungen.

Ostasiatische Wechselkurse auf London.		
(Telegramme der Hongkong & Shanghai Banking Corporation in Hamburg, Börsenbrücke 8.)		
	Kurs	Letzter
Hamburg, den 2. Februar 1898.		
Bombay Tel. Transfers.....	1s 3 1/2 d	1s 3 1/2 d
Calcutta „.....	1s 3 1/2 d	1s 4 d
Hongkong 4 M. S.-Credite.....	1s 11 d	1s 11 1/2 d
Shanghai 4 „.....	2s 7 1/2 d	2s 7 1/2 d
Yokohama 4 „.....	—	2s 1/2 d
Singapore 3 „.....	1s 11 1/2 d	1s 11 1/2 d
Manila 4 „ Bank.....	—	2s 1 d
Batavia 4 „.....	—	12.06 1/2

Handelstheil.

Hamburg, den 2. Februar.

— **Hamburgische Staatsschuld.** Nach einer Uebersicht über die im Jahre 1897 getilgten Hamburgischen Staatsschuldverschreibungen hat sich der Bestand der immerwährenden Renten, Kammerbriefe u. s. w. und der im Umlauf befindlichen Staatsschuld um zusammen 1 282 000 M. vermindert.

— **Commerz- und Disconto-Bank in Hamburg.** In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrathes ist beschlossen worden, der Generalversammlung der Aktionäre für 1897 die Vertheilung einer Dividende von 8 % vorzuschlagen, gegen 7 % im Vorjahre.

— **Maklerbank in Hamburg.** Der Bericht der Direction für 1897 lautet: Das vergangene Jahr — das erste unter der Geltung des neuen Börsengesetzes — kann für das Hamburgische Effectengeschäft leider nicht als günstig bezeichnet werden. Die unerfreuliche Wirkung dieses Gesetzes, welche bereits in den letzten Monaten des Jahres 1896 wahrnehmbar war, worauf wir übrigens schon in unserem vorjährigen Bericht hingewiesen haben, hat sich nach Inkrafttreten des Gesetzes noch weiter verschärft. Abgesehen von den Monaten Februar und März, in denen unter dem Einfluss der griechisch-türkischen Verwickelungen die Umsätze eine grössere Ausdehnung erlangten, verlief das ganze Jahr 1897 bei äusserst stillem Geschäft. Unter diesen Umständen weist das Courtag-Conto ein erhebliches Minderertragniss gegen das Vorjahr auf, auch das Zinscontto hat die allerdings exceptionelle Höhe des vorangehenden Jahres nicht erreichen können. Dagegen hat das Handlungs-Unkosten-Conto ebenfalls eine recht wesentliche Ermässigung erfahren. Von grösseren Ausfällen sind wir in 1897 nicht betroffen worden; für einige kleinere zweifelhafte Forderungen sind M. 726.36 abgeschrieben, wogegen von älteren bereits abgeschriebenen Forderungen M. 1260.38 wieder eingezogen sind. Unsere sämtlichen Debitoren sind durch Effecten-Depot oder Garantie gedeckt. Für das Reserve-Conto wurden im vergangenen Jahre M. 6000 Deutsche 3 1/2 % Reichsanleihe, M. 1000 Hamburger 3 1/2 % 1891er Anleihe angekauft. Die Dividende von 7 1/2 % gelangt vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung von 16. Februar d. J. ab, mit M. 68. — für den Dividendenschein an unserer Kasse zur Auszahlung. Auf Liquidations-Conto, welches am 31. December 1896 ein Guthaben von M. 1125.97 aufwies, sind im Jahre 1897 M. 6776.92 eingezogen. Von diesen M. 7902.89 gelangten M. 7800 an die Garanten zur Rückzahlung, sodass dieses Conto nunmehr mit M. 102.89 zu Buche steht.

Der Aufsichtsrath bemerkt folgendes: »Wir haben an dieser Stelle mit tiefem Bedauern des im verflossenen Jahre erfolgten Ablebens zweier Mitglieder unseres Aufsichtsrathes, der Herren Emanuel Rosenbacher und Fritz Lappenberg, zu gedenken. Beide Herren haben in ihrer mehr als zwanzigjährigen Thätigkeit stets ihr Bestes für das Wohl und Gedeihen unseres Institutes eingesetzt; wir werden denselben für alle Zeit ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.«

— **Börsen-Register.** Der »Reichsanzeiger« vom Dienstag, den 1. Februar, enthält in der 7. Beilage die Gesamtliste derjenigen Eintragungen in die Börsenregister, welche am 1. Januar 1898 in Kraft bestanden. Diese Veröffentlichung geschieht gemäss Absatz 2 des § 65 des Börsengesetzes alljährlich unverzüglich zu Anfang Februar durch das Gericht für den Bezirk Berlin. Von den sieben Spalten nimmt Hamburg im Börsenregister für Waaren drei Spalten, im Register für Werthpapiere über zwei Spalten in Anspruch, während die Eintragungen aus dem übrigen Reich entsprechend schwach sind. Berlin steht im Waaren-Register mit einer einzigen Firma, im Werthpapier-Register mit vierzig Firmen, meist Banken und grossen Bankhäusern. Bekanntlich erfolgten in Hamburg Eintragungen wesentlich wegen des Beschlusses der

Maklerbank und der Waaren-Liquidations-Casse, nur mit eingetragenen Firmen zu arbeiten.

— **Zucker-Statistik** für die Woche vom 23. Jan. bis 29. Jan. (Verein der am Zuckerhandel beteiligten Firmen. Hamburg, den 2. Febr.)

Einfuhr nach Hamburg (Zollstadt und Freihafen):

aus Deutschland 8906 600 kg Rohzucker, 1785 600 kg raffinirter Zucker = ca. 51 796 Sack, 7050 Kisten, 525 Brode, 181 Fässer,
aus Oesterreich — kg Rohzucker, 1 652 600 kg raffinirter Zucker = ca. 16 526 Sack, — Kisten, — Fässer, — Brode.

aus anderen Ländern — kg Rohzucker, — kg raffinirter Zucker = — Sack, — Körbe, — Kiste.

Ausfuhr von Hamburg:

nach England... 64 615 Sack 6 050 Kisten — Fässer
» Holland... — » — » — »
» Amerika U.S. 7 020 » 100 » — »
» Canada — » — » — »
» ind. Ländern 8 950 » 300 » 297 »

Sa. 80 585 Sack 6 450 Kisten 297 Fässer

Lagerbestand am 2. Febr. früh:

1898 1897

auf festen Lägern Freihafen

750000 S. roh, 389000 S. raff.,

ausserh. Freihafen 175000 S. roh, wovon ca. — S. rück-

fährbar... 963 000 Sek. 574 000 Sek.

in Lagerkähnen 48 000 S. roh,

80 000 S. raff.,... 123 000 » 7 000 »

in Originalkähnen und noch

nicht clarirten Schiffen... 116 000 » 28 000 »

Zusammen ca. 1 202 000 Sek. 604 000 Sek.

— **Nationalbank für Deutschland in Berlin.** An der gestrigen Berliner Börse trat mit Bestimmtheit das Gerücht auf, die Kapitalserhöhung der Nationalbank für Deutschland um den Betrag von 15 Millionen Mark, die in der übermorgen stattfindenden Aufsichtsrathssitzung des Instituts beschlossen werden dürfte, erfolge hauptsächlich zum Zweck der Uebernahme der Geschäfte des Bankhauses Jacob Landau durch das Institut. Das Bankhaus Jacob Landau war bekanntlich an der im Jahre 1881 erfolgten Gründung der Nationalbank für Deutschland hervorragend beteiligt und hat mit dem Institute stets enge Fühlung unterhalten; sein Mitinhaber Generalconsul Eugen Landau ist Vorsitzender des Aufsichtsrathes des Instituts.

— **Zulassungsstelle der Berliner Börse.**

Zum Börsenhandel sind zugelassen: 1. nom. 1 200 000 M. alte Aktien Nr. 1 bis 2000 und nom. 480 000 M. neue Aktien Nr. 2001 bis 2400 der Braunschweigischen Maschinenbau-Anstalt zu Braunschweig. — Zinsberechnung für die alten Aktien: 4 % seit 1. April 1897, für die neuen Aktien: 4 % seit 1. October 1897. 2. 1 500 000 M. Aktien der Victoria-Brauerei-Aktien-Gesellschaft in Bochum Nr. 1 bis 1500. — Zinsberechnung: 4 % seit 1. August 1897.

— **Bank für elektrische Industrie.** In der Aufsichtsrathssitzung der von der Berliner Bank gegründeten Gesellschaft wurde beschlossen, eine Dividende von 7 % pro rata temporis zur Vertheilung vorzuschlagen. Der Gesamtgewinn beträgt 274 893 M.

— **Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun in Bremen.** In gestriger Sitzung des Aufsichtsrathes wurde die Dividende für 1897 mit 10 % festgesetzt gegen 11 % im Vorjahre.

— **Bei der Ostpreussischen Südbahn** gestaltete sich die Wagengestellung im Monat Januar wie folgt:

	von Russ-land	nach Russ-land	im Local-verkehr
	Wagen	Wagen	Wagen
1898.....	1510	240	1880
1897.....	2110	210	1940
1898 weniger	600	mehr 80	weniger 60

Die Aktien der Ostpreussischen Südbahn waren an der gestrigen Börse matt, was durch die unerfreuliche Verkehrsentwicklung wohl erklärt wird. Wenn gleichzeitig mitgetheilt wurde, dass der bekannte Antrag der letzten Generalversammlung, bezüglich der Einstellung einer fernerer Dotirung des Erneuerungsfonds, vom Minister abgelehnt worden sei, so kann die »B. B. Z.« doch mittheilen, dass die Verwaltung noch ohne Nachricht in dieser Beziehung ist, dass aber eine Ablehnung des Antrags immerhin wahrscheinlich ist.

— **Stabeisensyndikat.** In der am 29. Januar in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Stabeisen-Walzwerke behufs Bildung eines Stabeisensyndikats ist die angestrebte Einigung unter allen Werken noch nicht erfolgt. Trotzdem will man den Versuch, ein festes Syndikat zu bilden, noch nicht aufgeben. Der Walzwerkverband soll deshalb in seiner bisherigen Form weiter bestehen bleiben, und es ist eine Commission gebildet, welche zunächst die bestehenden Differenzen ausgleichen soll.

— **Zulassungsstelle der Frankfurter Börse.** Von der Frankfurter Filiale der Deutschen Bank wurde die Zulassung von 1 500 000 M. 4 1/2 % Pfand-Anleihe der Badischen Aktien-Gesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport in Mannheim zum Handel und zur Notirung beantragt. — Die Zulassung der 4 % Hypothekar-Schuldverschreibungen der Aktiengesellschaft für Buntpapier und Leimfabrikation in Aschaffenburg zur Notirung im öffentlichen Kursblatt wurde genehmigt.

— **Continental-Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg.** Der Vertrag zwischen der Gesellschaft und der Stadt Jassy betreffs der elektrischen Beleuchtung der letzteren, welcher bereits vor längerer Zeit abgeschlossen war, hat nunmehr die erforderliche Genehmigung der rumänischen Deputirtenkammer gefunden.

— **Oesterreichische Creditanstalt.** Die Directoren der Ungarischen Creditbank, Markgraf Pallavicini und Sigmund Kornfeld, befanden sich vorgestern in Wien. Bei diesem Anlass hat eine Besprechung in der Creditanstalt zwischen den Mitgliedern der Rothschild-Gruppe stattgefunden.

— **Jura-Simplon Eisenbahn.** Das Budget für 1898 sieht an Ausgaben 17 886 000 Fr. vor gegen 17 093 000 Fr. im Jahre 1897. Das Plus von 793 000 Fr. ist auf Salairerhöhungen und Mehrausgaben im Fahrdienst zurückzuführen. Für Specialcredite werden 2 690 000 Fr. budgetirt. Gegen die Verfügung des Bundesrathes betreffend den Reinertrag, hat die Verwaltung an das Bundesgericht recurirt; die Gesellschaft findet den Betrag, den der Bundesrath wegen Abnutzung der Bahn von der Rückkaufsumme abziehen möchte, zu hoch gegriffen.

— **Verkehrsschwierigkeiten in Ober-Italien.** Aus Genua wird gemeldet: Hier ist der Wazemangel bei der Mittelmeerbahn fast unerträglich geworden. Die hiesigen schwer betroffenen Baumwoll-industriellen haben sich in den letzten Wochen mehrfach beschwerend an die Regierung gewendet, ohne dass durchgreifende Abhilfe geschaffen wurde. Tausende Tonnen verschiedenster Güter lagern an den Quais in Genua, vergeblich der Verladung harrend, was für den gesamten Handel Oberitaliens grossen Schaden bringt.

... Rubelnoten. In Russland werden russische Creditbills (Rubelnoten) seit kurzem nicht mehr als zollpflichtige Gegenstände angesehen; es ist daher nicht mehr verboten, dieselben in gewöhnliche oder eingeschriebene Briefe nach oder aus Russland einzulegen.

Die Chicago Weizen-Schwänze. New York, 29. Januar. Der Chicagoer Millionär Joseph Leiter, der Gründer des grossen Weizen-Corner, sagt, dass seine Clique jetzt jeden in den Vereinigten Staaten entbehrliehen Bushel Weizen besitzt. Die Vereinigten Staaten haben gegenwärtig nur 15 000 000 Bushel zur Ausfuhr verfügbar. Nach den amtlichen Angaben haben sie schon mehr Weizen exportiert, als eigentlich angängig war. Daraus zieht Leiter die Schlussfolgerung, dass bald eine Knappheit eintreten muss und die Preise stark steigen werden. Er glaubt, dass der Preis bis auf \$ 1.50 den Bushel hinaufgehen wird. Schon diese Woche ist er etwas gestiegen.

Die Convertirung der 6 %igen Mexikanischen Anleihen scheint nahegerückt zu sein; die Umwandlung kann bestimmungsmässig vom Jahre 1898 ab erfolgen, und die mexikanische Regierung ist gewillt, von dem ihr zustehenden Recht jetzt Gebrauch zu machen, nachdem sie in schwierigen Jahren mit einer musterhaften Vertragstreue an ihren Versprechungen festgehalten hat. Mexikanische Anleihen sind infolge dieses ehrenwerthen Verhaltens der Regierung des Präsidenten Juarez so beliebt Anlagepapiere geworden, dass ihr Kurs sich bis nahe an Pari gehoben hat und dass auch eine niedriger verzinsliche mexikanische Schuldverschreibung vom Publikum gern genommen werden wird. Die betreffenden Operationen dürften durch die Nationalbank von Mexiko unter dem Beistand des Hauses Bleichröder und der Banque de Paris erfolgen.

Dividenden. Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft. Der Aufsichtsrath beantragt eine Dividende von 7 % wie im Vorjahr. — Braunschweigische Kohlenwerke. Der Jahresabschluss der Gesellschaft pro 1897 ergibt einen Bruttogewinn von 1 114 000 M. gegen 1 044 000 M. im vergangenen Jahr. Als Dividende werden 8 % auf die Stammprioritätsaktien und 7 % auf die Stammaktien, wie im Vorjahre, vorgeschlagen.

Betriebs-Einnahmen.

Die Betriebs-Einnahmen der Anatolischen Bahnen betragen in der 2. Woche 1898 I. Stammnetz: Haidar-Pascha-Angora 578 Klm. vom 8. bis 14. Januar vom 1. bis 14. Januar
1898 189 638 fr 369 158 fr
1897 118 141 „ 226 960 „
mehr 72 497 „ mehr 142 198 „
II. Ergänzungsnetz: Eskischehir-Konia 445 Klm.
1898 72 732 fr 139 336 fr
1897 44 849 „ 82 569 „
mehr 27 883 „ mehr 56 767 „

Die Canada Pacific-Bahn verzeichnete im Jahre 1897 insgesamt 24 049 000 \$ brutto (gegen 1896 3 867 000 \$ mehr) und 10 304 000 \$ netto (mehr 2 196 000). In diesen Ziffern sind die Betriebsergebnisse der von der Gesellschaft controlirten Qu'Appelle, Long Lake und Saskatchewan- und der Calgary und Edmonton-Bahn nicht berücksichtigt.

Zahlungs-Einstellungen.

Deutschland. Drumburg. Kaufmann Moritz Lange. — Eisenach. Kaufmann Julius Compert. Anmeldefrist bis 21. März. — Elberfeld. Cigarrenhändler Carl Heller in Elberfeld. Anmeldefrist bis 8. März. — Freiburg i. B. Kaufmann Bernhard Bosch. Anmeldefrist bis 18. Februar.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Gemischtwarenfirma Marie Schulz, Gumpendorferstrasse 97. — Maria Theresopol. Albert Roth. Pest. Jacob Hirschfeld. Wildenschwert. Josef Jandera.

Vereinigte Staaten. New York, 22. Januar. Hoffman Machine Co., Fahrradfabrik. Miller, Bros. & Co., Metallpolituren. Wertheimer & Co., Handschuhe \$800,000 Ps. Miller & Coates, Plumbiers-Mat. Macy & Pendleton, Bankiers \$100,000 Pass. Edwin S. Gesner, Kohlen. Schneider, Birkenstock Marble Co., Marmorwerke. — Brooklyn, Alvah G. Brown, Schuhe \$18,000 Pass. — Ripley, Tenn. W. W. Wheeler & Co., Schnittwaren. — Guelph, Ont. Zeigler-Hinch Co., Schnittwaren \$17 000 Pass. — Pittsburg. J. D. Chantier Leather Co., Leder. — Rock Island, Ill. Variety Wood Wks, Holzwaren. — Pittsburg. A. S. Smith Tailoring Co., Kleider. — Lima, O. Reyno H. Treat, Schnittwaren \$14 000 Pass. — Kansas City, Mo. Bird & Miller Grain Co., Getreide. — Philadelphia. Camden Thread Co., Zwirnfabrik. — Decatur, Ill. S. G. Hatch & Co., Schnittwaren. — Adrian, Mich. Adrian Burn. Man. Co., Möbelfabrik \$55 000 Pass. — Boston. Tucker & Rose, Provisionen. Joseph D. Elms, Kleider.

Notirung für Rüben-Rohzucker.

Drahtes Product, Basis 88% Rendment, incl. Sack, ab Station bei einer Durchschnittsfr. bis Hamburg von 30 1/2 bis 50 kg M. 9.90-10.00 1/2 50 kg.

Hamburger Spiritus - Termin - Notirungen.

Rohr Kartoffelspiritus in Mark 100 Liter 100 % ohne Fass mit Fass
Febr. 21 1/2 Br., 21 Gd., 25 1/2 Br., 25 1/2 Gd.,
Febr.-März 21 Br., 20 3/4 Gd., 25 1/2 Br., 25 1/4 Gd.,
März-April 20 1/2 Br., 20 Gd., 25 Br., 24 1/2 Gd.,
April-Mai 20 1/2 Br., 20 1/2 Gd., 25 Br., 24 1/2 Gd.,
Regulirungspreis 25 1/2.
Tendenz: fest. Febr. ohne Fass 21 1/4 a 21 bez., Febr.-März ohne Fass 21 bez., April-Mai ohne Fass 20 3/4 bez.

Hamburger Waarenmarkt.

(Nachdruck verboten.)
Hamburg, den 2. Februar. (Nach der Börse.)
(Preise sind excl. Provision, Courtagen und Verladungsspesen zu verstehen.)
Getreide. (Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Stimmung im Getreidehandel bleibt anhaltend eine recht feste und der zuerst auf ca. 1 200 000 Tons für den Export taxirte Ueberschuss in Argentinien ist nach neuesten Schätzungen auf ca. 700 000 Tons reducirt. Die Abgeber sind in Folge dessen zurückhaltender geworden, und sind Preise dieser Provenienz in den letzten 14 Tagen um ca. M. 10 gestiegen. Ueber die Qualität der diesjährigen La Plata-Weizen sind die Berichte auch nicht mehr so hoffnungsfreudig da in Entre Rios viel blauspitzige und mit Brand besetzte Partien an den Markt kommen. Hier ist das Geschäft in Transit-Weizen durch das kleine Lager sehr beschränkt.
Für Roggen macht sich speciell in südrußsischer Waare besserer Absatz bemerkbar und für Mais und Gerste ist anhaltend guter Begehr. Der Umsatz in Hafer ist befriedigend. Preise fest.
Weizen stetig. Ost-Holst., Mecklenburg. u. Niederelber 123 bis 128 1/2 180—190 M., unverzollt ex Schiff; schwimmend: Red Winter 164—168 M., Hard Winter II 168—173 M., do. do. III 166 bis 170 M., la. Russ. 174—178 M. 1000 Ko.
Roggen stetig. Holst. 119—124 1/2 138—144 M., Mecklb. 120—123 1/2 140—145 M., 124—127 1/2 145—152 M., unverzollt Nord- und Süd-Russ., Donau, Bulgar., Türk. und Amerikan. 111—120 M. 1000 Ko.
Gerste fest. Holsteinische und Mecklenburgische 135—155 M.,

Sante 120—230 M., unverzollt ex Schiff: Süd-Russische 89—91 M., Amerikan. 89—91 M., Donau, Bulgar. und Rumänische 95—110 M. Böhm., Mähr. und Ungar. 175—225 M., Schottische und Englische 180—180 M. 1000 Ko., feine Sorten über Notiz.
Hafer fest, Amerikan. und Canada 145—150 M., Mecklb., 145—152 M., Russische 150—170 M., Holsteiner 140—144 M., feine Sorten über Notiz, unverzollt Amerikan. 114—116 M.
Mais fest, unverzollt Amerikan. mixed 75—76 M., Cinquantin 100—105 M., Odessa 85—88 M., Donau 82—85 M.
Buchweizen ruhig, unverzollt ex Schiff: Amerikan. State 98—105 M., Canada 108—114 M., verzollt Holsteiner 125—135 M.
Bohnen (Pferde-) ruhig, Ostsee, verzollt, 140—145 M., Niederelber und Mecklenburger 130—138 M., Smyrna (unverzollt) 120 M., loco (weisse) 100 Ko., sehr still, Schmalz (unverzollt) 20 1/2—23 M., ungar. kleine weisse (do.) knapp, 17—19 M., mittel (do.) fehlen, nom. 20—22 M., russ. (do.) 16 1/2—17 1/2 M.
Erbisen fest, Koch, 210—250 M., Ostsee 138—140 M., Canada 140—145 M., alles verzollt.
Weizen, Inländische 120—180 M.
Linsen still, Esawaare, unverzollt, 30—60 M. 100 Ko.
Rappsaat. Nicht trockener 240—245 M., besserer nach Qualität 245—255 M. Abweichende Qualitäten mit Auswuchs und Schimmel entsprechend niedriger.
Rüben. Neue Niederelber 230—235 M.
Leinsaat. Schwarzes Meer 180—185 M., La Plata Jan.-Febr.-Abladung 171—174 M.
Hansaat. Russ. und Galz. 185—200 M. zu notiren.
Lupinen, gelbe, 115—120 M. zu notiren.
Weizenmehl ruhig. 100 Ko. Brutto incl. Sack, No. 00, hiesige Marken 25 a 28 M., do. fremde Marken 24 a 27 M., No. 0 18 1/2 a 22 1/2 M.
Roggenmehl ruhig. 100 Ko. Brutto incl. Sack, No. 0/1 hiesige Marken 20 1/4 a 21 1/4 M., fremde Marken 19 1/4 a 21 1/2 M.
Weizenkleie fest. Gute gesunde loco 4.— a 4.20 M., gute gesunde grobe 4.30 a 4.60 M., feine loco 4.20 a 4.30 M. 50 Ko. Netto in Leihsäcken.
Roggenkleie fest, feine und grobe loco und auf Lieferung 4.20 a 4.50 M. 50 Ko. in Netto Leihsäcken.
Kartoffelfabrikate. Tendenz: stetig. Notirungen 100 Ko. Prima grobk. Stärke jeglicher Herkunft: in der Zollstadt: prompt M. 21 3/4 a 22 1/4, Lieferung 1. März-April M. 21 3/4 a 22 1/4; im Freihafen: prompt M. 21 1/4 a 22 1/4, Lieferung März-April M. 21 1/4 a 22 1/4.
Prima Mehl jeglicher Herkunft: in der Zollstadt: prompt M. 20 1/2 bis 21 1/2, Lieferung März-April 20 1/2 a 21 1/2 M.; im Freihafen: prompt M. 19 1/2 a 20 1/4, Lieferung März-April M. 19 1/2 a 20 1/4.
Superior grobk. Stärke prompt M. 22 1/4 a 22 3/4, Superior-Mehl prompt M. 21 a 22.
Prima Decitrin weiss und gelb prompt M. 26 1/2 a 27 1/2.
Prima weiss Capillar Syrup 440 prompt M. 25 a 25 1/2.
Traubenzucker prima weiss geraspelt 26 1/2 a 27 1/2 M.
Kleesaat 50 Ko. Brutto, weiss ruhig, gering und mittel 30—44 M., fein und hochfein 50—60 M.; roth fest, ungar. 36—42 M., russisch. 40—47 M., amerik. 30—35 M.; Alsike ruhig, gering und mittel 24—42 M., fein und hochfein 50—55 M., Timothee ruhig, amerik. 17—20 M., deutsche 21 1/2—25 M.
Oelkuchen fest.
Rapskuchen 105—115 M. 1000 Ko.
Leinkuchen 130—140 M. 1000 Ko.
Palmkuchen. Deutsche 105—110 M. 1000 Ko.
Cocos 125—155 M. 1000 Ko.
Cocospusskuchen. Deutsche — M. 1000 Ko.
Erdnusskuchen, 135—155 M. 1000 Ko.
Baumwollsaatkuchen 105—110 M. 1000 Ko.
Palmkernschrot 105—110 M. 1000 Ko.
Rüböl schwach, loco 53 M. Br.
Leinöl still, loco 35 M. Br.
Schmalz.
Squire-Schmalz in Tierces 28 1/4 M., in Firkins 112 lbs. 28 3/4 M., Eimern a 56 lbs. 29 1/4 M., in Eimern a 28 lbs. 29 3/4 M., Pure Lard Kingan 28 1/4 M., für Tierces 28 Netto-Centner, alles unverzollt.
Choice Grocery Lard der North Packing & Provision Company in Boston (Pure choice quality guaranteed) für loco Tes. 29 1/4 M. 50 kg.
Petroleum-Notirungen. In Partien von mindestens 100 Brls., erste Kosten. Loco amerikanisches 4.80 M. Br., do. pennsylvanisches 4.80 M. Br., do. russisches 4.40 M. Br. Tendenz: still.
Chile-Salpeter. Loco ab Lager M. 6.95.
Kaffee. Bei einigem Geschäft behaupteten sich die Preise gestern Abend, December zog 1/4 1/2 an. Schluss 6 Uhr: Februar 29 1/2, März 29 3/4, Mai 30, Juli 30 1/2, September 30 3/4, December 31 1/4. Von den Commissarios lag heute Morgen eine Schätzung der zukünftigen Santos-Ernte von 4 1/4 Millionen Sack vor, in Folge dessen eröffnete der Markt in fester Haltung bei grossen Umsätzen mit einem Aufschlag von 1/2—3/4 1/2. Im Laufe des Vormittages konnten sich die Preise voll behaupten, einzelne Monate gewannen bei ziemlich regem Verkehr einen weiteren 1/4 1/2. Um 12 1/2 Uhr werthete: Februar 30 1/4, März 30 1/2, Mai 30 3/4, Juli 31 1/4, September 31 3/4, December 31 3/4. An der Börse schwächten Februar, März, Juli und September je 1/4 1/2 ab, December zog 1/4 1/2 an. Nach der Nachmittagsnotiz blieben diese Kurse bei belagerten Umsätzen fast stabil, nahe Sichten holten den Rückgang wieder ein.
Der heutige Locomarkt war ruhig, aber fest gestimmt, Umsatz etwa 2500 Sack Diverse. Zufuhren in Rio 9000 Sack, Tendenz stetig. Zufuhren in Santos 19 000 Sack. Tendenz ruhig.
Einfuhr: Von Santos 1/2 Dampfer „Woodwich“ 57 250 Sack, von Messina 1/2 Dampfer „Marsala“ 240 Sack.
Notirungen: Santos prima 39—48, superior 35—38, good 33—35, regulär 29—32, ordinary 26—28, Rio reel ordinär 35—38, Bahia 26—36, Guatemala la. 76—88, do. la. 70—75, La Guayra Trill. 38—45, do. gewaschene 55—75, Domingo verl. 45—70, Triage 17—20 1/2.
Zucker. 2 Uhr 50 Min. Zu etwas schwächeren Preisen gegen gestern Abend eröffnete der heutige Markt und trat während des Vormittags keine nennenswerthe Aenderung ein. An der Börse zeigte sich etwas mehr Kaulust, da London befriedigte und zogen Werthe dadurch ca. 2 1/2 1/2 an. Es wertheten: Februar 9.02 1/2 Gd., 9.05 Bf., Mai 9.80 Gd., 9.32 1/2 Bf., August 9.52 1/2 Gd., 9.55 Bf., October-December 9.47 1/2 Gd., 9.50 Bf. Ruhiger.

Butter-Auctionen

des Ostholsteinischen Meierei-Verbandes.

Hüter Nr. 9 in Hamburg.
Der Verband führt nur einen Theil seiner Butter den Auktionen zu.

Hamburg, den 2. Februar.

1. Klasse 13 Drittel zu 108 1/2 M.

» 14 » » 104 »

» 6 » » 103 1/2 »

» 5 » » 103 »

» 4 » » 102 1/2 »

» 2 » » 102 »

» 1 » » 101 »

» 3 » » 100 1/2 »

» 20 » » 100 »

» 10 » » 99 1/2 »

» 4 » » 99 »

» 3 » » 98 1/2 »

» 6 » » 98 1/2 »

» 6 » » 97 1/2 »

» 8 » » 97 »

» 3 » » 96 1/2 »

» 2 » » 96 »

» 10 » » 95 »

1. Klasse 120 Drittel zu 97.31 M. im Durchschnitt.

2. Klasse 5 Drittel zu 91 07 M.

Die Auktionskosten betragen 2 % und die Fracht bis Altonaer Bahnhof. Die angegebenen Preise sind also nach Abzug dieser 2 % Nettopreise, loco Hamburg.

Das Auktionslokal befindet sich jetzt Neue Gröningerstrasse 24

Hamburger Fischmarkt vom 2. Februar.
Die heutigen Engros-Preise stellten sich je nach Qualität 1/2: Steinbutt grosse 70—75 1/2, kleine 40—55 1/2, See-Zungen grosse 130—140 1/2, danische — 1/2, kleine 75—90 1/2. — Kleisse, grosse 55—65 1/2, kleine 12—22 1/2, Rothzungen 20—35 1/2, Zander 50—60 1/2, — Schollen, grosse 22—25 1/2, mittel 25—30 1/2, kleine 20—22 1/2, lebende — 1/2, Schellfische, grosse 28—30 1/2, mittel 20—23 1/2, kleine 10—12 1/2, — Karpfen, lebende 75 1/2. — Nordsee-Austern 100 St. 800 1/2. — Lachs, rothbl. — 1/2. — Silberlachs — 1/2. — Lachsforellen — 1/2. — Flusshechte 35—45 1/2. — Hummer, lebende 210 1/2. — Cabliau, grosse 15—17 1/2, kleine 12—18 1/2. — Brachsen 12—25 1/2. — Lengfisch 8—10 1/2. — Rochen 10—13 1/2. — Dorsch 10—22 1/2. — Blaufisch 12—15 1/2. — Heringe, frische 1/2 Kiste 550 1/2. — Knurrhähne 12—15 1/2. — Makrelen 1/2 Stück — 1/2, Peter, männchen — 1/2. — Seehechte — 1/2. — Lachs, rothbl. — 1/2. — Elb-Lachs — 1/2. — Barsch 18—20 1/2. — Schnepel — 1/2. Tendenz fest.

Viehmärkte.

Bericht der Notirungs-Commission.

Hamburg, den 2. Februar.

Schweinemarkt auf dem Viehhof Sternschanze vom 31. Januar bis 2. Februar.

Bezahlt wurde: Beste, schwere reine Schweine 57—58 M. 20% Tara, schwere Mittelwaare 56—57 M., 22% Tara, gute leichte do. 55—56 1/2 M., 22% Tara, geringere do. 53 1/2—55 M., 24% Tara, Sauen nach Qualität 49 bis 54 M., Tara schwankend.

Der Handel war in der letzten halben Woche ziemlich lebhaft.

Viehtransport.

In der Woche vom 23. bis 29. Januar sind hier angekommen:

mit der	Hornvieh Stück	Kalber Stück	Schafe Stück	Schweine Stück
Berl.-Hamb. Bahn	165	150	310	959
Venlo-Hbg. Bahn	13	839	1034	1114
Lübeck-Hbg. Bahn	44	2	—	611

Vieh-Marktbericht.

Hamburg, den 2. Februar. Gesamtmarktbericht der Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein am Hambg. Schlachtviehmarkt, Bartelsstrasse 2a, 1.

Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht bei bedingener und ohne Tara für

feine fette schwere Schweine (280—300 W)		feine fette Mittelschweine (220—250 W)		gute leichte Mittelschweine (150—220 W)	
I. Qual.	— a 59.— M. bei 20 % Tara, — a 47.20 M. ohne Tara	I. Qual.	— a 58.— M. bei 20 % Tara, — a 46.40 M. „	I. Qual.	— a 57.— M. bei 20 % Tara, — a 45.60 M. „
II. „	— a 58.— M. bei 20 % Tara, — a 46.40 M. „	II. „	— a 57.— M. bei 20 % Tara, — a 45.60 M. „	II. „	— a 56.— M. bei 20 % Tara, — a 44.80 M. „
Sauen nach Qualität bei schwankender Tara		Sauen nach Qualität bei schwankender Tara		Eberborge nach Qualität bei schwankender Tara	
45.— a 52.— M. bei 20 % Tara, 38.— a 41.60 M. „		45.— a 52.— M. bei 20 % Tara, 38.— a 41.60 M. „		45.— a 43.— M. bei 20 % Tara, 36.— a 38.40 M. „	

Marktzufuhr 607 Stück, vom Norden 262, vom Süden 345 Stück, es blieben Rest — Stück.

Bemerkungen. Die Marktlage war eine ruhige, da die schweren, guten und leichten Mittelschweine, welche das Versandgeschäft scheinbar suchte, fehlten. Der Platzconsum hielt sich im Ankauf zurück, sodass trotz der kleineren Zufuhr die Preise nicht gesteigert werden konnten.

Aussichten liegen bei normaler Zufuhr und besserer Fleischwitterung voraussichtlich unverändert für vornotirte Preise. Eine Steigerung derselben erscheint uns voraussichtlich ausgeschlossen.

Telegr. Fonds-Berichte.

Berlin, d. 2. Februar. (Orig.-Telegr.) Die Deutsche Bank, die Mitteldeutsche Creditbank und Robert War schauer reichten den Prospect betreffs 15 Millionen Mark Aktien der elektrischen Licht- und Kraftanlagen-Gesellschaft ein.

Berlin, den 2. Februar. 2 Uhr 30 Min. (Orig.-Tel.)

Die Börse war anfangs fast durchwegs matt auf die Productionseinschränkung des Kohlsyndikats, namentlich waren Gelsenkirchen und Hibernia niedriger. Auf Schiffahrtsaktien drückte das Verbot der amerikanischen Obsteinfuhr. Fest waren nur Credit-Aktien, Commandit Antheile, Italiener und Mexikaner. Vorübergehend war der Gesamtmarkt und auch Montanwerthe fester, schliesslich blieb die Börse wieder schwach.

Kurs-Schwankungen Seite 15.

Cassa-Kurse.	12.25	1.15	2.25	Schluss	1. Feb.
Bochumer Gussstahlfab.	195.60	195.90	196.—	195.50	195.90
Consolidation	—	—	—	266.50	—
Dannenberg	—	—	—	118.50	—
Dortmunder Union C.	95.50	95.50	95.20	94.50	95.50
Laurahütte	181.10	181.—	181.50	180.50	181.50
Gelsenkirchen	174.50	174.70	—	174.25	175.—
Harpener	174.10	173.70	—	173.75	175.75
Hibernia & Shamrock ..	186.10	186.10	—	186.40	189.25

Cassa-Kurse. (Schluss.)	Febr.	2.	1.
D.R.-A. 3 1/2 % unk.	104.—	103.90	103.70
do. 3 1/2 %	103.90	103.80	103.70
do. 3 %	97.50	97.50	97.50
Fr.Cns. 3 1/2 % unk.	103.90	103.80	103.70
do. 3 1/2 %	103.90	103.80	103.70
do. 3 %	97.50	97.50	97.50
Hbg. Staatsr. 3 1/2 %	107.50	110.—	—
do. Anl. v. 86 3/4 %	95.25	95.25	—
do. do. 87 1/2 %	—	101.30	—
Argent. Anleih. 5 %	86.60	80.75	—
do. innere 4 1/2 %	70.30	70.75	—
Buen. A. S. A. „	78.40	—	—
Chinesen 6 %	108.10	107.60	—
Griechen v. 1881-83	36.50	36.80	—
Griech. Monop. Al.	39.70	39.80	—
Italien. Rente 5 %	94.20	94.20	—
Liesb. Stadt. A. 4 %	67.—	66.90	—
Mexic. A. 1888 6 %	99.90	99.90	—
Oester. Goldr. 4 %	103.90	103.75	—
do. Silber 4 1/2 %	102.60	102.40	—
do. 1860er L. 4 %	149.60	—	—
Indus. Russ. A. 4 %	100.25	100.—	—
Serbische Anleih.	63.50	63.60	—
Türk. Anl. D 1 %	23.35	23.35	—
do. Adm. Anl.	96.75	97.—	—
Türk. Anl. 400 Fr.	114.75	115.70	—

Tendenz: Fest.

Ultimo-Kurse. (Schluss.)	Febr.	2.	1.
3 % Reichsbank	—	—	210.25
Deutsche Bank	—	—	210.25
Dresdner Bank	—	—	165.40
Darmstädter Bank	—	—	165.40
Disc.-Comm.-Ant.	—	—	203.50
Nat.-B. f. Deutschl.	—	—	158.—
Gotthardbahn	—	—	151.90
Nordd. Anst.	—	—	142.75
Schweiz. Centr. B.	—	—	110.25
do. Nordostb.	—	—	78.25
do. Union	—	—	78.—
Russische Noten	—	—	216.75
Jura-Simplon	—	—	87.75
Dortm.-Gronau E.	—	—	190.10
Lübeck-Büchener	—	—	171.40
Marienburg-Miawka	—	—	85.60
Oppreuss. Südb.	—	—	12.10
Warschau-Wiener	—	—	—
Dyn.-Frust-Aktion	—	—	178.25
Nord. Lloyd-Act.	—	—	111.75
Hamb.-Am. Packet	—	—	114.—
Canada-Pacific	—	—	82.60
Angl.-C. Guan. Act.	—	—	—
Privat-Discont. Act.	—	—	2 %

Oest. Loose 150-49.75	Transvaal. 214.25-215
Türken C. 22.15-25	Darmst. Bk. 159.40-60
Türken D. 22.35	Dresd. Bk. 163.80-90-60-60
Türk. Loose 115.60-116-25-10	Disc. Com. 202.75-3.50-40
Chinesen 69.108.10	Nat. Bk. 157.50-75-8.50
Chinesen 69.40-20	Düsch. Bk. 210.25-40-20
Buenos Aires 69.20-8.50-80	Hand. Anth. 173.00-4.40-10
Mexikaner 69.60-75	Creditact. 228.80-9.40-25
do. neue 69.60-75	Nordd. Lloyd 111.00-90
Dortm.-Gron. 100-10-89.90	Packetfahrt 113.90-4.10
	Dyn. Trust 177.90-8.40
Lübeck-Büchener 171.75-40	
Marienburger 55.75-60	
Ostpreussen 92.25-1.70-2.30	
Stahlsb. 140.20-40-25	
Lombarden 134.75-60	
Meridional 98.25	
Schw. Centr. 142.70-90	
Gothard 151.80-40-80	
Schweizer Nordost 110-25-10	
do. Union 78	
Jura Simplot 87.50-90-75	
Prince Henri 115.10-25	
Warschau-Wien 292-75	
Canad. Pacific 81.60-2.60	
North Pac. pref. 66-5.75-6.50	

Wechsel-Kurse:

Wien kurz 170.05	Petersb. kurz. 216.05	Oesterr. Noten. 170.10
lang 168.95	lang 214.-	Russ. Noten. 216.75

Bremen, den 2. Februar, 2 Uhr 12 Min. (R. T.)

(Kurse des Effecten-Makler-Vereins.)

5% Norddeutsche Lloyd-Aktien 110 1/2 G. — 5% Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarn-Spinnerei-Aktien 170 B. — Bremer Wollkammerei 284 1/2 bz

Frankfurt a. M., den 2. Februar, 2 U. 55 M. (R. T.)

Febr.	2.	1.	Febr.	2.	1.
Oest. Papierrente	87.-	86.90	Deutsche Bank	205.60	208.40
do. Silberrente	87.10	87.10	Dresdner Bank	163.60	164.10
do. Goldrente	103.95	103.80	Lübeck-Büchen	172.-	172.-
do. 180er Loose	103.95	103.80	Staatsbahn	228	228 1/2
4% Ung. Goldrente	94.45	94.30	Lombarden	127 1/2	127 1/2
4% Spanier	61.40	61.40	Nordwestbahn	229	229
4% Portugiesen	21.45	21.45	Elbthalbahn	229	229
4% port. Tabaka	94.20	94.15	Gothardbahn	151.70	152.60
180er 4% Russen	67.20	67.20	Schweiz. Nordost	110.40	110.50
Serb. amrt. Gold-R	62.80	63.70	do. Central	142.60	143.-
Türken	22.30	22.20	Laurethütte	181.-	181.20
6% Mexikan. Anl.	97.60	97.85	Harpener	177.05	176.50
Oest. Creditactien	308 1/2	308 1/2	Bochumer	196.-	199.30
Disc. Comm. Anth	203.30	202.65	Norddeutsch. Jute	112.80	112.60
Darmst. Bank	159.90	159.40	5% Hess. Anl. v. 96	94.45	94.40
			Privatdiscont	3 1/2	3 1/2

Tendenz: Fest. — Deutsche Bank und Bochumer so gemeldet.

Wechsel-Kurse:

London k. s. 20.34. Paris k. s. 81.-. Wien k. s. 170.-.

London, den 2. Febr. Mittheilung von Julius Levy, hier.

Febr.	2.	1.	Febr.	2.	1.
Chartered	11.16	Schluss.	Chicago Milwauk.	98 1/2	99
Eastland	5 1/2	5 1/2	Denver pref.	5 1/4	5 1/4
Goldfields	4 1/2	4 1/2	Kries	15 1/2	15 1/2
Rand Mines	33 1/2	33 1/2	Louisville	6 1/2	6 1/2
Randfontein	1.93	2	Missouri	13.93	13 1/2
Rio Tinto	27.93	27 1/2	Norfolk ord.	15 1/2	15 1/2
Argentin. fund.	90 1/2	91	do. pref.	49 1/2	49 1/2
4% Brasilianer 89	61	61	Northern ord.	29	29 1/2
4% neue Brasilianer	67	66 1/2	do. pref.	70 1/2	70 1/2
7% Cedulas F.	37 1/2	37 1/2	Ontarios	18 1/2	18 1/2
Atchinson ord.	13 1/2	13.43	Reading ord.	11 1/2	11 1/2
do. pref.	32 1/2	32	Union Pacific	36.95	36 1/2
do. Adjustment	62 1/2	62 1/2	Southern ord.	9 1/2	9 1/2
Canada	50 1/2	50 1/2	do. pref.	32.93	33.-
Central Pacific	14 1/2	14 1/2	Wabash B.	29 1/2	29 1/2

Union pref. 64 1/2.

London, den 2. Februar. Minen-Kurse.

(Mittheilung von Louis Loewenberg, hier.)

Februar	2.	1.	Februar	2.	1.
Angelo	11.20	4.22	Jubilee	8 1/2	8 1/2
Bonanza	4 1/2	4 1/2	Rand Mines	33 1/2	33 1/2
Chartered	3 1/2	3 1/2	Randfontein	2	1 1/2
East Rand	5 1/2	5 1/2	Simmer & Jack	3 1/2	3 1/2
Goldfields	4 1/2	4 1/2	Cape Copper	5	4 1/2
Glencoin	2 1/2	2 1/2	Mount Lyell	14 1/2	14 1/2

Tendenz: Behauptet. Cons. Main Reef 1 1/2, Northern

Prof. 70 1/4, do. ord. 28 1/2, Union Prof. 64 1/2, do. ord. 37 1/4,

Canada 90 1/2.

London, 2. Febr., 11 U. 25 M. (Tel. v. Ludw. J. Lippert.)

Febr.	2.	1.	Febr.	2.	1.
Debeers	30.75	30.35	Rand Mines	33.18	33.31
Jagersfontein	8.37	8.25	Anglo-Cont. Gold-S	50.0	50.0
Langlaagte	3.75	3.75	Unit. New Zealand	17.5	17.5
Henry Nourse	9.18	9.18	L. & West. Austr. Exp.	23.9	23.9
Coal Trust	15.0	15.0	do. investment	8	8
Goldendhuis	4.56	4.59	Hannans Brownhill	7.87	7.87
Moderfontein	12.0	11.6	George Goch	—	—
Alaska Treadwell	5.24	5.24	Goldfields Deep	—	—
Chartered	3.64	3.66	Rose Deep	—	—
East Rand	5.12	5.12	Knights Central	—	—
New Modfont.	3.50	3.50	Goldendhuis Deep	—	—
Goldfields	4.87	4.95	Lond. u. Hbg. Gold	—	—
Randfontein	1.97	1.99	Rec. Fr. Sh. Prämie	111.3	111.3

Tendenz: Ruhig.

London, den 2. Februar, 11 Uhr 27 Min. (Orig.-Telegr.)

Alaska Mexican £ 1.24. Alaska United £ 1.99.

London, den 2. Februar, 12 U. — Min. (Privat-Telegr.)

Silber 26 d.

London, den 2. Februar. (Orig.-Telegr.)

(Von Sharps & Wilkins. Vertreter: F. D. Bieber & Söhne.)

2 Uhr 28 Min. Silber prompt 26 1/2 d, 2 Mt. 25 1/2 d

London, den 2. Februar. (R. T.)

2 Uhr 47 Min. Silber 26 1/2.

Paris, den 2. Febr. (Mittheilung von Julius Levy, hier.)

Febr.	2.	1.	Febr.	2.	1.
Rente	12.17	12.20	Debeers	12.17	12.20
Italiener	103.63	103.32	Randfontein	50 1/2	50 1/2
Spanier	93.65	93.95	Transvaal	39	39
Türken C.	61.31	61.37	Mozambique	47 1/2	47 1/2
Türken D.	26.30	26.16	Langlaagte	96	96
Türk. Loose	22.40	22.37	Robinson	216	216
Tabak	112	112	Chartered	79	79
Ottomanbank	662 1/2	661 1/2	East Rand	130	130 1/2
Rios	713	692	Huanchaca	39.-	39

French Rand 48.-

Paris, den 2. Febr. (Mittheilung von D. Dembinski, hier.)

Febr.	2.	1.	Febr.	2.	1.
Rio Tinto neue	711	705	Mozambique	47 1/2	47
Huanchaca	39.-	40	East Rand	131.-	132
Langlaagte	95.-	95	3% Rente	103.62	103.60
Debeers	783.-	778	Italiener	93.90	93.90
Goldfields	126.-	127	Spanier	61 1/2	61.60
Randfontein	51.-	52	Ottomanbank	662	663
Transvaal Consol.	80	79	Türken Loose	112	113
Chartered	80	79			

Tharsis 194 1/2. Cape Copper 132.

Fest, besonders Kupferwerte und Debeers.

Paris, den 2. Februar, 8 U. 25 Min. (R. T.) Schlusskurse.

Februar	2.	1.	Februar	2.	1.
3% Rente	103.57 1/2	103.57 1/2	Meridionalbahn	676	677.60
Ung. Goldrente	—	—	Credit Lyonnais	830.-	826.25
Italien. Rente	93.70	93.87 1/2	Rio Tinto neue	719.50	698.-
4% Spanier	62	61 1/2	Lombarden	194.-	—
4% Russen v. 91	95.55	95.30	Suezactien	3432.50	3432.60
4% Russen v. 94	67.60	67.50	Russ. Consols.	102.80	—
Portug. Anl. 8 1/2	20 1/2	20 1/2	Huanchaca	39.-	41.-
Türken	22.67 1/2	22.45	Privatdiscont	1 1/2	—
Türk. Loose	113	112	Cheques London	25.22 1/2	25.22 1/2
Ottomanbank	664.-	662.-	Kurs a. Madrid	375.-	371.-
Banque de Paris	930.-	932.50	Kurs a. Italien	5	4 1/2

Tendenz: Fest.

St. Petersburg, den 2. Februar. (R. T.)

Wechselkurs auf London 3 Mt. 93.90, do. Amsterdam

—, do. Hamburg 45.90, do. Paris 37.80.

Telegr. Waaren-Berichte.

Antwerpen, den 2. Febr., 2 Uhr 45 Min. (R. T.)

Petroleum, raff. Type weiss ruhig.

Schmalz Wilcox loco 59 1/4 f.

Berlin, den 2. Februar, 2 Uhr 30 Min. (Orig.-Telegr.)

Weizen per Mai-Lieferung trotz Amerika 3/4 M. höher.

Roggen behauptet, Spiritus loco unverändert, Lieferung schliesslich niedriger.

Amsterdam, den 2. Februar. (R. T.) 2 U. 35 M.

Februar	2.	31.	Februar	2.	31.
Weizen Januar	220	221	Rübel Januar	2.	31.
März	220	221	Mai	25 1/2	25 1/2
Mai	216	218	Leinöl loco	16 1/2	16 1/2
Roggen loco	133	133	Januar	16 1/2	16 1/2
März	133	133	Frühjahr 98	16 1/2	16 1/2
Mai	129	130	3 Sommerste	17 1/2	17
Juli	126	127	Zinn, Banca	37 1/2	38
Rübel loco	28 1/2	28			

Wetter: Windig.

Roggen loco unverändert, Kaffee fest, Zucker ruhig.

Brüssel, den 2. Februar. (R. T.) Getreidemarkt.

Der Markt war behauptet. Weizen, belgischer 20 1/2 f, amerikan. 21 1/4 f, donauer 18 1/4 f. — Roggen, belgischer 18 1/2 f, donauer 15 1/2 f. — Hafer, belgischer 15 1/4 f. — Gerste, belgische 17 1/4 f, donauer 13 f.

Bremen, den 2. Februar, 2 Uhr 12 Min. (R. T.)

(Börsen-Schluss-Bericht.)

Raffinirtes Petroleum (officielle Notirung der Bremer

Petroleum-Börse) loco 4.95 R.

Schmalz ruhig. Wilcox 26 1/2 f, Armour 27 f, Cudahy

28 f, Choice Grocery 28 f, White label 28 f.

Speck fest, short clear loco 27 f.

Reis unverändert. — Kaffee ruhig.

Baumwolle (officielle Notirung der Bremer Baumwoll-

börse) ruhig. Upland middling loco 30 1/4 f.

Tabak. Umsatz: 40 Seronen Carmen, 10 000 Packen

St. Felix auf Lieferung.

Glasgow, den 2. Februar. (R. T.)

2. Depesche. Mixed Numbers Warrant 45 s 7 d.

Havre, den 2. Februar.

(Von Kronheimer & Co. Mittheilung v. Georg Guilhauman.)

10 Uhr 20 Min. Pfeffer. März 43, Mai 43 1/2, Juli

44, Sept. 44 1/2. — Tendenz: Ruhig.

Havre, den 2. Februar. (Original-Telegramm.)

12 Uhr. Kaffee, good average Santos p März 37,

Mai 37 1/4, Sept. 38, Dec. 38 1/2. Tendenz: Behauptet.

London, 2. Febr., 11 U. 45 M. (Mittheilung v. Joswich & Co.)

Rohzucker 88% Rendement f. a. B. Hamburg.

Februar Geld 9s 0 d 1/2 f Brief 9s 1 1/2 d — 1 1/2 f

März » 9s 1 1/2 d 1/4 f » 9s 1 1/2 d 1/2 f

Mai-August » 9s 3 d 1/2 f » 9s 4 1/2 d — 1 1/2 f

Oct.-Dec. » 9s 6 d 1/2 f » 9s 6 d 1/2 f

Tendenz: Stetig.

London, den 2. Februar.

(Telegr. von Henry R. Merton & Co., mitgetheilt von J. Kalb.)

2 Uhr 4 Min. Kupfer Chili p Cassa 49 1/2 f, p 3 Mte.

49 1/2 f, — Zinn Straits p Cassa 63 1/2 f, p 3 Mte. 63 1/2 f.

London, den 2. Februar. (R. T.)

An der Küste sind heute angekommen: — Ladung

Weizen. Zum Verkaufe wurden angeboten: 1 Ladung

Weizen. Tendenz: Stetig. — Wetter: Schön.

Getreidemarkt. Zufuhren.

Weizen, englischer 100 Qr. Hafer, englischer 200 Qr.

do. fremder. 11 700 » do. fremder. 18 100 »

Gerste, englische 1 900 » Mehl, englisches. — Sack

do. fremde 100 » do. fremdes. 24 000 »

Malzgerste, engl. — » do. englisches. — Fass

do. fremde — » do. fremdes. — »

Der Markt eröffnet ruhig. Weizen nur zu niedrigeren

Preisen verkäuflich, Gerste fest.

Getreide schwimmend. Weizen geschäftslos, Gerste

fest, Mais, gemischter, amerikanischer mitunter 1/8 s niedriger, do. runder ruhig, aber stetig.

1 Uhr 30 Min. Zucker, roher geschäftslos, raffinirter

ruhig, aber stetig.

2 Uhr 52 Min. Zucker roher und crystallisirter geschäfts-

los, raffinirter stetig, ziemlich Begehr.

Getreidemarkt (Schlussbericht.) Ruhig, Preise wie bei

der Eröffnung, unverändert.

Paris, den 2. Februar. (R. T.)

Februar 2. 1. Februar 2. 1.

Rübel 1.30 3.16 3.15 Weizen 1.30 3.16 3.15

Februar 51.75 52.- 52.- Mai-Aug. 27.75 27.90 27.60

März 52.25 52.25 52.25 Spiritus

Mai-August 53.25 53.50 53.50 Februar 44.25 43.75 44.-

Sept.-Dec. 53.75 53.75 53.75 März 44.- 43.75 44.-

Mehl (12 Marq.) 61.60 61.99 61.30 Mai-August 43.75 43.- 43.25

Febr. do. 61.60 61.60 61.25 Sept.-Dec. 39.75 — —

März do. 61.60 61.60 61.25 Februar 19.10 19.60 19.10

März-Juni do. 60.89 61.10 60.55 Mai-August 19.- 19.30 19.-

Rhodos (D.), Biblie, war heimkehrend am 1. ds. in Rodosto.

Dampfschiff-Rhedereides Herr C. Andersen.

Sveerus (D.), Berndt, passierte auf der Reise von Cardiff nach dem Platastrom am 1. ds. St. Vincent.

Romulus (D.), Gerdau, ist am 31. Jan. in Baltimore angekommen.

Dampfschiff-Fahrts-Ges. „Mansa“ in Bremen.

Minneburg (D.), Schwarz, ist in Antwerpen angekommen.

— Avenburg (D.), Dirks, ist auf der Weser angekommen.

— Ockenfels (D.), Hanssen, ist von Madras, Goldenfels (D.),

Frerichs, von Suez weitergedampft.

Union Steamship Co. in Southampton (Lim.)

(Hiesige Vertreter: Suhr & Classen.)

Scot (P.D.), von Southampton nach Capstadt, ist

am 2. ds. von Madeira abgegangen.

Bibby-Line of steamers to Colombo and

Bangoon. (Hiesige Vertreter: Vocke & Schmidt.)

Yorkshire (D.), ist ausgehend am 30. Jan. von Tuticorin

weitergegangen.

Co. Gen. Transatl. (Hies. Vertr.: Frankfurter & Liebermann.)

Olinde Rodrigues (D.), traf am 2. ds., 9 Uhr Morgens,

von Hayti in Havre ein.

Der Postdampfer Francia, v. Schroetter, nach Westindien, ging gestern

Abend 10 Uhr von hier ab.

Der Postdampfer Taquary, Evers, nach Paranagua,

Sao Francisco und Rio Grande do Sul, ging heute Morgen

Uhr 10 Min. von hier ab.

Der Postdampfer Asuncion, Bruhn, nach dem Plata-

strom, verliess heute Morgen 9 1/2 Uhr den hiesigen Hafen.

Der Dampfer Wally, Behrens, nach Indien, China und

Japan, ging heute Vormittag 11 Uhr von der Stadt.

Der Dampfer Lindensfeld, Lintig, von Calcutta, traf

gestern Abend 10 Uhr 20 Min. im hiesigen Hafen ein.

Der Dampfer Ebaui, Toft, nach Westafrika, ging

gestern Abend 7 1/4 Uhr in See.

Der Dampfer Fitzclarence, Pattie, von Norfolk, kam

heute früh 5 1/2 Uhr zu Cuxhaven an.

Fluthöhe heute früh 1 Uhr 35 Min. bei Hoch-

wasser 6' 6" resp. 5,30 m über Null.

Cuxhaven, 2. Februar, Vorm. Von der Be-

satzung des schwedischen Dampfers Hamburg, von

Gothenburg, wurde der zweite Steuermann durch eine

Sturzsee über Bord gespült; der Bootsmann erhielt schwere

Verletzungen und starb an den Folgen derselben.

Schiffsnachrichten.

1. Februar. Angekommen in Hamburg

Schiff Capitän von Makler

Hamburg (D) Risberg Gothenburg August Bolten

Stalbeck (D) Beyersdorff Lissabon Th. & F. Eimbecke

Marsala (D) Bohn Palermo Rob. M. Sloman jr.

Alvarado (D) Ruiz Valencia Suhr & Classen

Prinz Wilhelm (D) Ridder Grangemouth Eug. Cellier

Lindensfeld (D) Lintig Calcutta A. Kirsten

Vulcan (D) Freerks Bremen Hugo & v. Emmerik

M 23 Lammers Bremen Hugo & v. Emmerik

M 57 Hartjen Bremen Hugo & v. Emmerik

M 62 Löwe Bremen Hugo & v. Emmerik

2. Februar

Helgoland (D) Martens Bremen Th. & F. Eimbecke

D Klinkradt Bremen Th. & F. Eimbecke

K Wilken Bremen Th. & F. Eimbecke

H Sobing Bremen Th. & F. Eimbecke

Benbow (D) Arnold London Willem Pott

Correspondent Vollmer Bremen Leichter-Gesellsch.

Cacilie Oelrich Oldenburg Leichter-Gesellsch.

Reform Scharfe Grosvenor Leichter-Gesellsch.

Ella (D) Ericsson Kopenhagen H. M. Gehrckens

Wega (D) Bröns London A. Kirsten

Kong Inge (D) Lauritsen Christianssand Rob. M. Sloman jr.

Lutterworth (D) Rutter Grimsby H. C. Röver

City of Rotterdam (D) Kelly Newport D. Fuhrmann

Holsatia (D) Bauer Kiel Mathies & Co.

Pampa Steincke Iquique D. Fuhrmann

Fitzclarence (D) Pattie Norfolk Rob. M. Sloman jr.

Palermo (D) Kühlbrunn Sines Rob. M. Sloman jr.

Elve (D) Kremer Amsterdam Perlach & Co.

1. Februar. Abgegangen von Hamburg

Schiff Capitän nach Makler

Perth (D) Simpson der See S. Stein

Silvia (D) Hinrichs Antwerpen A. Kirsten

Lady Beatrix (D) Parker Sunderland O. L. Eichmann

Cyclone (D) Wolfe Liverpool Hugo & v. Emmerik

Pomona (D) Romunde Amsterdam Pott & Körner

Francia (PD) v. Schrötter Westindien

Esperanza (D)

Leicester (D)

Astronom (D)

John Ormston (D)

2. Februar

German Empire (D)

Soneck (D)

Vulcan (D)

M 79

M 82

Hernösand (D)

Helgoland (D)

E

F

Taquary (PD)

Asuncion (PD)

Parnassos

Wally (D)

Delos (D)

Breton (D)

Lord Aberdeen (D)

Butlin

Jowers

Michelsen

Hall

Edmondsen

Weber

Freerks

Neuhaus

Bruns

Brauer

Martens

Mentze

Hollmann

Evers

Bruhn

Bachmann

Behrens

Wilkins

Johnsen

Jackson

Hull

Grimsby

London

Newcastle

Glafcke & Hennings

Th. & F. Eimbecke

Hugo & v. Emmerik

Hugo & v. Emmerik

Hugo & v. Emmerik

Eug. Cellier

Th. & F. Eimbecke

Th. & F. Eimbecke

Th. & F. Eimbecke

Paul Günther

August Bolten

Rob. M. Sloman jr.

D. D. Rhed. zu Hbg.

D. Levante-Linie

Johnsen & Wiener

O. L. Eichmann

Cuxhaven, 2. Februar (P. Telegraph.)

Uhr Schiff Capt. von

1. Nachm. 5.20 Benbow (D) Hernold London

» Vulcan (Schl.) Freerks Bremen

» No. 57, 23 und 62 (Kähne) do.

» Titan (Schl.) Dammann Bremen

» Correspondent (Leichter) Vollmer do.

» Reform (Leichter) Scharf do.

» Cacilie (Leichter) Oelrich do.

6.15 Helgoland (Schl.) Martens Bremen

» D, K und H (Kähne) do.

7.45 Pampa Steincke Iquique

10.30 Wega (D) Bröns London

2. Vorm. 12.15 Kong Inge (D) Lauritsen Christianssand

4 — Lutterworth (D) Rutter Grimsby

5.30 Fitzclarence (D) Pattie Norfolk

6 — City of Rotterdam (D) Kelly New York

8 — H B 7 (Fischer-D.) der Nordsee

8.40 Palermo (D) Kühlbrunn Marseille

8.50 Congress (D) Pomaron

9.25 Elve (D) Kremer Amsterdam

10.20 Silvia (D) Nommels Helgoland

10.55 Therese et Marie (D) Mailard Havre

11.30 Peterborough (D) Pick Bosten

Nachm. 2.25 Thalia (D) Kunish dem Rhein

3.15 Farvel Kavasse Laguna

» Doese (Loosen-Scho.) Bruckhorst der Nordsee

1. Nachm. 4.15 Helene Sauber (D) Blyth

» Vicken (D) London

» Hamburg (Fischer-D.) der Nordsee

» Platessa (Fischer-D.) der Nordsee

» Inga (D) Hull

5.20 Sonntag (Fischer-D.) der Nordsee

» Witt & Bartels (Fischer-D.) der Nordsee

» Dienstaz (Fischer-D.) der Nordsee

7.45 Ebaui (D) West-Afrika

2. Vorm. 3 — Leicester (D) Grimsby

früh Maas (D) Rotterdam

6 — German Empire (D) Hartlepool

9.25 Cadeby (D) Blyth

2. Nachm. 1.15 Francia (P.-D.) Westindien

3.45 Asuncion (P.-D.) La Plata

2. Februar, Morgens. Dampfer Leidenfels ging gestern Nachm.

4 1/4 Uhr von hier auf.

Pampa wurde durch Atlas bugsirt.

Abwärts gekommen: die Dampfer Marion Lee und Maas, Schlepper

Blitz mit 2 Leibern.

Ferner seawards: die Schlepper Terschelling, Borkum, Albatros,

Cuxhaven und Centaur.

Aus See zurück: Schlepper Cuxhaven.

2. Februar, Nachm. Farvel wurde durch Terschelling bugsirt.

Dampfer Silvana kam in den Hafen.

Eingekommen: Fischerfahrzeuge H F 195.

Abwärts gekommen: bis Altenbruch Dpfr. Esperanza, Hernösand,

Silvia, John Ormston, Astronom, Jenny, Carl Woermann, Taquary;

bis hier Lady Beatrix, Lord Bangor, Perth, Cyclone.

Schl. Blitz hatte die Leichter Rundschau u. Weserzeitung im Tau.

Dpfr. Cadeby kam Vorm. aus See zurück und ist hier geankert.

4 Uhr: Nichts in Sicht.

2. Februar, Morgens. Barom. 749.5. Therm. + 7.0 (R.) —

Wind: WSW., frisch. Wetter: bedeckt.

2. Februar, Nachm. Barom. 746. Therm. + 5.5 (R.) —

Wind: WSW., steif. Wetter: bedeckt

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen

Uhr Schiff Capt. von

1. Nachm. 9.30 Holsatia (D) Bauer Kiel

Antliche Eis-Berichte.

Ostsee.

Kiel, 2. Februar.

Frisches Haß bis Königsberg. Eisbrecher

hülfe erforderlich.

Meteorologische Beobachtungen

vom 2. Februar, 8 Uhr Morgens.

Uebersicht der Witterung.

Ein ungewöhnlich tiefes Minimum liegt nördlich von

den Shetlands und hat seinen Wirkungsbereich bis zu der

Alpengegend ausgebreitet, allenthalben lebhaft, vielfach

stürmische meist westliche Winde verursachend. Am

höchsten ist der Luftdruck über dem südwestlichen Frank-

reich. In Deutschland, wo allenthalben Regen gefallen ist,

ist das Wetter andauernd trübe und warm; zu Königsberg

liegt die Morgentemperatur 11, zu Magdeburg 12 1/2, zu

München 13 1/2 über dem Mittelwerthe. Auch in Russland

herrscht ungewöhnlich milde Witterung.

2 Uhr Nachmittags

Barometer. Temp. °C. Wind und Wetter.

Memel 738 + 5 W, steif, bedeckt.

Neufahrwasser, 743 + 8 W, stürmisch, bedeckt.

Swinemünde... 745 + 7 W, schwach, bedeckt.

Kiel 743 + 6 W, stürmisch, bedeckt.

Hamburg 746 + 7 W, stark, bedeckt.

Kielum 741 + 6 W, stark, bedeckt.

Helgoland 744 + 6 W, stürmisch, Dunst.

Borkum 746 + 7 W, Sturm, bedeckt.

Kassel 752 + 8 W, mässig, bedeckt.

Chemnitz 752 + 9 SW, frisch, bedeckt.

Breslau 752 + 11 SW, schwach, bedeckt.

Kaiserslautern. 756 + 8 SW, steif, Regen.

München 758 + 12 SW, steif, wolkg.

Wien 758 + 13 NW, mässig, wolkg.

Helder 749 + 7 W, stürmisch, wolkg.

Valencia 766 + 5 W, stürmisch, wolkg.

Petersburg 732 + 2 SW, sehr leicht, bedeckt.

Haparanda 730 — 6 NO, leicht, bedeckt.

Stockholm 729 + 4 W, stark, Regen.

Skudenesfj. 728 + 7 SW, steif, bedeckt.

Schweizer Höhenstationen.

7 Uhr Morgens.

Barometer. Temp. °C. Wind und Wetter.

Friedrichshafen (Seeh. 431m) 730 + 4 S, sehr leicht, bedeckt.

Heiden (Seeh. 881m) 696 + 7 W, sehr leicht, halbbedeckt.

Säntis (Seeh. 2500m) 564 — 2 W, stark, Schnee.

1 Uhr Nachmittags.

Heiden 691 + 12 W, mässig, halbbedeckt.

Säntis 561 — 2 SW, Sturm, halbbedeckt.

Nachrichten aus Italien.

8 Uhr Morgens

Barom. Temp. °C. Wind und Wetter.

Florenz 768 + 1 Still, wolkenlos.

Pesaro 767 + 1 SW, schwach, wolkenlos.

Cagliari 767 + 8 N, mässig, wolkenlos.

Neapel 767 + 8 O, leicht, wolkenlos.

Brindisi 764 + 11 N, stark, wolkenlos.

Helgoland, 2. Februar, Vorm. Wind: W., frisch,

wolkg. See unruhig.

2. Februar, Nachm. Wind: W., stürmisch,

Dunst. See grob.

Telegraphische Wind- und Wetter-Berichte

aus dem Canal etc. (R. T.)

2. Februar

Dungeness. Wind: W, lebhaft, bewölkt.

Pravle Point. Wind: WSW, frisch, Regenschauer